Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, füllo bei Abholung Abholekarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 56 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen"

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Einzeiaen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 223, 324. Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 90.

Nr. 42. Mittwoch, den 19. Februar 1930 56. Jahrgang

Energische Mahnung zur Sparsamkeit

Konsolidierung der Gemeindefinanzen

Ein Erlaß des Ministers des Innern und des Finanzministers

Ein Runderlaß der preußischen Minister des Innern und der Finanzen packt das Übel der Verschuldung der Gemeinden bei der Wurzel an, indem er zugleich mit einer außerordentlich scharfen Mahnung zur Sparsamkeit festumrissene Vorschläge macht, die vor allem eine Abdeckung der vielfach aufgenommenen kurzfristigen Kredite bezwecken und gleichzeitig einer zukünftigen kurzfristigen Neuverschuldung einen Damm vorschieben soll.

Durch verstärkte Speisung der Girozentralen aus den Einlagemitteln der Sparkassen sollen die Girozentralen in die Lage versetzt werden, Mittel zur Abdeckung kurzfristiger Kommunalkredite und zu ihrer Umpandlung in langfristige Kredite bereitzustellen. Sodann werden

besondere kommunale Kreditausschüsse

eingesetzt, die auf der freien Initiative der Selbstverwaltung beruhen sollen. Ihre Aufgabe ist die Einschaltung der Selbstverwaltungsorganisationen als einer Instanz zur Entlastung und Beratung der Staatsbehörden mit der Befugnis, alle kommunalen Kreditanträge von der Prüfung durch die staatlichen Genehmigungsbehörden vorzuprüfen und zu begutachten. Die Zuständigkeit der Kreditausschüsse erstreckt sich sowohl auf die Kreditanträge von Gemeinden und Gemeindeverbänden, mit Ausnahme der Umschuldungsdarlehen bei den Girozentralen, wie auch auf die Anleihen der kommunalen Kreditinstitute. Örtlich werden sich die Kreditausschüsse in provinziellen und zentrale Ausschüsse gliedern. Die provinziellen Kreditausschüsse sind zur Begutachtung von Anträgen auf Genehmigung von Schuldscheindarlehen bis zum Betrage von 2 Mill. RM. zuständig; daneben tritt ein gemeinschaftlicher Ausschuß der Spitzenverbände, der berufen ist zur Erörterung der Marktlage, der Gesamtsumme und der Dringlichkeit der Verwendungszwecke im allgemeinen. Ebenso begutachtet der Kreditausschuß beim Preußischen Städtetag die Anträge der dem Städetag angehörigen Städte auf Genehmigung zur Ausgabe von Inhaberschuldverschreibungen sowie zur Aufnahme von Schuldscheinanleihen, während dem daneben bestehenden freien Ausschuß der kommunalen Spitzenverbände die allgemeine Erörterung der Marktlage der Gesamtsumme und der Vordringlichkeit von Verwendungszwecken im allgemeinen obliegt. Außerdem wird noch bei der Deutschen Girozentrale ein Kreditausschuß eingerichtet und ferner ein Prüfungsausschuß des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und des Verbandes Deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten.

Im einzelnen wird folgendes angeordnet:

1. **Kurzfristige Kredite dürfen nur aufgenommen werden, wenn sie als solche genehmigt sind. Die Genehmigung einer langfristigen Anleihe berechtigt also nicht zur Aufnahme eines kurzfristigen Kredits für den gleichen Zweck. Kurzfristige oder mittelfristige Kredite, die nicht durch jährliche Tilgung gedeckt werden, dürfen grundsätzlich nur aufgenommen werden, wenn die Rückzahlung bei Fälligkeit gesichert ist, sei es, daß die Umwandlung in einen langfristigen Kredit bis dahin sichergestellt ist, sei es, daß die Rückzahlung durch Ansammlung eines internen Tilgungsfonds gewährleistet wird.**
2. **Kurzfristige Kredite dürfen der Beschlußfassung der zuständigen Gemeindeorgane und der Entscheidung der Genehmigungsbehörden nicht dadurch entzogen werden, daß sie unzulässigerweise als „vorübergehende" Kassenkredite behandelt werden.**
3. **Dorfordlichen Anträgen auf grundsätzliche Genehmigung langfristiger Anleihen wird bis auf weiteres in der Regel nicht zu entsprechen sein. Anträgen auf Genehmigung langfristiger Anleihen wird, falls die Aufnahme der Anleihe sachlich geboten und dringend ist, vielmehr nur dann zu entsprechen sein, wenn mit Sicherheit damit zu rechnen ist, daß die Anleihe auch tatsächlich aufgenommen werden kann.**

Die leitenden Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände und die Finanzdezernenten werden persönlich dafür verantwortlich gemacht, daß kurzfristige Kredite nur aufgenommen werden, wenn sie als solche genehmigt sind, insbesondere genehmigungspflichtige kurzfristige Kredite nicht unter der mißbräuchlichen Bezeichnung des „vorübergehenden" Kassenkredits aufgenommen werden. Aufgehoben auf Rechnung kurzfristiger aber langfristiger Anleihen aus anderen bereiten Mitteln nur geleistet werden, wenn die Genehmigung für die Anleihen erteilt und der Eingang der Anleihevaluta sichergestellt ist. Kurzfristige Schulden und unbedeckte Fehlbeträge aus Vorjahren, die durch die von kommunalen Spitzenverbänden eingeleitete Konsolidierungsaktion nicht abgedeckt werden können, sollen allmählich durch Bereitstellung von Mitteln in dem ordentlichen Haushaltsplan abgetragen werden. Die Mittel hierzu sollen durch sparsamste Ausgabenwirtschaft geschaffen werden. Soweit dies nicht möglich ist, soll auch eine Erhöhung der Einnahmen grundsätzlich nicht abgelehnt werden, wenn anders die notwendige Liquidität in der Kasse nicht bewirkt werden kann.

Schwierige Deckungsverhandlungen

Nur geringe Ausgabensenkung

Panzerkreuzer B wird nicht gebaut

Berlin, 19. Febr. (TU.) Über die gegenwärtigen Finanzverhandlungen erfahren wir folgendes:

Bezüglich der Stellung des Kabinetts in der Frage des Panzerschiffes B ist noch in der Montagsitzung ein Kompromiß zustande gekommen. Am Reichswehrhaushalt sind gegenüber den Anforderungen für 1930 35 Millionen gestrichen worden. Gegenüber dem Haushalt 1929 bleibt jedoch ein Mehr in Höhe von 30 Millionen, auf Grund dessen der Reichswehrminister seine Forderung auf Einsetzung eines Betrages für das Panzerschiff dürfte fallen gelassen haben. In der Meinungsverschiedenheit bezüglich des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums soll der Reichsarbeitsminister, wie man hört, allein für seinen Standpunkt gestimmt haben, während sich die übrigen sozialdemokratischen Minister der Stimme enthielten.

Von der vom Reichsfinanzminister Moldenhauer beabsichtigten Ausgabensenkung im Betrage von etwa 85 bis 90 Millionen Mark ist nicht viel übriggeblieben.

Über die Deckungsfrage selbst ist im Kabinett nicht verhandelt worden, dagegen ist es am Dienstag im Finanzpolitischen Ausschuß der Regierungsparteien zu einer recht lebhaften Erörterung hierüber gekommen.

Es scheint, daß der Finanzminister auch auf die „Kleine Deckungsvorlage" zu verzichten bereit ist. Statt dessen sollen in den Schuldentilgungsfonds nicht nur der 154-Millionen-Fehlbetrag des Haushaltes 1929, sondern auch der Fehlbetrag aus der Arbeitslosenversicherung vom Jahre 1929 in Höhe von etwa 230 Millionen eingerechnet werden, so daß für die eigentliche Schuldentilgung nur noch 70 Millionen übrigbleiben.

Demzufolge müßten noch die nächsten 6 bis 8 Jahre mit der Schuldentilgung und Schuldenkonsolidierung belastet werden. Die Vorschläge des Reichsfinanzministeriums in der Frage der Arbeitslosenversicherungsreform gehen dahin, daß in den ordentlichen Haushalt 1930 150 Millionen Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung eingesetzt werden, während 100 Millionen von den beiden anderen Sozialversicherungen übernommen werden sollen. Sollte sich die Aufnahmefähigkeit der beiden Versicherungen als größer erweisen, hofft man, ihnen auch 150 Millionen aufträgen zu können, so daß für den Haushalt nur 100 Millionen zu übernehmen blieben.

Von gewerkschaftlicher Seite ist erneut die Forderung eines Notopfers zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung gefordert worden, die aber bei den bürgerlichen Parteien auf wenig Gegenliebe stößt. Der Gedanke, zur Deckung des Haushaltes die Umsatzsteuer mit heranzuziehen, ist offenbar vom Finanzministerium fallen gelassen worden. Dagegen ist neuerdings der Gedanke einer Kopfsteuer neben der Biersteuer in den Vordergrund gerückt.

Agrarpolitik im Landtag

Die Zollerhöhungen. — Die Roggenkrise.

Berlin, 19. Febr. Der Preußische Landtag nahm gestern seine Plenarverhandlungen mit der Beratung des Landwirtschaftsetats 1930 wieder auf.

Bei der zweiten Beratung des Haushalts des Landwirtschaftsministeriums, zu welcher der Hauptausschuß etwa 80 Anträge vorgelegt hat, führte

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger

u. a. folgendes aus: Bei der Lösung der Frage, wie Deutschland die Reparationslasten auf die Dauer aufbringen könne, komme der Gestaltung der Handelsbilanz steigende Bedeutung zu, der daher die Zollpolitik mehr als bisher dienstbar gemacht werden müsse. Die Einfuhr von Weizen und Butter habe 1929 unsere Handelsbilanz zusammen mit etwa 1 Milliarde Reichsmark belastet. Erhöhter Weizenzoll und Beimahlungszwang würden hoffentlich in den Inlandpreisen zur Auswirkung kommen. In dem neuen Vertrage mit Finnland, der die Zollbindung für Butter beseitige, bedeute die Bindung der Vertragszölle für Käse eine erhebliche Gefahr, da man befürchten müsse, daß das Ausland statt Butter vermehrt Käse einführen werde. Besonders unerwünscht sei angesichts des eigenen Kartoffelüberflusses die Kartoffeleinfuhr. Zu der Erhöhung der Kartoffelzölle müßten sich Selbsthilfemaßnahmen gesellen, wie sie bei der „Markenkartoffelbewegung" in Anfängen vorhanden seien. Bei der Erhöhung der Rindvieh- und Rindfleischzölle errege Bedenken, daß das deutsch-schwedische Zusatzabkommen eine Bindung des Zolles von 16,50 Mark je Dutzend für ein Kontingent von jetzt 5000, später 10 000 Rindern vorsehe. Dies habe bereits dänische Wünsche zur Folge gehabt, die die Reichsregierung ablehnen müsse. Bei den Schweinezöllen werde jetzt versucht, durch Zollmaßnahmen eine stetige Preisbildung zu fördern.

Die schwierige Lage der Landwirtschaft komme am schärfsten in den unzureichenden Roggenpreisen zum Ausdruck, die sogar ihrem Gestehungspreis nach unter den Vorkriegspreisen gelegen hätten. Die Ursache liege im Konsumrückgang und in den beiden guten Ernten, infolge deren sich auch die Zollerhöhung in den Preisen nicht auszuwirken vermocht habe. Das innere Absatzproblem sei bisher vernachlässigt. Das einzige Mittel zur Behebung der Kalamität sei, den Roggen seinem Zwecke als menschliches Nahrungsmittel wieder verstärkt zuzuführen. Deshalb werde er eine darauf gerichtete Propaganda unterstützen. Er begrüßte ferner den Entwurf eines Brotgesetzes, durch das der Deklarationszwang besonders für Roggenbrot angeordnet werden solle. Weitere einschneidende Maßnahmen seien aber notwendig. Er befürwortete deshalb Beimengung von 10 Prozent Roggenmehl zum Weizenmehl und Herabsetzung des Ausmahlungsverhältnisses, um zugleich bessere Kleie zur Verfütterung zu erhalten. Die Landwirtschaft, so schloß der Minister, müsse den Roggenbau tunlichst einschränken, und es erscheine besonders im Westen nicht angängig, für Weizen geeigneten Boden mit Roggen zu bestellen.

Abg. Brandenburg (Soz.) wandte sich gegen die parteipolitische Ausnutzung der Agrarnot durch die Deutschnationalen. Die Verzweiflung der Landwirtschaft, von der im Ausschuß soviel die Rede gewesen wäre, sei nicht berechtigt; auch andere Berufsstände, das Handwerk und vor allem die Arbeiterschaft litten Not. Der Redner polemisierte dann gegen den Reichsbankpräsidenten, wobei er von einem „alten Schwätzer" sprach, der mit dem Hungergehalt von 340 000 Mark und einer Arbeitslosenversicherung in sye von über zwei Millionen Mark an vollbesetzter Schlemmertafel gelegentlich Weisheiten zum besten gebe.

Abg. von Plehwe (Dn.) wandte sich gegen die sozialdemokratische Agrarpolitik, die widerspruchsvoll sei. Er machte ferner den Vorschlag, den Ernteausfall wenigstens einen Teil ihrer Unterstützung in Roggenbrotscheinen zu zahlen. Die deutsche Landwirtschaft weise allenthalben deutlich erkennbare Todeszeichen auf, besonders in Ostpreußen.

Abg. Mallach (Zentr.) begrüßte die Zollvorlage des Reichstages. Vor allem müsse der Weg der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher verkürzt und verbilligt werden. Angesichts der besonderen Notlage im Osten durch Bahnbau, Frachtensenkung und Förderung der bäuerlichen Siedlung sollte die Ostgrenze schleunigst gesichert werden.

Der Landtag vertagte sich dann auf Mittwoch.

Die Aufgaben des Handwerks

Minister Dr. Schreiber beim Reichsverband des Deutschen Handwerks

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks begeht am heutigen Tage die Feier seines 10jährigen Bestehens. Bei dieser Feier hielt der preußische Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, eine Ansprache, in der er zunächst die Glückwünsche und Grüße der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung überbrachte und das Bedauern des Reichswirtschaftsministers übermittelte, infolge seiner Teilnahme an der Zollriedenskonferenz in Genf am Amtliche Preußische Pressedienst weiter das Folgende mit:

Mit der Gründung des Reichsverbandes hat das Handwerk zum Ausdruck gebracht, daß es in einer unabhängigen, freien Organisation seine Geschicke selbst in die Hand nehmen und seinem Berufsstand denjenigen Platz in unserem Staatswesen sichern will, auf den er nach seiner Vergangenheit und seinen Leistungen in der Gegenwart berechtigten Anspruch hat. So verkörpert der Reichsverband des Deutschen Handwerks das Selbstbewußtsein und den Lebenswillen eines großen Berufsstandes, und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeit des Reichsverbandes mit dazu beitragen wird, daß das Handwerk sich innerhalb des Staatsganzen in Zukunft immer mehr durchsetzt, und daß seine berechtigten Forderungen Gehör finden werden.

Auch in meiner Richtung stets mein amtliches Wirken. Als ich das preußische Handelsministerium übernahm, da kam ich mit dem Gefühl, daß

wir in Deutschland in wirtschaftlichen und sozialen Fragen zu sehr schematisieren, und daß wir den besonderen Verhältnissen namentlich auch des deutschen Mittelstandes nicht immer in Gesetzgebung und Verwaltung die notwendige Beachtung geschenkt haben.

Ich habe in den 5 Jahren, während deren ich bisher mein Amt geführt habe, danach getrebt, hierin eine Wendung zum Besseren herbeizuführen, die Öffentlichkeit auf die besonderen Verhältnisse des Handwerks aufmerksam zu machen, zu einer

positiven Mittelstandspolitik

die Wege zu ebnen. Dabei ist es mir besonders wertvoll gewesen, bei meiner Politik in Ihrer kraftvollen Organisation einen Rückhalt gehabt zu haben.

Aufgabe des Reichsverbandes wird es sein müssen, bei der Vielheit der vorhandenen Organisationen einen verständigen Ausgleich zwischen den Arbeitsgebieten der einzelnen Mitgliedergruppen zu schaffen, insbesondere auch hinsichtlich der fachlichen und politischen Betätigung. Denn auf eine Einflußnahme auf die Politik kann ein großer Berufsstand heute nicht verzichten; es muß aber Vorsorge getroffen werden, daß eine solche Betätigung mit den für die amtlichen Handwerkerkorporationen geltenden gesetzlichen Bestimmungen vereinbar bleibt. Es wäre für unser Volk eine große Gefahr, wenn die politische Betätigung sich immer mehr in reine Interessenvertretung auflösen würde. Interessenpolitik trennt — uns aber tut Einigung und Einigkeit not. Kein Berufsstand kann gedeihen, wenn es dem andern schlecht geht. Alle miteinander sind schicksalsverbunden. Ich bin überzeugt, daß das Handwerk sich der hieraus folgenden Verantwortung stets bewußt sein wird.

Mit Genugtuung wird man feststellen können, daß das Ansehen des Handwerkerstandes und die Anerkennung einer Gleichberechtigung mit den andern großen Berufsständen in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht hat. Sobald es mir möglich gewesen ist, habe ich gern und freudig die persönliche Fühlung mit dem Handwerk in allen Landesteilen aufgenommen; insbesondere wird auch dem Selbstverwaltungsrecht des Handwerks, das in der Novelle vom 11. Februar u. J. besonderen Ausdruck gefunden hat, von mir im weitesten Maße Rechnung getragen werden. Damit befinde ich mich in Übereinstimmung mit der Überlieferung, die im preußischen Handelsministerium seit jeher gepflegt worden ist. Die für das Handwerk grundlegende Novelle zur Gewerbeordnung vom 28. Juli 1897 beruht auf dem Berlepschen Entwurf, und das Ministerium ist stets für

weitgehende Selbstverwaltung des Handwerks innerhalb der gesetzlichen Grenzen

eingetreten. Auch für die wirtschaftliche Gleichberechtigung der einzelnen Berufsstände werde ich mich nach wie vor einsetzen. Jeder Berufsstand muß die Freiheit der Betätigung und damit die Möglichkeit haben, seine Interessen in der ihm geeignetsten Weise wahrzunehmen. Staatliche Eingriffe sollten, soweit nicht öffentliche Interessen auf dem Spiel stehen, nicht stattfinden.

Wenn ich die Aufgaben überblicke, die dem Reichsverband durch die Satzung zugewiesen sind, so erscheint mir besonders bedeutungsvoll die

Schaffung einer Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeitnehmern des Handwerks.

Gerade das Handwerk, in dem der Arbeitnehmer vom Gesellen zum Meister aufsteigt, in dem der Arbeitgeber Freud und Leid des geistigen und manuellen Schaffens seines Arbeitnehmers, dessen wirtschaftliche Hoffnungen und Sorgen täglich miterlebt, ist in besonderem Maße dazu berufen, auf einen Ausgleich der sozialen Gegensätze hinzuwirken, die Brücke zu bilden zwischen Kapital und Arbeit. Darin liegt neben der wirtschaftlichen auch die große sozialpolitische und politisch-nationale Bedeutung unseres deutschen Handwerks begründet.

Die sächsische Regierung gestürzt

Mit 63 gegen 24 Stimmen.

Einige Tage-Sitzung des sächsischen Landtages wurde nach längerer Aussprache, in der Ministerpräsident Bünger ausführlich die Politik der sächsischen Regierung im Reichsrat begründete, der nationalsozialistische Mißtrauensantrag mit 63 Ja- gegen 24 Nein-Stimmen bei neun Stimmenthaltungen angenommen. Mit Ja stimmten die Kommunisten, Nationalsozialisten, Deutschnationale und Landvolk.

Ministerpräsident Dr. Bünger erklärte namens der Regierung den Rücktritt und erklärte gleichzeitig ihre Bereitwilligkeit, bis zur Neubildung des Kabinetts die Geschäfte weiterzuführen.

Vor dem Mißtrauensantrag der Nationalsozialisten wurde über den kommunistischen Mißtrauensantrag namentlich abgestimmt; er erhielt 45 Ja-Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten, 42 Nein-Stimmen der Volkspartei, Wirtschaftspartei, Deutschnationalen, Landvolk und Nationalsozialisten, 9 Stimmenthaltungen der Demokraten, Aufwertungspartei und Nationalsozialisten. Der Antrag war damit abgelehnt, da die verfassungsmäßig notwendige Mehrheit von 49 Stimmen nicht erreicht war.

Auflösungsantrag der Kommunisten.

Wie zu erwarten war, haben die Kommunisten sofort nach Annahme des Mißtrauensvotums gegen das Kabinett Bünger einen Antrag auf Auflösung des Landtages eingebracht.

Wie verlautet, beabsichtigen auch die Nationalsozialisten einen Antrag auf Auflösung des Landtages einzubringen.

A 1 Universit. Bibliothek

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300219-17/fragment/page=0001

Dr. Walther Schreiber

Fünf Jahre preußischer Handelsminister.

Das preußische Handelsministerium tritt in seiner großen Bedeutung nicht sofehr in die Erscheinung, wie manches andere Ressort. Das darf aber nicht zu einer Unterschätzung des Ministeriums führen, dem die Wirtschaft des größten deutschen Landes anvertraut ist, denn wenn nach der Weimarer Verfassung auch das Reich im allgemeinen die Wirtschaftspolitik bestimmt, so liegt doch die Wirtschaftsverwaltung in erster Linie bei den Ländern.

In Preußen leitet sie seit fünf Jahren verantwortlich der Handelsminister Dr. Walther Schreiber ohne großes Aufsehen vor der Öffentlichkeit, aber mit der Anerkennung aller Parteien und aller politisch Unterrichteten. Die Bedeutung des preußischen Handelsministeriums ist im vergangenen Jahre der breiteren Öffentlichkeit einmal vor Augen geführt worden, als das Ministerium sein 50jähriges Bestehen feierte. Das Ministerium, dessen Leiter Bismarck 10 Jahre lang gewesen ist, vereinigt in sich die Aufgaben eines Wirtschafts- und Sozialministeriums, und entsprechend sind die Aufgaben, die dem verantwortlichen Leiter dieses Ministeriums gestellt sind.

Minister Schreiber darf für sich beanspruchen, daß er es verstanden hat, sich auf beiden Seiten, bei Unternehmern, und zwar ebenso in der Großwirtschaft wie bei den Inhabern mittlerer und kleinerer Betriebe, und auf der anderen Seite bei Arbeitern und Angestellten volles Vertrauen zu erringen und zu erhalten. Die Landtagsdebatte über den Berghaushalt hat gezeigt, wie wenig Anlaß zur Kritik an Schreibers Amtsführung selbst die Opposition auf einem schwierigen Gebiet zu finden wußte, auf einem Gebiet, dessen ausgedehnte Arbeit sich dem Einblick der Öffentlichkeit zumeist entzieht. Auch in der Frage der Arbeitsgerichtsbarkeit und der Arbeitsvermittlung hat Minister Schreiber, solange dieses Gebiet zu der sozialen Arbeit des preußischen Staates gehörte, entscheidenden Einfluß genommen. Wenn in den nächsten Jahren durch das Berufsausbildungsgesetz auch das gewerbliche Schulwesen Sache des Reiches werden wird, so darf man daran erinnern, daß die entscheidenden Entwürfe von preußischer Seite ausgehen. Durch die Bemühungen des preußischen Handelsministers hat auch das Handwerk größeres Verständnis gewonnen für die Notwendigkeit der besten Ausbildung seines Nachwuchses, und hier liegt einer der Erfolge, die Minister Schreiber für seine Bestrebungen um Verständnis für die Notwendigkeiten des gewerblichen Mittelstandes gewonnen hat. Enge persönliche Fühlungnahme mit den in Frage kommenden Kreisen hat ihn dazu befähigt.

Aber auch der Großwirtschaft ist das Handelsministerium unter Schreibers Führung nicht ferngeblieben, sondern selbst Unternehmer größten Stils, vor allem in Bergwerks- und Elektrizitätsunternehmungen. Die Entwicklung der preußischen Elektrizitätswirtschaft fällt im wesentlichen in die Amtszeit Dr. Schreibers, der dabei den Gesichtspunkt der Unterordnung von Sonderinteressen unter die allgemeinen deutschen volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten ebenso gewahrt hat wie etwa in den Hafenverhandlungen mit Hamburg oder auf dem Gebiet des Straßenbaues. Alle diese Aufgaben zeigen hervorragende positive Leistungen auf dem Gebiete der Verwaltungsarbeit, wie sie nur ein Mann leisten kann, der verwaltungstechnische, wirtschaftliche und soziale Aufgaben nicht nur übersieht, sondern auch zu einem gemeinsamen Ziel zum Besten des Staates und des Reiches zusammenfassen kann. Dr. Schreiber hat bewiesen, daß er solchen Aufgaben gewachsen ist und den Dank der Allgemeinheit verdient.

*

Der Parteivorstand der Deutschen Demokratischen Partei richtete an den preußischen Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff nachstehendes Schreiben:

„Des Tages, an dem Sie auf eine fünfjährige Amtsführung als preußischer Finanzminister zurückblicken, gedenkt die Deutsche Demokratische Partei mit Stolz und Freude. Wir beglückwünschen Sie dazu, daß es Ihnen gelungen ist, in diesem Zeitraum eine Tätigkeit auszuüben, deren Bedeutsamkeit und Vorbildlichkeit weit über die Reihen unserer Partei hinaus die Anerkennung aller urteilsfähigen Kreise gefunden hat. Wir beglückwünschen uns dazu, daß diese hervorragende Arbeit von einem Demokraten geleistet worden ist, der hierdurch aufs neue den Beweis erbracht hat, in wie hohem Maße die Fördernung des Staatsgedankens mit der Betätigung demokratischer Gesinnung verbunden ist. Wir hoffen, daß es Ihnen noch lange vergönnt sein möge, Ihr hervorragendes Wirken zum Wohle von Staat und Reich erfolgreich fortzusetzen."

An den preußischen Handelsminister Dr. Walter Schreiber schrieb der Parteivorstand folgenden Brief:

„Am heutigen Tage dürfen Sie mit hoher Genugtuung auf 5 Jahre ausgezeichneten Wirkens als preußischer Minister für Handel und Gewerbe zurückblicken, in denen Sie der preußischen und damit zugleich der deutschen Wirtschaft außerordentliche Dienste geleistet und insbesondere die Interessen des gewerblichen Mittelstandes unablässig und tatkräftig gefördert haben. Die Deutsche Demokratische Partei beglückwünscht Sie zu diesem Erfolg, der zugleich ein Erfolg demokratischen Geistes ist, und entbietet Ihnen ein herzliches Glück auf zu weiterem fördernden Wirken für Vaterland und Partei."

Die Polizei macht ernst

Razzia im Kommunisten-Hauptquartier

Durchsuchung des Karl-Liebknecht-Hauses

Die zunehmenden bedrohlichen Anzeichen einer stärkeren und zielbewußten kommunistischen Aktion haben die Berliner Polizei zu einem energischen Vorgehen gegen die politische Wühlarbeit der äußersten Linken veranlaßt. Als neulich unter den Polizeiwachtschaften kommunistische Hetzbroschüren mit den Titeln „Was müssen wir Polizeibeamte jetzt tun?" und „Polizeibeamte als Opfer der Youngplans" verteilt wurden, war es klar, daß die kommunistische Agitation den Plan gefaßt hatte, das Polizeikorps, in dem sie bei einem etwaigen Putsch das gefährlichste Hindernis des Gelingens sieht, politisch zu durchseuchen und zu zersetzen. Das Reichsgericht hat wegen dieser Broschüren eine Ermittlung gegen Unbekannt wegen Vorbereitung des Hochverrats eingeleitet, und die Berliner Polizeibehörde entschloß sich daraufhin zur polizeilichen Durchsuchung der Redaktionsräume der „Roten Fahne" und des Liebknecht-Hauses, in denen wahrscheinlich jene Broschüren hergestellt wurden und wo man auch anderes belastendes Material vermuten durfte.

Der Berliner Polizeipräsident teilt über die Aktion mit:

„Durch Beschluß des 4. Strafsenats des Reichsgerichts vom 5. Februar 1930 in der Ermittelungssache gegen Unbekannt wegen Vorbereitung des Hochverrats ist die Durchsuchung des Karl-Liebknecht-Hauses in Berlin, insbesondere der Abteilung „Berufsfaltung" angeordnet worden. Es handelt sich um die Zersetzungsschrift „Was müssen wir Polizeibeamte jetzt tun? Polizeibeamte als Opfer des Youngplans" und um Material, aus dem sich ergibt, daß diese Schrift in dem genannten Gebäude hergestellt worden ist. Die Durchsuchung hat heute um 10.30 Uhr begonnen."

Zur Durchführung dieser polizeilichen Aktion war die Umgegend des Karl-Liebknecht-Hauses in der Kleinen Alexanderstraße am Bülowplatz in weitem Umfange durch Schutzpolizei abgesperrt worden, um zu verhindern, daß aus dem Gebäude Material herausgeschafft werden konnte.

Die Durchsuchung des Karl-Liebknechts-Hauses, in dem auch die „Rote Fahne" ihr Quartier hat, hatte eine große Menschenmenge angelockt. Als die Aktion der Polizei im Arbeitsnachweis in der Gormannstraße bekannt wurde, strömten große Massen von Erwerbslosen zu denen sich viele Passanten gesellten, vor das Liebknecht-Haus. Die Polizei

mußte bald zur Räumung des Platzes und der nebenliegenden Zugangsstraßen übergehen.

Doch sammelten sich immer wieder kleinere Trupps, die durch „Rot-Front-Rufe" und Lärmen gegen die Polizei Stellung nahmen. Überall gab es kleinere Ansammlungen, und die Polizei machte wiederholt vom Gummiknüppel Gebrauch. In den Nachbarstraßen zum Bülowplatz sammelten sich die Demonstranten immer wieder und flüchteten beim Vorgehen der Polizei zum Teil in die Hauseingänge.

Das Liebknecht-Haus selbst war stark besetzt und durch zahlreiche Posten gesichert.

Gegen ½2 Uhr war die Durchsuchungsaktion der Kriminalpolizei beendet. Die Kriminalpolizei hatte

zwei Lastkraftwagen mit beschlagnahmten Schriftstücken beladen,

die unter Bedeckung nach dem Polizeipräsidium geschafft wurden. Beim Abrücken der Polizei sammelten sich wiederum große Menschenmassen an, die mit „Nieder"- und „Rotfront"-Rufen eine nochmalige Säuberungsaktion notwendig machten. Dabei kam es in den Nebenstraßen des Bülowplatzes zu erneuten Schlägereien.

Polizeiabteilungen bewachen den Eingang des Liebknecht-Hauses, das im Auftrage des Reichsgerichts besetzt und durchsucht wurde.

Das Gespenst der deutschen Panzerkreuzer

Neuer Vorstoß auf der Flottenkonferenz.

Berlin, 19. Febr. (TU.) In der Dreimächtekonferenz am Montag ist, wie der Londoner Vertreter der „D. A. Z." aus besonderer Quelle erfährt, auch zu der Panzerschiffsfrage Stellung genommen worden. Eine der beteiligten Parteien habe beantragt, die Frage damit aus der Welt zu schaffen, daß Deutschland auf die schwere Artillerie verzichte und seine Panzerschiffe statt mit 28-Zentimeter-Geschützen nur mit 20-Zentimeter-Geschützen ausrüste, wie sie der Washingtoner Vertrag als Höchstkaliber für die Washingtonkreuzer festgelegt habe. England habe die Aufrollung der Panzerschiffsfrage in London als einen Präzedenzfall vor Vertragsrevision abgelehnt und sei der Meinung gewesen, daß dieser Fall, wenn überhaupt, so nur vor der Vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf verhandelt werden könne. Daß die Franzosen sich bedroht fühlen, hätten die Engländer als sächerlich bezeichnet.

Gesetzentwurf über die Verlängerung der Geltungsdauer der Hauszinssteuerverordnung.

Das preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes über die Verlängerung der Geltungsdauer der Hauszinssteuerverordnung zur gutachtlichen Äußerung zugeleitet. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst aus der Begründung des Gesetzentwurfes mitteilt, war man bei den Beratungen über die Verlängerung der Hauszinssteuerverordnung bis zum 31. März 1930 davon ausgegangen, daß ab 1. April 1930 die Veranlagung und Erhebung der Steuer entsprechend der in Aussicht genommenen reichsgesetzlichen Regelung, dem Gebäudeentschuldungssteuergesetz, erfolgen könnte. Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes wird aber erst zum 1. April 1931 gerechnet werden können. In § 2 des gleichzeitig vorgelegten Entwurfes eines Gesetzes über die Vereinheitlichung des Steuerrechts (Steuervereinheitlichungsgesetz) ist vorgesehen, daß die notwendigen umfangreichen Vorarbeiten für die Feststellung der Besteuerungsgrundlagen (Friedensmiete, Eigenkapital) sogleich nach Annahme des Gebäudeentschuldungssteuergesetzes und des Steuervereinheitlichungsgesetzes durchgeführt werden können. Beide Gesetzentwürfe sind bis jetzt noch nicht erledigt. Deshalb wird die Verlängerung der Hauszinssteuerverordnung bis zum 31. März 1931 notwendig.

Die Erdölproduktion Preußens im Januar 1930.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, betrug die Erdölproduktion Preußens im Januar 1930 nach den vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Statistik 11 562 Tonnen, gegen 10 521 Tonnen im Vormonat und 8650 Tonnen im Monatsdurchschnitt 1929. Auf das Gebiet von Hänigsen-Obersagen entfielen 6228 Tonnen, auf Wietze-Steinförde 4419 Tonnen und auf den Bezirk von Olheim-Oberg 915 Tonnen. Die Zahl der angelegten Arbeiter betrug am Ende des Monats Januar 1819.

Gesandter Dr. Köster gestorben

Belgrad, 19. Febr. (TU.) Der deutsche Gesandte für Südslawien, Dr. Adolf Köster, der sich vor einigen Tagen einer Blinddarmoperation unterziehen mußte, ist am Dienstagabend um 19.20 Uhr an den Folgen der Operation verschieden. Am Totenbett waren die Gattin des Gesandten und die behandelnden Ärzte.

Das Befinden des Gesandten verschlechterte sich in den Nachmittagsstunden sehr rasch. Gegen 18 Uhr setzte die Herztätigkeit aus, worauf Köster in Bewußtlosigkeit verfiel.

Dr. Köster stand im 47. Lebensjahre. Er war ein gebürtiger Hannoveraner. Nach dem philosophischen Studium trat er sich zunächst als Privatdozent an der Münchener Technischen Hochschule nieder, kehrte jedoch bald der Laufbahn des Hochschullehrers den Rücken, um sich auf politischem Gebiet zu betätigen. Während des Krieges war Köster für eine Reihe deutscher Zeitungen Kriegsberichterstatter an der Westfront. Von 1919 bis 1920 war Köster Reichs- und Staatskommissar im Abstimmungsgebiet für Nordschleswig. Er wurde dann Minister des Äußeren im ersten Kabinett Müller, 1921 bis 1922 Minister des Innern im Kabinett Wirth, hierauf Gesandter in Riga bis 1928 und dann Gesandter in Belgrad. Hervorgehoben zu werden verdient noch, daß Köster, der Mitglied der Sozialdemokratischen Partei war, in der Auslandsdeutschenbewegung eine verdienstvolle Rolle spielte.

Vater sagt zur Mutter:

„Wenn das Mädchen in die Apotheke, in die Drogerie oder ins Reformhaus geht, soll es Pflug's „Waldflora"-Kräuterpulver und die kostenlose Broschüre nicht vergessen."

Opernextreme

Von Herm. Rud. Gail, Berlin.

Noch vor wenigen Jahren schien sich die junge Komponistengeneration nicht nur einig in der prinzipiellen Ablehnung vom Musikdrama, sondern auch in der neuen Stoffgewinnung, in der neuen Formgestaltung, im neuen Vokal- und Instrumentalausdruck. Ein neuer, zukunftsweisender Opernstil wurde angestrebt. Konzertante Formen lösten sich aus der übernommenen Musikdramatik heraus, die Spiel- oder wenn man so will, die Musikoper gewann die Oberhand. Da das Effektgepräuft um diese Zeit in der Luft lag, sprach man von einer zeitweiligen Umgruppierung der Opernformen, die tatsächlich auch in Krenekts „Jonny spielt auf" einen mißverstandenen Zeitgenossenreflexen fanden. Krenek hat sich persönlich nachdrücklich dahin geäußert, daß der „Jonny" eine Spieloper und keine Revue sei. Jedes Opernsujet, das durch häufigen Szenenwechsel auffiel, sollte nun unbedingt einen Revuecharakter tragen. In Wirklichkeit vollzog sich aber nur die formelle und damit zeitliche Umkehr zur klassischen Nummernoper. Hindemiths „Cardillac" und „Neues vom Tage" können hier als repräsentative Schöpfungen hingestellt werden. Krenekts komische Oper „Der Sprung über den Schatten" ist unter dem ähnlichen formellen Rückschluß entstanden. Die „Nummernoper" ist dann von Krenek bewußt im „Orpheus und Eurydike" verlassen worden und hat ersehen den Vielseitler in seiner jüngsten Oper „Das Leben des Orest" bereits wieder auf musikdramatischen Spuren. — Ich sagte, vor Jahren schien sich die junge Komponistengeneration einig. Heute, nach kaum fünf Jahren werden alle Bestrebungen und Ideale, ein neues Opernland zu entdecken, nicht über den Haufen gerannt. Daß Krenek der Stein des Anstoßes ist, kann man nicht sagen. „Das Leben des Orest" soll ja kein Musikdrama ausmachen, sondern „Große Oper". Und wenn der Komponist noch unverhohlen hinzusetzt: „man werde auf, was möglich ist, damit alles glanzvoll und gefällig sei, der Monumentalität und Bedeutsamkeit des Vorwurfs, der riesige Räume und Zeiten umspannt, entsprechend", so fühlt man sich unwillkürlich in die Meyerbeer-Halevysche Epoche der „Großen Oper" zurückverlegt.

Es tritt eine merkliche Spaltung im jüngsten Opernschaffen ein. Auf der einen Seite die Formgewitten, die der Nummeroper zu einer neuen, zukunftssicheren Existenz verhelfen möchten, die Komponisten mit dem Sachlichkeitsdrang, denen Sentimentalität und Romantik verhaßtestes Reaquisit einer Vergangenheit bedeutet, auf der anderen Seite die Kompromißler, die eine Verquickung ihrer jüngsten Reformideen mit der musikdramatischen Errungenschaft der Romantik herbeiführen möchten.

Es gibt wohl keine stärkeren Extreme, als die Ansichtungen Krenekts, Weills, George Antheils und Karl Rathaus, die im neuesten Heft des „Anbruch" für ihr Opernschaffen zeugen. Krenekts Einstellung ist uns aus dem vorher Gesagten bekannt. Weill, der sich mit seinen bisherigen einaktigen Opern mehr und mehr vom musikdramatischen Stil loslöste und zur Musikoper hinüberwechselte, äußert sich, wie folgend: „In der „Dreigroschenoper" mußte zwischen den Musikszenen die Handlung weitergeführt werden; daher ergab sich hier ungefähr die Form der „Dialogoper", einer Mischgattung aus Schauspiel und Oper. Der Stoff der Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny" ermöglichte eine Gestaltung nach rein musikalischen Gesetzen. Denn die Form der Chronik, die hier gewählt werden konnte, ist nichts als eine Aneinanderreihung von Zuständen'. Es wird daher jedesmal der neue Zustand in der Geschichte der Stadt Mahagonny durch eine Überschrift eingeleitet (Krenek hat das in ähnlicher Weise durch den Chor vor jeder neuen Szene im „Orest" getan), die in erzählender Form den Übergang zur neuen Szene herstellt." Weill geht, was die Abgeschlossenheit der musikalischen Form angeht, also eher mit Hindemith konform. Während aber Hindemith die klassischen Formen, Arie, Duett usw., unmittelbar oder durch ein kurzes Instrumentalzwischenspiel miteinander verknüpft, ringt Weill in „Mahagonny" bereits nach völlig neuen Formen. Nicht nur nach neuem Ausdruck und Inhalt. Der Song wird in Weills jüngster Oper rein formell eine nicht unwesentliche Rolle spielen.

Ganz abgesehen von szenischen Neuerungen, reift hier ein absolut eigenpersönlicher Opernstil heran, der in keiner Weise mehr zum Musikdrama oder zur „Großen Oper" in Beziehung steht. Weill, nicht Krenek wird den entscheidenden Coup gegen all diejenigen führen, die sich noch irgendwie mit dem Musikdrama Wagners verbunden fühlen. Er ist jedenfalls einer der entschiedensten Kampfnaturen, aber auch einer der einfallreichsten. Ob sich sein Opernstil, den er mit „Mahagonny" aufgestellt hat, für die Zukunft entscheidet, ob ihm die Sprache Bert Brechts den Weg zur Volksmasse ebnet, das bleibt abzuwarten. Hier liegt jedenfalls musikalisch ein neues Formen- und Ausdrucksgebiet, das nicht nur als ein Experiment bewertet werden darf.

Der junge Amerikaner Georges Antheil will mit seiner Oper „Transatlantik" ein Bild des heutigen Amerika geben. Seine Technik der Oper „ist aus den Ergebnissen des Films gewonnen". Sie läuft rasch, Szene auf Szene, ihrem unvermeidlichen Ende entgegen. Ganz zum Schluß wird die Handlung gleichzeitig in vier Szenen und in einem Filmbild zusammengerafft. Die Musik ist fortlaufend komponiert, nicht in Einzelnummern oder Arien, obwohl Sextette, Duos, Arien und Terzette sich in diesem dramatischen Ablauf her Musik ergeben. Ich glaube, daß diese musikalischen Formen sehr wesentliche Formprinzipien für die Oper bedeuten, aber heute, in dem raschen Ablauf einer dramatischen Handlung, dürfen sie lediglich als konsequente Folgerungen eben aus dem dramatischen Strom der Musik auftauchen. Hier sehe ich einen deutlichen Bruch mit den klassizistischen Tendenzen der letzten Jahre, weil die Möglichkeiten, die die klassizistische Darstellung gegeben hat, für die Verwirklichungen der dramatischen Ideen nicht mehr ausreichen, und ich fühle ganz deutlich, daß ich, ohne es zu wollen, an Stelle einer klassizistischen Darstellung einen Teil jener neuen Romantik in meinem Stück habe flingen lassen, die heute in der Luft liegt. Die große Opernrenaissance, deren Auswirkung wir überall sehen (Krenek), bringt ja ganz von selbst ein neues romantisches Gefühl mit sich. Ein neues: „nämlich ein Gefühl, das ganz aus der Unwelt seines heutigen Lebens gewonnen wird und das sich gänzlich unterscheidet von der romantischen Gefühlswelt vergangener Epochen". Antheil pflichtet also den künstlerischen Intentionen Krenek bei. Selbstredend zieht er seine eigene Nutzanwendung für die Oper. Wenn er aber meint, daß wir an dem Punkt stehen, wo wir in der Oper „wieder" von Liebe sprechen können, so braucht deshalb noch lange nicht die Neuromantik damit proklamiert zu werden. Auch die statische Oper, selbst Strawinskys „Ödipus rex", trägt als Grundmotiv „Liebe", „Boxxer", „Cardillac" und der „Bar läßt sich photographieren", alles Schöpfungen, die durchaus das irrewige Motiv Liebe besaßen. Antheil versucht mit „Transatlantik" ein Bild der amerikanischen „neuen Sachlichkeit" zu geben, bemerkt aber, daß dahinter alles von Liebe bewegt wird. Warten wir ab, wie sich dieser Zwitter von Sachlichkeit und Sentiment als amerikanische Oper entfesselt.

Zum Schluß mag Karol Rathaus, dessen Oper „Fremde Erde" in Kürze an der Berliner Staatsoper uraufgeführt wird, seine schöpferischen Absichten kundtun. Scheinbar hat er, was die Behandlung der Opernform anbelangt, von Alban Berg manches gelernt. Er legt das Schwergewicht auf konzertante Formen. Daß er vorliebe Chöre (Krenek „Orest", Weill „Zar"), Sprechchor (Schönberg), Jazzorchester und Orgel aufbietet, ist uns nichts Ungewohntes. Uns interessiert seine prinzipielle Einstellung zur musikalischen Materie: „Naturgemäß beherrscht die Musik alles. Sie führt, zeichnet, vergröbert, vergröbert und verzärtelt. Sie vertieft, macht aus Worten Symbole, aus Begriffen Erlebnisse. Aber auch die Musik steht im Dienste der Gesamtidee. Die begreifliche Neigung des Komponisten, konzertante, geschlossene Nummern in das dramatische Operngeschehen hinüberzubringen, dürfte nicht die Notwendigkeit außer acht lassen, diese der jeweiligen dramatischen Situation unterzuordnen. Daß in meiner Oper geschlossene, konzertante Formen, wie Menuett, Rondo, Passacaglia, Toccata für Orgel und Orchester und viele andere sich befinden berrachte ich als eine mehr intime Mitteilung. Musiker dürfen von selbst darauf kommen, für das große Publikum ist diese Eröffnung von untergeordneter Bedeutung. Viel wichtiger ist für dieses, ob die Idee des Dramas auf schlagende und verständliche Art ihm deutlich gemacht worden ist. Die Tragfähigkeit dieser Idee ist für mich die Voraussetzung für die Wahl meines Opernbuches gewesen."

Gastspiel Max Adalbert im Stadttheater.

Am Donnerstag, dem 27. Februar, findet ein Gastspiel mit eigenem Ensemble statt. Zur Aufführung gelangt ein grotesker Schwank „Mah oder trocken" von Frank Green. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Vorverkauf für Gastspiele bereits 5 Tage vorher beginnt. Vorverkauf zu dem Gastspiel Max Adalbert beginnt also am kommenden Freitag.

Im Stadttheater geht am kommenden Sonnabend in neuer Einfuhrung die Oper „Oberst Chabert" von W. v. Wolkerhausen in Szene. Der Komponist kommt zur Premiere von München nach Halle, um der Aufführung persönlich beizuwohnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300219-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

19. Februar.

Das Schneeglöckchen.

Im allgemeinen ist diese noch unter dem Schnee treibende Blume eine Gartenpflanze. Zwar kommt sie noch in einigen Gegenden Deutschlands vor, doch ist es sehr zweifelhaft, ob diese wilden Schneeglöckchen wirklich „wild" sind, ob es sich nicht um Flüchtlinge aus Gärten handelt. Im Volksmunde heißt die Blume auch Schneelilie und, weil sie gewöhnlich schon die Tür zum Sommer sehen läßt, Sommertürchen. Der Volksglaube verbindet noch manchen Gedanken mit dem Schneeglöckchen. So soll es einen ungünstigen und nur sehr kurzen Sommer geben, wenn das Schneeglöckchen nur kurze Zeit blüht. Dort, wo es wächst, sollen dereinst unschuldige Kinklein verstorben sein. Blühende Schneeglöckchen sollen Frieden fürs Haus bedeuten. Dabei haben diese Blumen eine Eigenart, die bei anderen Blumenarten nicht anzutreffen ist: sie sind nicht für die Treibhauskultur geschaffen. So viele Mühe sich Gärtner auch schon gegeben haben, Schneeglöckchen im Treibhaus heranzuziehen, sie früher zum Blühen zu bringen — das Schneeglöckchen streikt einfach allen diesen Versuchen gegenüber. Es geht zwar unter der Treibhauskultur nicht ein, bringt aber seine Blüten nicht eher hervor wie seine Schwestern, die draußen in der Winterkälte oder unter dem Schnee stehen. Das ist eine Eigenwilligkeit des Schneeglöckchens, die sich noch nicht hat erklären lassen.

*

An der Altersgrenze.

Wichtige Personaländerungen bei der Merseburger Regierung.

Bei der Regierung Merseburg werden zum 1. April 1930 in den Ruhestand treten:

a) infolge Erreichung der Altersgrenze Regierungsdirektor Listemann, Oberregierungs- und -forstrat Appuhn, Geheimer Regierungsrat Dr. Thiele, Regierungs-Oberinspektor, Rechnungsrat Müller;

b) auf eigenen Antrag Regierungs-Inspektor Zuchold, Regierungs-Inspektor Vollmann und zum 1. Mai 1930 Regierungs-Obersekretär Bönicke.

Mit dem 15. Februar 1930 ist der Regierungs-Obersekretär Thorn von der Regierung Wiesbaden zur Regierung Merseburg versetzt worden.

Der Regierungs-Obersekretär Blaschke von der Regierung Merseburg ist der Generalverwaltung der Staatlichen Theater in Berlin zur Verwendung im gehobenen mittleren Bürodienst überwiesen worden.

Der Kreisarzt des Kreises Delitzsch, Medizinalrat Dr. Laschke, tritt am 1. April 1930 in den Ruhestand.

Medizinalrat Dr. Panzer, Kreisarzt in Sangerhausen, tritt am 1. April 1930 infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand.

*

Personalien.

Handelskammerprüfung.

An der letzten hallischen Handelskammerprüfung Ende 1929 beteiligten sich insgesamt 19 Stolze-Schreyaner und 19 Reichskurzschriftler. Von den Reichskurzschriftlern bestanden 10 in der Gruppe 150 Silben, 6 in der Gruppe 180 Silben. Von den Stolze-Schreyanern bestanden 5 in der Gruppe 150 Silben, 7 in der Gruppe 180 Silben und 1 in der Gruppe 250 Silben. Vom Merseburger Stenographenverein bestanden die Mitglieder Frl. Gertrud Dänhardt und Herr Thilo Gröger die Prüfung mit Auszeichnung.

*

*** **Wäsche von der Leine gestohlen** wurde am Dienstagabend im Hofe einer hiesigen Gastwirtschaft. Ein Teil der Wäsche war schon abgenommen worden und nur ein Rest, der nicht ganz trocken war, blieb noch hängen. Einige leicht angetrunkene Gäste, die zur mutmaßlichen Zeit des Diebstahls das Lokal verließen, stehen im Verdacht, die Wäsche gestohlen zu haben.

*** **Eine ungeheure Kraftleistung** zeigte am Mittwochmorgen ein hiesiger Erwerbsloser, der mit anderen vor dem Arbeitsamt auf das „Stempeln" wartete. Im Laufe des Gespräches erbot er sich, sechs der schwersten unter den Wartenden „auszustemmen", was von den übrigen natürlich bezweifelt wurde. Mit zwei schnell herbeigeschafften Stricken band er darauf je drei Männer zusammen, die ein Gesamtgewicht von etwa 8 Zentner haben, und stemmte diese Last tatsächlich dreimal vollständig aus. Eine zweite Probe seiner Kraft gab er hinterher noch, als er ein an der Straße haltendes, mit Steinen beladenes Lastauto einer hallischen Firma etwa 20 Zentimeter von der Erde wegbob. Und solche ungeheuren Körperkräfte müssen nun bei uns brachliegen.

*** **Auf einen Pferdewagen aufgefahren** ist am Dienstagmorgen ein aus Mücheln kommender Wagen der elektrischen Überlandbahn auf der Weißenfelser Straße, unweit der Kaserne. Da die elektrische Bahn nicht sehr schnell fuhr, ist größerer Schaden nicht entstanden.

*** **Eine unfreiwillige Talfahrt** machte am Dienstagabend ein Radfahrer, der auf der äußeren Clobicauer Straße mit seinem Gefährt gegen einen Baum prallte und dann den tiefen Abhang hinunter auf das Feld lief. Hilfsbereite Passanten brachten den Verunglückten wieder auf die Beine, doch konnte er sich bei seinem „Seitensprung" die Kleidung böse zerrissen und ausgedehnte Hautabschürfungen im Gesicht und an den Händen davongetragen. Auch das Rad war nicht mehr gebrauchsfähig.

*** **Gallpach-Bestrahlungen.** Großes Aufsehen erregen immer noch die Kuren von Zeileis in Gallspach, die in einer kombinierten Anwendung von Hochfrequenz-, Helium- und Röntgenbestrahlungen bestehen. Dieses Verfahren bringt jetzt der Heilgehilfe Willy Fuchs, Reinefarthstraße 19, in einem neu errichteten Bestrahlungsinstitut, welches am 20. Februar eröffnet wird, zur Anwendung. (Siehe Anzeige.)

*

Die nächste Stadtverordnetensitzung

findet voraussichtlich am kommenden Montag statt. Im Mittelpunkt der Beratungen wird die Vorlage über die städtische Straßenreinigung stehen, deren Schicksal noch ungewiß ist. Die kommunistische Fraktion hat eine Reihe von Anträgen eingebracht, deren restlose Durchführung angesichts der Finanzlage der Stadt unmöglich erscheint. Es wird gefordert: Zahlung der Invalidenversicherungsbeiträge für die Ausgesteuerten; Neuregelung der Pflichtarbeitszeit derart, daß 5 Stunden als achtstündige Arbeitszeit zu gelten haben; Anerkennung des Erwerbslosenrates; Auflösung der Volksküchen und Einrichtung einer städtischen Küche; Ausgabe von Kohlen und Essenkarten an alle Wohlfahrtsunterstützungsempfänger; sofortige Inangriffnahme von Notstandsarbeiten; Milchlieferung der Stadt beim Konsumverein; Siebenstundentag bei den städtischen Werken ohne Lohnkürzung; Rückgängigmachung von Entlassungen bei den städtischen Werken; Wohnungen für die jetzigen Barackenbewohner. Ferner liegt eine kommunistische Anfrage über Senkung der Preise für Gas, Elektrizität und Wasser vor.

*

Der Weltanschauungskampf in der Gegenwart.

Die Februar-Versammlung des Ev. Arbeitervereins, die am Sonnabend im Vereinslokal „Zur guten Quelle" stattfand, brachte einen Vortrag des Verbandssekretärs Krüger, Halle, über „Der Weltanschauungskampf in der Gegenwart". Zunächst wandte sich der Redner scharf gegen das Freidenkertum, dessen Anhänger sich vielfach durch Unzüge gröbster Beschimpfung der christlichen Religion erlaubten. Im Kampfe dagegen müssen wir auch mit der katholischen Kirche zusammengehen, wie ja auch der Papst und die Kirchenhäupter Englands gegen das Vorgehen Moskaus Einspruch erhoben haben. Wir dürfen nicht dulden, daß auch bei uns solche Zustände Platz greifen. Vor allem sollte die Staatsregierung nicht so nachsichtig dagegen sein. Aber auch im eigenen Lager haben wir zu bessern. Die zahlreichen Ehescheidungsprozesse beweisen eine Zerrüttung des Ehelebens; auch der Geburtenrückgang ist eine Folge davon. Stellenjägerei und Profitgier machen sich im kommunalen und wirtschaftlichen Leben breit. — Nicht mehr Wissen, sondern mehr Gewissen; selbst die Reklame ist häufig gewissenlos. — An der lebhaften Aussprache, die diese interessanten Ausführungen hervorriefen, beteiligten sich besonders die Herren Pastoren Rieme und Scheibe. Eine längere Besprechung nahm sodann die Feier des 30. Stiftungsfestes und die Veranstaltung eines Lichtbildervortrages in Anspruch.

*

„Das, was bleibt und was geht."

Im Deutsch-Evangelischen Frauenbund sprach Sup. Kramm über „Das, was bleibt und was geht". Er bereitete der zahlreichen Zuhörerschaft damit eine Stunde reiner Erhebung. Der Vortrag, der sich besonders mit der Person Luthers beschäftigte, setzte sich mit der Frage auseinander: Was ist unvergänglich im Wirken des Menschen, was bleibt von den Werken großer Männer? Nicht nur äußerliche Größe ist vergänglich, sondern auch geistige Werte; nach Spengler kann auch die Ernste Bertha von Suttner fernen Geschlechtern als ein Gerüchte erscheinen. Auch Luthers Werke können — soweit sie äußerlich sind — vergehen. Bleibend wird sein Wirken (wie das jedes Großen) sein, wo es den Menschen in seinem Tiefsten aufrührt. Luthers unterschiedes Verdienst liegt da, wo er sich an die innerste Unruhe des Menschen wendet: Wie habe ich Frieden mit Gott: Und wo es ihm durch das Evangelium die Beruhigung gibt: Aus Gnaden gerecht — nicht durch des Gesetzes Werke.

*

Pflichten der Kraftfahrzeugführer.

Die staatliche Polizeiverwaltung teilt uns aus dem Runderlaß des Fachministers vom 7. Februar 1930 mit: „In der letzten Zeit mehren sich die Verkehrsunfälle, die auf rücksichtsloses Verhalten der Kraftwagenführer gegenüber dem Publikum zurückzuführen sind. Häufig ist der Grund des Unfalles, daß sich der Führer in angetrunkenem Zustande befand. Diese Beobachtungen geben uns Veranlassung, mit allem Nachdruck erneut darauf hinzuweisen, daß der Führer eines Kraftfahrzeuges die Verkehrsvorschriften auf das genaueste zu beachten und sich, was selbstverständlich sein sollte, vor und während der Fahrt des Alkoholgenusses zu enthalten hat. Kraftfahrer, die die Verkehrsvorschriften in leichtfertiger und mutwilliger Weise außer acht lassen, auf das Publikum nicht die gebührende Rücksicht nehmen und zum Alkoholmißbrauch neigen, sind zum Führen von Kraftfahrzeugen ungeeignet. Ergibt sich daher bei der Untersuchung von Verkehrsunfällen, daß die Kraftfahrzeugführer die Verkehrsvorschriften gröblich verletzt haben oder daß Alkoholgenuß die Ursache ihres pflichtwidrigen Verhaltens war, so ist regelmäßig die Fahrerlaubnis zu entziehen."

Ungültige Gemeindewahlen

in Zöschen, Cursdorf und Treben.

Der Kreisausschuß des Landkreises Merseburg hat die Gemeindewahlen in den Landgemeinden Zöschen, Cursdorf und Treben für ungültig erklärt, da Vergehen gegen die Wahlordnung festgestellen waren. Nach Ablauf der Einspruchsfrist wird in diesen drei Orten die Neuwahl ausgeschrieben werden.

Bei der Wahl in Zöschen hat ein Reihe von Unregelmäßigkeiten stattgefunden; so waren zwei Listen nicht berücksichtigt worden, weil die Unterschriften fehlten, ohne daß der Gemeindevorsteher die Einreicher auf das Fehlen der Unterschriften aufmerksam gemacht hatte.

*

Die Börse der Hausfrau.

Gleichmäßigkeit im Angebot.

Eine gewisse Gleichmäßigkeit ist jetzt bei der Auswahl des Angebots auf dem Wochenmarkt festzustellen, da es mit den sogenannten heimischen „Erzeugnissen" doch noch ein Weilchen dauert. Weniger erfreut waren die Hausfrauen, daß die Eierpreise, welche sich am Sonnabend auf abfallender Linie bewegten, heute anziehende Tendenz angenommen hatten, das Stück wurde mit 14 und 15 Pf. bezahlt. Wärmeres Wetter dürfte hier auch bald wieder eine Änderung herbeiführen. Butter 95—110, Quark 30, Weintrauben 75, Zitronen 3 Stück 20, Rotkraut 15 bis 20, Weißkraut 13—15, Spinat 25—40, Schwarzwurzel 50 Pf. Seefisch: Schellfisch, Rotbarsch und Seehecht je 40, Seeaal 40, Seelachs 35, Schalle 60, Filet 25—28, grüne Heringe 25 und 28, Bückling 60, Fledhering 70 Pf.

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstag abend.

Das Hochdruckgebiet liegt über Südskandinavien fest. Auf seiner Südseite fluten etwas kühlere Luftmassen nach Mitteleuropa herein, so daß am Dienstag das Thermometer in unserem Bezirk nicht viel über 0 Grad anstieg. Der Frosten hat am Abend bei Windstille und dickem Nebel 7 Grad Kälte. Über der südlichen Ostsee beginnt die Wolkendecke aufzureißen. Die Aufheiterung ist am Abend schon bis Berlin vorgedrungen. Sie wird am Mittwoch sich auch in unserem Bezirk bemerkbar machen, dadurch wird der Nachtfrost etwas stärker werden, aber am Tage wird das Thermometer infolge der Sonnenstrahlung einige Grade über Null erreichen.

Aussichten: **Bei mäßigem Ostwind trocken. Einsetzende Aufheiterung. In der Ebene Nachtfrost, am Tage etwas über Null, im Gebirge dauernd mäßiger Frost.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Leuna.

Das Wasser enthält kein Benzin.

× **Cröllwitz. In der Streitsache über die Verunreinigung der Cröllwitzer Brunnen ist nunmehr das Gutachten des preußischen Landesamts für Wasser-, Boden- und Lufthygiene eingegangen. Die hygienische Untersuchung der 3 von der Landwirtschaftskammer bezeichneten Brunnen der Gemeinde Cröllwitz hat ergeben, daß das Wasser der Brunnen keinen Geruch bzw. Gehalt von Benzin oder benzinhaltenden Stoffen aufweist. Dagegen ist das Wasser so weitgehend verunreinigt durch Fäkalien menschlicher oder tierischer Herkunft, daß die Verwendung zu Trinkzwecken die allergrößten Bedenken auslöst. Wie wir erfahren, hat Zweckverbandsvorsteher Cornely sofort nach Erhalt des Gutachtens, auf das wir morgen noch näher zurückkommen werden, die notwendigen Schritte eingeleitet, um Cröllwitz an das Wasserwerk des Zweckverbandes anzuschließen.**

Zweckverband Dürrenberg.

Feierschichten im Salinenbetrieb.

× **Bad Dürrenberg. Infolge geringen Salzabsatzes wurde an der hiesigen Saline vorläufig eine Feierschicht wöchentlich eingelegt. Wie wir erfahren, ist der geringe Salzabsatz nicht zuletzt eine Folge des milden Winters. Wird doch Salz z. B. sehr viel zum Auftauen verwendet. Dazu macht sich auch die allgemeine wirtschaftliche Lage geltend, da z. B. die Schlächtereien, die sonst einer der Hauptabnehmer sind, gegenwärtig bedeutend weniger Salz verkonsumieren. Von der Betriebseinschränkung werden rund 170 Arbeiter betroffen.**

Aus dem Merseburger Wirtschaftsleben

Die Merseburger Vereinsbank 1929

8 Prozent Dividende. — Günstiger Abschluß. — Kostenlose Sterbefallunterstützung für Mitglieder.

Der Geschäftsbericht der Merseburger Vereinsbank über das 72. Geschäftsjahr 1929 liegt nunmehr den Mitgliedern vor. Der Leitung ist es trotz des Niederganges der Wirtschaftskonjunktur gelungen, einen günstigen Abschluß vorzulegen.

Wie in den zurückliegenden Jahren, ist es auch der Verwaltung im Jahre 1929 möglich gewesen, die Zahlungsbereitschaft voll und ganz aufrechtzuerhalten, ohne die berechtigten Kreditwünsche bei ausreichender Sicherstellung zu beeinträchtigen. **Irgendwelche Verbindlichkeiten bei anderen Banken oder Gutverpflichtungen aus weiter diskontierten Wechseln oder gar Spekulationen in Wertpapieren oder anderen Effektengeschäften haben auch 1929 nicht bestanden.** Die vom Vorstand an die Mitglieder der Bank ergangene Mahnung, auf Verteinerung der Zahlungsfähigkeit der Kundschaft zu bringen, sollte von allen Geschäftsinhabern und Gewerbetreibenden Beachtung finden, damit auch diese ihren Verpflichtungen gegen die Lieferanten pünktlicher nachkommen können. Der gewerbliche Mittelstand würde dadurch nicht geschädigt, eigene erhebliche Kredite zu gewähren und könnte seine eigenen Zahlungsdispositionen beweglicher gestalten.

Die der Verwaltung anvertrauten fremden Gelder haben die Höhe des letzten Friedensjahres erreicht, dagegen ist das eigene Kapital im Verhältnis zur Vorkriegszeit zurückgeblieben, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß es während der letzten sechs Jahre, seit der Stabilisierung, ansehnlich gewachsen ist. Immerhin wird die Bankverwaltung in der Generalversammlung anläßlich der Statutenänderung den Mitgliedern empfehlen, für Stärkung der eigenen Mittel Sorge zu tragen und deshalb einen entsprechenden Beschluß über die Erhöhung der Einzahlungen fassen.

Die im 2. Halbjahre 1928 vorgenommene Verbüßung der Schuldzinsen konnte den Mitgliedern der Bank auch im Jahre 1929 eingeräumt werden; trotzdem war es möglich, das Geschäftsergebnis so befriedigend zu gestalten, daß neben reichlichen Rückstellungen eine Dividende von 8 Prozent, wie in den letzten drei Vorjahren, zur Ausschüttung gebracht werden kann.

Mit ganz besonderer Freude werden es die Mitglieder empfinden, daß die Bank eine Einrichtung von weittragender sozialer Bedeutung ihren Mitgliedern dadurch geschaffen hat, daß sie eine Sterbefallunterstützungskasse errichtete, welche den Mitgliedern bei den Angehörigen ein sofort auszuzahlendes Sterbegeld in Höhe bis zu 300 RM., nämlich 100 RM. auf jeden von 3 vollgezahlten Anteilen, gewährt. Der Vorstand weist besonders darauf hin, daß keines der Mitglieder einen Beitrag oder die Prämie für diese Sterbekasse zu entrichten hat. Die dafür aufzubringenden Mittel werden vielmehr aus besonderen Rückstellungen angesammelt. Wie aus dem Bericht ersichtlich, sind der Unterstützungskasse erstmalig 3000 RM. zur Verfügung gestellt. Mitglieder in Stadt und Land werden es gewiß aufs wohltuendste empfinden, daß ihren Angehörigen im Sterbefalle über die dringendsten Kosten hinweggeholfen wird. Die Bestimmungen zu dieser Unterstützungskasse sollen in der bevorstehenden Hauptversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Wie aus dem Bericht zu entnehmen ist, sollen die Satzungen der Bank, da dieselben bald vergriffen sind, neu gedruckt und dabei den heutigen Verhältnissen entsprechend geändert werden.

Der Bericht weist noch darauf hin, daß die gesetzliche Revision der Bank vom 21. bis 23. Januar 1930 seitens des Revisionsverbandes stattgefunden hat. Die vorgenommenen Prüfungen haben sich über alle Geschäftszweige der Bank erstreckt und das erreichte Resultat ergeben, daß **die Bank sich auf gesunder und vorwärtsstrebender Bahn weiter bewegt hat und die Liquidität und Rentabilität seitens der Bankverwaltung stets gewahrt worden ist.**

Die Reichsbahn als Baumeister

Für den Ausbau der Strecke Halle—Weißenfels

ist die wichtigste Abschnitt die Errichtung des 5. Bahnsteiges in Halle auf dem Gelände zwischen Thielenstraße und den jetzigen Gleisanlagen. Das bedingt den Abbruch einer Reihe von Gebäuden, darunter des alten Empfangsgebäudes mit Ausgang nach der Thielenstraße, einiger Dienst- Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Vor Abbruch dieser Gebäude mußte aber erst der nötige Ersatz geschaffen werden, wofür neben der Vergrößerung und dem Umbau des Dienstgebäudes Delitzscher Straße 90 im Zuge der Thielen- Budden- und Königstraße bahneigenes Gelände zur Verfügung stand. Hier sind mehrere Gebäude von einfacher, aber ansprechender architektonischer Gestaltung entstanden, die mit ihrer hellfarbigen sachlich-proportionierten Fassade dem Straßenbild des Reichsbahnviertels eine neuartige Unterbrechung geben. Drei Gebäudegruppen waren zu schaffen, und zwar der Erweiterungsbau des Geschäftsgebäudes der Direktion, 1 Amtsgebäude für 5 Reichsbahnämter sowie 3 Wohnhäuser für 9 obere und 3 untere Beamte.

Das Direktionsgebäude mit dem Erweiterungsbau enthält nunmehr sämtliche Büros sowie Druckerei, Lichtbildanstalt, Fernsprechzentrale und Kantine; nur die Lochkartenstelle fehlt. Der Neubau hat einen Zugang von der Königstraße erhalten, der in eine Treppenhalle führt. Flur- und Treppenhalle werden durch zwei Innenhöfe beleuchtet.

Das Dienstgebäude der Ämter enthält im Erdgeschoß die Räume der Stationskasse mit modernem Tresor und 10 Kassenschaltern für den öffentlichen Verkehr mit neuzeitlicher Alarmanlage von jedem Schalterplatz aus, eine öffentliche Auskunftsstelle des Reichsbahnverkehrsamts sowie Räume für Unterricht und Bildungswesen und für psychotechnische Eignungsprüfungen; besonders zu erwähnen ist der Vortragssaal mit 132 Sitzplätzen nebst Lichtwerferbühne zur Vorführung von Lehrfilmen.

Die nächsten Bauausgaben zur Fertigstellung des 5. Bahnsteiges umfassen an Hochbauten vor allem die Errichtung eines Vorgebäudes für den Ausgang des Arbeiterpersonentunnels in der Thielenstraße und die Errichtung eines Vorgebäudes für den Hauptpersonentunnel in der Achse des jetzigen Nebenausgangs nach der Thielenstraße.

Was unsere Leser sagen

Politisierte Jugend.

Öffentliche Anfrage an die zuständigen Stellen.

In neuerer Zeit ist im „Klassenkampf" eine eigenartige Kampfesweise zu beobachten. Kinder werden als Einsender vorgeschoben, um wüste Pamphlete gegen Lehrerschaft und Schule zu schleudern. Besonders ein Werner E., Schüler der 1. Klasse der Albrecht-Dürer-Schule, mache sich durch seinen Eifer bemerkbar. Er berichte von einem roten Jugendbund, den „Roten Lanzen", deren Häuptling er ist und lädt öffentlich zu politischen Kinderversammlungen ein. Da die Anzeigen im Klassenkampf ungerügt behingenommen sind, ist man jetzt einen Schritt weitergegangen.

Gestern wurde vor unseren Volksschulen eine neue rote Jugendzeitung, das „Echo", verteilt, die einmal monatlich erscheinen soll. Unsere Kinder, denen diese Zeitung auch in die Hand gedrückt wurde, brachten sie entrüstet mit nach Hause. Hierin wird in erster Linie die Religion verhöhnt und die Geistlichkeit verspottet. Natürlich wird die Lehrerschaft, vor allem der Leiter der Albrecht-Dürer-Schule, angepöbelt. Die Kinder werden aufgefordert, zur nächsten Zeitung recht viel Material zu sammeln. Schließlich wird in aller Öffentlichkeit der Versammlungskalender bekanntgegeben und zum 19. Februar zur „Kinderversammlung" in die „Stadt Leipzig", Thema: Religion und Schule, eingeladen.

Nach leben wir in einem Staate, in dem die Religion und ihre Vertreter geschützt und geachtet werden. Noch herrschen auch in unseren Schulen durchaus keine russischen Zustände, obwohl die Lehrer keine Machtmittel zur Hand haben. — In höheren Schulen würden derartige Elemente, die ihre Lehrer verspotten, einfach von der Anstalt verwiesen. — Noch sind die politischen Kinderversammlungen staatlich verboten. Die unreifen Lümmel dürfen die ihnen zukommende Tracht Prügel nicht beziehen, um ihrer Jungenswürde willen. Wer schützt die Männer- und Amtswürde der Lehrerschaft? Wer greift hier endlich ganz energisch ein?

Der Briefmarkenautomat.

Anfrage an das Postamt.

Wie ist es möglich, daß Sonntagabends bei dem großen Bedarf der Briefmarkenautomat zu 15 Pf. als unbenutzbar geschlossen ist. Jede verkaufte Marke ist doch bares Geld in die leere Postkasse. Von dem Schimpfen und Wettern über die Nachlässigkeit konnte man sich am Sonntagabend selbst überzeugen. Mein Nachbar zur Linken hatte versucht, Marken in der Nachbarschaft zu bekommen. Insolge Andranges ausverkauft, nahm er anstandshalber eine Zigarre. Jetzt zog diese schlecht, nun schimpft er über beides. Also sei die Bitte an das Postamt gerichtet, dem Übelstand abzuhelfen.

*

Der Briefmarkenautomat ist nicht nur das Schmerzenskind der Markenverkäufer, sondern vor allem des Postamtes. Er ist ein Automat mit größeren Schwächen als der Mensch, von Wind und Wetter abhängig. Seit 14 Tagen ist sein Inneres in der Fabrik, um wieder einmal in Ordnung gebracht zu werden. Das dauert seine Zeit. Der Riegel, den die Post um den Einwurf gelegt hatte, ist mit einem Messer hochgedrückt worden, allerdings ist das Mühen ohne Erfolg geblieben, da das Innere eben leer ist. So kommen die Groschen und Fünfer immer wieder heraus. Das Postamt bemüht sich seit langem um einen anderen Apparat, möglichst mit Handbedienung, da sich die durch Strom in Tätigkeit zu setzenden Apparate insolge ihrer leichten Beeinflussung durch das Wetter bei Aufstellung von Gebäuden nicht als zweckmäßig erweisen. Solange das Postamt einen anderen Apparat nicht zur Verfügung hat, wird das Publikum gut tun, die Marken möglichst am Schalter zu kaufen und sich nicht zu sehr auf den launischen Automaten zu verlassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300219-17/fragment/page=0003

Grundwasserbeobachtung.

§ **Spergau.** Die Versammlung des Verbandes zur Grundwasserbeobachtung, dem die Gemeinden Wengelsdorf, Spergau, Crölpitz und Fährendorf angehören, fand im Gasthof „Zum Löwen" in Spergau statt. Nach 2½stündiger Vorstandssitzung eröffnete der Vorsitzende Schladebach, Crölpitz, den offiziellen Teil und erteilte Bauinspektor Klein, Halle, als Vertreter der Landwirtschaftskammer das Wort zu einem Vortrag. Nach Erledigung der üblichen Verbandsangelegenheiten erfolgte die Bekanntgabe der Ergebnisse der in letzten Jahre gemachten Grundwasserbeobachtungen, die in der Anwesenden mit Spannung verfolgt wurden. Im allgemeinen konnten sie als normal bezeichnet werden. Lehrreiche Ausführungen wurden über die Nachteile von größeren Wasserwerken der Städte und der verschiedenen Industrien der Umgebung gemacht. Der Redner ging ferner auf geplante Unternehmungen umliegender Städte ein, die durch Zusammenschluß eine Fernwasserversorgung aus wasserreicher Gegend zu bewerkstelligen suchen, die aber der hohen Kosten wegen augenblicklich nicht zur Ausführung kommen kann. Eine lebhafte Aussprache brachte die in Crölpitz aufgetretene Erscheinung, daß das Wasser der Brunnen Benzingeschmack aufweist. Aus diesem Grunde müssen chemische Untersuchungen der Grundwasser in allen dem Verbande angeschlossenen Gemeinden durchgeführt werden. Darauf erfolgte die Bekanntgabe der durch Messungen in den zum Verbande gehörigen Gemeinden festgestellten Niederschlagsmengen, die durch Zusammenstellung auf Jahreszeiten, Monate und Tage ein äußerst lehrreiches Ergebnis zeitigten. Eine Feststellung der Niederschlagsmenge der letzten 50 Jahre brachte das Ergebnis, daß das Jahr 1926 die größte Niederschlagsmenge hatte, während es das Jahr 1880 auf die größte Tagesmenge brachte. Auf Wünsche und Anträge aus der Versammlung hin kamen verschiedene örtliche Angelegenheiten zur Sprache. Zum Schluß erfolgte ein Lichtbildervortrag über Grundwasserströmungen und Grosserbildung sowie Beschaffenheit, der mit Beifall aufgenommen wurde. Die Versammlung schloß mit lebhaftem Meinungsaustausch über das Gebotene.

Vom Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein.

§ **Bad Lauchstädt.** Am Dienstagnachmittag hielt der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein Bad Lauchstädt und Umgebung eine gutbesuchte Versammlung ab. Fräulein Brandt, Magdeburg, hielt einen Vortrag über Gesundheitspflege. Die wohl allgemein bekannten Gesundheitsregeln wurden durch die Vortragende in interessanter Weise neu beleuchtet. Lichtbilder erläuterten weiter, wo Worte nicht genügend veranschaulichen konnten. Anschließend wurde noch ein interessanter Ausschnitt, der hausfrauliche Fragen berührte, aus der „Grünen Woche" gegeben.

Stiftungsfest der Sanitätskolonne.

§ **Schafstädt.** Im „Goldenen Löwen" fand das Stiftungsfest der „Freiwilligen Sanitätskolonne" statt. Der geräumige Saal konnte kaum die Erschienenen fassen. Nach verschiedenen von der Rauwalbschen Kapelle vorgetragenen Konzertstücken erfolgte die Aufführung des Lustspiels „Der Fußballkönig". Das Stück erregte wahre Lachsalven, die Darstellung war gut, der Beifall wollte am Schluß kein Ende nehmen. Ein Ball beschloß den Abend.

Erwerb einer Kleinmotorspritze.

§ **Passendorf.** In Gegenwart der Freiwilligen Feuerwehr, der Gemeindevertretung und eines Vertreters der Landfeuersozietät erfolgte die Übergabe und Vorführung der von der Gemeinde durch die Landfeuersozietät erworbenen Kleinmotorspritze. Herstellerin der Spritze ist die Firma Brünnert in Bitterfeld. Nunmehr besitzen drei Gemeinden des Amtsbezirks Holleben Motorspritzen.

Gefährliches Spiel.

§ **Passendorf.** Am Montagnachmittag brach der mit anderen Kindern auf dem Brückenteich sich tummelnde 8jährige Schüler Horst Mai ein. Er wurde von dem Bäcker Max Wilhelm gerettet.

Pflasterung.

§ **Kleingörschen.** Unser Ort wird in Kürze eine bedeutende Verschönerung erfahren. Der grundlose Weg in der Dorfstraße von Lojo bis zur Schmiede wird Pflasterarbeiten sind noch nicht vergeben worden. Dagegen sind die Pflastersteine bereits angefahren. Auch ein Stück Weg nach Meuchen zu wird in Ordnung gebracht. Hoffentlich läßt dauernd milde Witterung, die Voraussetzung der Pflasterung, nicht mehr lange auf sich warten. Die Pflasterung ist sehr zu begrüßen.

Tod eines Veteranen.

§ **Wüstenenbusch.** Hier starb, 83jährig, der Rentier Gottlob Köster, Veteran von 1870/71.

Notstandsarbeiten.

§ **Teuditz.** In der letzten Sitzung hat die hiesige Gemeindevertretung beschlossen, den Kommunikationsweg zwischen dem Grundstück Wolf und der Mühle Augustin wieder in guten Zustand zu versetzen. Zu diesem Zwecke soll der schlammige Untergrund abgetragen und der Weg mit einer starken Kiesschicht bedeckt werden. Die Zufahrtsweg wird 2 bis 3 Wochen in Anspruch nehmen. Es soll nicht nur der Fahrt, sondern auch der angrenzende Fußweg in Ordnung gebracht werden. Zur Ausführung dieser Arbeiten sind Erwerbslose herangezogen worden.

Aus den Stadtparlamenten des Landkreises Merseburg

Stadtverordnetenversammlung Bad Lauchstädt.

§ **Bad Lauchstädt.** Montag abend tagte die Stadtverordnetenversammlung. Hinsichtlich der Prüfung und Entlastung der Stadthauptkassen- und Sparkassenrechnung brachte Stadtrat Jude ausführliche Darlegungen und empfahl Annahme der einwandfreien Rechnungslegung. Punkt 2 behandelte die Pachtsumme für die Ratskellerwirtschaft. Magistrat und Geldwirtschaftskommission hatten die Jahrespacht von 550 RM. vorgeschlagen. Einstimmig erklärte sich die Versammlung mit der Pachtsumme einverstanden. Die hiesige v. Zimmermannsche Domänenverwaltung befindet sich mit der Stadt über das Abweiden der städtischen Feldraine im Nachtvertrag. Es wurde wieder die Summe von 50 M. für das Jahr festgesetzt. Ohne Debatte schloß man sich dem Magistratsvorschlag an. Bei Punkt 4 wurde über die Änderung des Bebauungsplanentwurfes des südöstlichen Stadtteiles gesprochen. Da ein neuer Plan der Gottschedstraße nur Geldkosten verursachen würde, und man dort eine weitere Ausführung von Neubauten für ausgeschlossen hält, erklärten sich alle Stadtverordneten für Beibehaltung des alten Planes. Der nächste Punkt behandelte die grundsätzliche Stellungnahme zur Revision der Stadthauptkasse durch einen Revisor des Sparkassenverbandes. Von seiten des Magistrates wurden die Kosten der Revision als zu hoch bezeichnet. Der Vorlage, welche Ablehnung empfahl, wurde aber nach sachlichen Ausführungen des Stadtverordneten Dammköhler nicht zugestimmt, sondern für dieses Jahr mit 8 gegen 2 Stimmen bei 3 Enthaltungen eine Revision der Stadthauptkasse durch einen Beamten der Girozverbandszentrale beschlossen.

Die Beibehaltung einer Angestelltenstelle wurde längere Zeit zur Debatte gestellt. Da die Magistratsvorlage die weitere Beibehaltung der Stelle, die Verwaltungsassistent Dr. Günther jetzt innehat, forderte, aber verschiedene Stadtverordnete einen Abbau der Stelle dann verlangten, wenn der jetzige Inhaber versetzt werden sollte, stellte Abgeordneter Schuster den vermittelnden Antrag, die Beschlußfassung über die Beibehaltung der Beamtenstelle zu vertagen, Dr. Günther aber bis auf weiteres im Dienste der Stadt zu beschäftigen. Mit 12 Stimmen wurde bei einer Stimmenthaltung dieser Vorschlag angenommen.

Es sagen nun 3 Dringlichkeitsanträge vor, die als solche anerkannt wurden. Vom Stadtverordneten Helbig wurde die Einsetzung einer Rechnungsprüfungskommission beantragt. Als Mitglieder wurden Malermeister Bornschein, Landwirt C. Breyther, Strohsenmeister Jude und Werkführer Gesse gewählt. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der zweite Dringlichkeitsantrag handelte von einem Pfändungs- und Überweisungsbeschluß durch die hiesige Gemerbebank. Da längere Ausführungen nötig waren, wurde die Weiterberatung in der nichtöffentlichen Sitzung beschlossen.

Auch der dritte Dringlichkeitsantrag, in dem der Arbeiterturnverein „Fichte" um Zuweisung eines Sportplatzes ersuchte, wurde der geheimen Sitzung überwiesen.

Nach Erledigung einer Kleinen Anfrage folgte die nichtöffentliche Versammlung.

Stadtverordnetensitzung in Schafstädt.

§ **Schafstädt.** Zunächst fand die Einführung des Rittergutsbesitzers G. Hochheim als Beigeordneter statt. Bürgermeister Kraft verpflichtete ihn durch Handschlag und vereidigte ihn auf die Reichsverfassung. Hierauf begrüßte Stadtverordneter Meißner den neuen Beigeordneten. Sodann erfolgte die Wahl von Stellvertretern für die Magistratsmitglieder. Gewählt wurde Maurermeister Kretschmann und Stadtverordneter Drese. Hierauf wurde von den erfolgten Revisionen der städtischen Kassen Kenntnis genommen. — Der Antrag des Magistrats zur Bewilligung von 1000 RM. zur Zeichnung einer Aktie bei der Überlandzentrale Merseburger Kreis wurde zum zweiten Male abgelehnt. Der Magistrat hat aber beschlossen, gegen den Willen der Stadtverordneten eine Aktie zu zeichnen. — Dem Pächter des städtischen Schützenhauses wurde gegen die Stimmen der SPD.-Fraktion ein Zuschuß zur baupolizeilichen Einrichtung eines Kinovorführraumes bewilligt. — Der Firma Franz Berger wurde die Genehmigung zur Einrichtung einer Fuhrwerkswaage gegen Zahlung einer jährlichen Anerkennung erteilt. — Dem Kaufvertrage mit Fabrikdirektor Wilhelm Schimpff wegen Ankaufs des früheren Außenhofs des Eisenwerks wurde einstimmig zugestimmt. — Gegen die Stimmen der SPD.-Fraktion wurde den Kaufverträgen über den Verkauf der Häuser Hallesche Straße 79 und 80 (früher Eisenwerksbesitz) an zwei hiesige Einwohner zugestimmt. Das Haus Hallesche Straße 81 soll zur Unterbringung von Wohnungsbedürftigen unter den Armsten der Stadt Verwendung finden.

Amtliche Wintersportmeldungen vom 19. Februar.

(Eigene Drahtmeldung des „Merseb. Korrespondent".)

Bei wolkigem bis heiterem Himmel hat der mäßige Frost in sämtlichen deutschen Gebirgen angehalten. Nennenswerte Schneefälle sind seit gestern in keinem deutschen Gebirge vorgekommen. Daher sind die Schneeverhältnisse in den letzten 24 Stunden ziemlich unverändert geblieben, so daß größtenteils weiterhin recht gute Sportmöglichkeiten bestehen.

Harz.

Schierke (620): Schneehöhe 25 Zentimeter. Temperatur —7 Grad; wolkig.

Braunlage (600): 25 Zentimeter, —6 Grad; Nebel.

Hahnenklee (600): 25 Zentimeter, —7 Grad; heiter.

Torfhaus (800): 62 Zentimeter, 1—2 Zentimeter, —7 Grad; heiter.

St. Andreasberg (625): 25 Zentimeter, —7 Grad; heiter.

Benneckenstein (515): 10 Zentimeter, —3 Grad; heiter.

Überall Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Thüringen.

Oberhof (610): 40 Zentimeter, —6 Grad; wolkig, Pulverschnee.

Schmücke (910): 40 Zentimeter, —7 Grad; Nebel, Schnee bereift.

Masserberg (750): 32 Zentimeter, —6 Grad; wolkig, Pulverschnee.

Inselsberg (910): 40 Zentimeter, —7 Grad; Nebel, Pulverschnee.

Friedrichroda-Spießberghaus (700): 20 Zentimeter, —5 Grad; heiter, Pulverschnee.

Überall Ski und Rodel sehr gut.

Neuhaus-Rennsteig (800): 35 Zentimeter, 1 bis 2 Zentimeter, —10 Grad; Nebel, Schnee verweht, Ski gut, Rodel mäßig.

Ilmenau-Gabelbach (500): 30 Zentimeter, —6 Grad; Nebel, Schnee bereift, Ski und Rodel gut.

Aus den Geiseltal.

Das Gemeindewohnhaus fertiggestellt.

= **Großzauna.** Der große Gemeindewohnungsbau ist nun bezogen. Es war ein schweres Stück Arbeit für die Wohnungskommission, die Wohnungen richtig zu vergeben. Hoffentlich fühlen sich nun die Wohnungsinhaber im neuen Heim recht wohl. Es ist nur zu wünschen, daß die Lichtanschlußleitung baldigst durchgeführt wird. Nun werden manche häßliche Wohnbaracken verschwinden können.

Hohe Arbeitslosenziffer.

= **Frankleben.** In dem Amtsbezirk Frankleben, umfassend die Ortschaften Großzauna, Gröbern, Niederbeuna, Reipisch, Runstedt, Frankleben, Geusa, Blösien, Naundorf, Körbisdorf und Benndorf, wurden im ganzen ca. 860 Arbeitslose gezählt. Das bedeutet, umgerechnet auf die Zahl der Gesamtbevölkerung, einen Prozentsatz von 8 v. H.

Aus der Gemeindevertretung.

= **Naundorf.** Der Gemeindevertreter Rödelpeter hat sein Amt als Gemeindevertreter niedergelegt und ist zum Gemeindevorsteher gewählt worden. An seiner Stelle ist der Landwirt Otto Meudel getreten als Gemeindevertreter von den 6 Listenunterzeichnern.

Hilfe für die Erwerbslosen.

= **Körbisdorf.** Auch die hiesige Gemeinde will, soweit es in ihren Kräften steht, den Arbeitslosen helfen. So wurde in der letzten Gemeindevertretersitzung beschlossen, an Arbeitslose und Sozialrentner folgende Winterbeihilfe zu gewähren: für Verheiratete 12 M., für jedes Kind 3 M. und für Ledige 8 M.

Nur eine Feierschicht.

= **Benndorf.** Auf der Grube Leonhardt ist bis jetzt nur eine Feierschicht eingelegt worden. Hoffentlich tritt keine weitere Verschlechterung ein.

Vom Evangelischen Jungmädchenverein.

= **Neubiendorf.** Am Sonntag feierte der Jungmädchenverein Mädchenring-Neubiendorf sein erstes Jahresfest. Die Feier wurde vormittags durch einen Gottesdienst im Gemeindehaus Neubiendorf eingeleitet. Für abends ½8 Uhr war ein Unterhaltungsabend vorgesehen. Bei vollbesetztem Hause im Saal des Gemeindehauses nahmen die Darbietungen ihren Anfang. Zunächst unterbielt der Posaunenchor Neubiendorf mit verschiedenen Liedern die Zuhörer. Alsdann folgten in flotter Reihenfolge Vorträge vom Mandolinenklub „Harmonie Rüßkendorf" sowie vom Mandolinenchor des Evang. Jungmännervereins, die sich beide in den Dienst der Sache gestellt hatten. Danach kamen die eigentlichen Darbietungen der jungen Mädchen. Reigen wechselten mit kurzen Theaterstücken ab. Als Schluß- und Glanzstück des Abends aber mußte wohl das Märchenspiel „Das verlorene Lied" angesehen werden. Das Haus sparte nicht mit Beifall. Man muß wohl sagen, daß jeder der Mitwirkenden sein Bestes gegeben hat.

Elternabend der Schule.

= **Braunsdorf.** Die Braunsdorfer Lehrerschaft veranstaltete am Sonntagabend mit ihren Schulkindern einen Vortrags- und Theaterabend. Derartige Veranstaltungen haben sich immer eines guten Besuches erfreut. So auch am Sonntag. Schon lange vor Beginn war der Saal des Werksgasthofes überfüllt. Eingeleitet wurde der Abend mit einem Vorspruch (frei nach Goethe). Rektor Wegelt hatte einige Chöre einstudiert, die gut vorgetragen wurden, was der reiche Beifall bewies. Die Schüler der einzelnen Klassen wetteiferten bei den Deklamationen. Den Kleinsten zur Ehre muß gesagt werden, daß sie es besonders gut verstehen, die Eltern zu erfreuen. Turnerische Übungen standen im Mittelpunkt des Abends. Besonders gut gespielt wurden zwei Märchenspiele. Wenn man aber sieht, daß Lehrer und Kinder so zwanglos Hand in Hand arbeiten, wie an solchen Abenden, dann kann man schon den Wunsch äußern, daß solche Veranstaltungen öfter abgehalten werden mögen. Zum Schluß sprach Rektor Wegelt allen denen, die mithalfen die Arbeiten alle zu bewältigen, seinen Dank aus.

Den Schlafgenossen bestohlen.

= **Braunsdorf.** Im hiesigen Ledigenheim eine Arbeiter verhaftet, der einem anderen Arbeiter 430 Mark aus dem Koffer gestohlen hatte. Es handelt sich um einen Schlafgenossen, auf den sich gleich der Verdacht lenkte und der auch die Tat eingestanden hat. Der Betreffende war nach Leipzig gefahren und hatte sich neu eingekleidet, wodurch der Diebstahl aufgeklärt wurde.

Vereidigung der Gemeindevorsteher und Schöffen.

= **Mücheln.** Landrat Dr. Wänderslek hatte die neugewählten Gemeindevorsteher und Schöffen nach dem Stadtsitzungssaal in Mücheln eingeladen. Aus 25 Gemeinden waren die Geladenen erschienen. In einem längeren Vortrag erläuterte der Landrat die Aufgaben der Gemeindevertretungen, die nun die Neugewählten erfüllen müssen. Die Aufgaben seien nicht leicht und ganz besonders das Gebiet des Fürsorgewesens bedürfe großer Sorgfalt, aber auch soziales Verständnis. Aufgaben, welche die Gemeinden zu erfüllen haben, sollen in dem Bewußtsein in Angriff genommen werden, daß eine wirtschaftliche Verantwortung und Sicherung der Finanzen vorhanden ist. Verschiedentliche Anfragen wurden vom Landrat bereitwilligst beantwortet bzw. richtiggestellt. Hierauf erfolgte die Vereidigung der zum erstenmal gewählten Schöffen und Gemeindevorsteher. Unter diesen befand sich auch ein Kommunist, der aber auch der Reichs- und Staatsverfassung die Treue schwor. Von dem Ortsrichter Rotrich war beantragt, die Anrede Ortsrichter in Gemeindevorsteher umzuwandeln. Für diese Änderung besteht keine Neigung, also bleibt die seitherige Amtsbezeichnung Ortsrichter. Mit einem kurzen Schlußwort des Landrates unter Hinweis auf die Rechte und Pflichten der zum Amt Verpflichteten wurde die Versammlung geschlossen.

Jahreshauptversammlung des Landwirtvereins.

= **Mücheln.** Zahlreich fanden sich die Mitglieder zur Jahreshauptversammlung in der „Guten Quelle" ein. Der Verein zählt 135 Mitglieder. Durch Tod verlor er im vergangenen Jahr 4 Kameraden. Das im März vorgesehene Vergnügen wird wegen der augenblicklich so ungünstigen Wirtschaftslage nicht abgehalten. Angeregt wurde die Aufstellung eines Gedenksteines für die aus der ehemaligen Gemeinde Wenden Gefallenen, da diese auf dem Ehrenmal der Stadt nicht mit aufgeführt sind. Angenommen wurde ein Antrag, eine Bücherei im Verein einzurichten. Mit einer ortsgeschichtlichen Erinnerung aus dem siebenjährigen Kriege ging man von geschichtlichen Teil der Versammlung zum unterhaltenden über.

Vom Stenographenverein „Gabelsberger".

= **Mücheln.** Die diesjährige Jahreshauptversammlung wurde mit Feier des 141. Geburtstages des Altmeisters der deutschen Kurzschrift, Gabelsberger, verbunden. Der Vorsitzende begrüßte die vollzählig erschienenen Mitglieder des Vereins und leitete die Tagesordnung mit einem kurzen Streifzug durch das stenographische Schrifttum ein. Darauf wurde der Jahresbericht bekanntgegeben. Erfreulicherweise konnte der Verein 22 Neuaufnahmen verzeichnen. Der Bericht brachte besonders zum Ausdruck, daß der Verein eine Stätte der Arbeit sei, in der brauchbare und charaktervolle Kräfte für den Erwerbsleben und für die Behörden herangebildet werden.

Bestandene Prüfung.

= **Mücheln.** Der Sparkassengehilfe Kurt Otto aus Roßbach bei Naumburg a. d. S., beschäftigt bei der Stadtsparkasse Mücheln, bestand am 12. d. M. vor dem Prüfungsausschuß des Sparkassen- und Girowerbandes in Magdeburg die 1. Sparkassenfachprüfung (Sekretärprüfung).

Erhöhte Arbeitslosenziffern.

= **Mücheln.** Auch in unserer Stadt kann man wahrnehmen, daß die Erwerbslosenziffern sich von Woche zu Woche steigern. Gegen 349 bei der vorigen und 421 bei der letzigen Auszahlung der Unterstützungen unterstützt die Mücheln er Arbeitsamtsmeldestelle zur Zeit 72 Arbeitslose mehr. Davon sind 327 aus Mücheln, 3 aus Albersroda, 2 aus Alsleben, 28 aus Cösitz, 3 aus Schnellroda, 12 aus Schmirma, 15 aus Stößnitz und 41 aus St. Michaeln-St. Ulrich, zusammen 421.

Rund um Querfurt.

Kalkschlammabfuhr.

⊙ **Querfurt.** Infolge der lauen Witterung dieses Winters konnte früher als sonst in diesem Jahre mit der Kalkschlammabfuhr durch die landwirtschaftlichen Teilbauer der hiesigen Zuckerfabrik begonnen werden, so daß jetzt schon ein großer Teil vom Kessel der Zuckerfabrik weggeschafft und auf die landwirtschaftlichen Nutzflächen zur Breitung gekommen ist.

Vom Sanitätskursus.

⊙ **Querfurt.** Der seit November hier stattgefundene Ausbildungskursus für Helfer und Helferinnen für das Rote Kreuz fand am letzten Freitag einen Abschluß. Sämtliche Teilnehmer an dem Kursus haben die Schlußprüfung mit gutem Erfolg bestanden.

Wenig Eis.

⊙ **Ebersroda.** Da es den Brauereien des gelinden Winters wegen nicht möglich ist, sich ihr Eis in der Unstrut zu holen, haben sie ihren Bedarf aus dem hiesigen Dorfteich und denen der Nachbardörfer gedeckt.

Aus dem Unstruttal.

Vom Collegium musicum.

⊙ **Freyburg.** Unser ältester Gesangverein ist der Kirchenchor Collegium musicum. Am 16. Oktober 1921 waren 250 Jahre verflossen, seitdem seine ersten noch in den Akten befindlichen Statuten niedergeschrieben worden sind. Wenn auch das Gründungsjahr sicherlich viel früher liegt, so muß doch der 16. Oktober 1671 als der Geburtstag des Vereins angenommen werden. Aller drei Jahre, in der Regel zu Fastnacht, im diesem Jahre am Dienstag, dem 4. März, feiert das Coll. m. sein Stiftungsfest. Dies fest übt schon seit vielen Jahren große Anziehungskraft auf die Freyburger Bürgerschaft aus. Mittags 12 Uhr findet die Rechnungslegung unter dem Vorsitz des geistlichen Inspektors, des Superintendenten, statt, bei der das Coll. m. noch einer weltlichen Inspektor, den Bürgermeister. Nach der Rechnungslegung erfolgt die Aufnahme neuer Mitglieder. Zu den Stiftungsfesten erscheinen die Mitglieder im Frack und Zylinder. Anschließend an die Rechnungslegung nehmen die Mitglieder ein gemeinsames Mahl in der Sektkellerei ein. Mitglieder, die eigene Weinberge besitzen, bringen ihre Weine in kleinen kunstvollen Fäßchen, Krügen oder Flaschen zum Mahle mit, was seit den ältesten Zeiten an diesem Tage gestattet ist. Gegen 4 Uhr stellen sich die Angehörigen der Mitglieder ein, um ebenfalls mitzufeiern. Noch der Tafel müssen die neuaufgenommenen Mitglieder sich einer Gesangsprobe unterziehen. Sie müssen der Sitte gemäß auf einen Tisch steigen und ein Lied zum besten geben, worauf der Gesangsleiter die Aufnahme als aktives oder passives Mitglied verkündet. Dann findet eine Kinderpolonaise statt, die gewöhnlich von unserem guten „Theodor" angeführt wird. Gegen 6 Uhr verlassen die meisten Teilnehmer den Saal, um gegen 8 Uhr ohne Kinder zur Abendtafel wieder zu erscheinen. Nach Aufhebung der Tafel schließt ein solenner Ball das vergnügte Fest.

Weißenfels und Umgebung.

Millionenforderung der kommunistischen Fraktion.

△ **Weißenfels.** In der letzten Stadtverordnetensitzung stellte die kommunistische Fraktion eine große Reihe von Anträgen, in denen beträchtliche Mittel für die verschiedensten Zwecke gefordert werden. So werden u. a. gefordert: Herabsetzung des Lichtpreises, Herabsetzung der Mieten in den städtischen Häusern, Straßenbahn- und Krankenhausbau, Vergebung aller städtischen Arbeiten nur an die Regiebetriebe u. b. a. Bei Verwirklichung dieser Forderungen würden der Stadt Ausgaben von etwa 6 Millionen Mark entstehen.

Baumfevel.

△ **Tageswerben.** Auch in diesem Jahre sind wieder Freveltaten an sechs jungen Kirschbäumen an der Hauptstraße von Weißenfels nach Tageswerben verübt worden. Die Gemeinde Tageswerben setzte schon einmal für die Ermittlung der Täter eine Belohnung aus, ohne der Frevler habhaft zu werden. Hoffentlich gelingt es doch bald einmal, die Frevler zu fassen, damit sie ihre wohlverdiente Strafe erhalten.

Silbernes Ehejubiläum.

△ **Tageswerben.** Am Sonntag feierte der Stellmachermeister und Gutsbesitzer Otto Helm mit seiner Gemahlin Agnes geb. Eichardt in voller körperlicher und geistiger Frische das silberne Ehejubiläum. Dem Jubelpaar wurden anläßlich dieses Ehrentages sehr viele Glückwünsche und Ehrungen zuteil.

Stiftungsfest des Männergesangvereins.

△ **Storkau.** Am Sonntag feierte der Männergesangverein sein 24. Stiftungsfest. Die Nachbargesangvereine aus Tageswerben und Obschütz hatten sich trotz des schlechten Schneegestöberwetters nicht zurückhalten lassen, den Storkauern die Treue zu halten. Das wird ihnen doch angerechnet. Der Abend war als Liederabend gedacht und brachte deshalb in der Hauptsache gut durchgearbeitete und gut vorgetragene Lieder zu Gehör. Die Gastvereine beteiligten sich lebhaft dabei. Die Jugend, die ja immer tanzwütig ist, kam auch von Anfang an zu ihrem Recht; diejenigen, die gern lachen, sollten auch nicht zu kurz kommen. Für sie wurden schöne Couplets und humoristische Gesangsduetts geboten. So wurde angenehme Stimmung geschaffen, und der zahlreiche Besuch des Abends bewies aufs beste, daß durch Liederabende bei billigem Eintritt in der geldarmen Zeit Gutes geboten werden kann.

Die Neuregelung der Schulverhältnisse.

△ **Webau.** Im Gasthof „Zur Aue" fand eine gemeinsame Sitzung der Schulvorstände von Webau und Webau unter dem Vorsitz des Schulrats Benda, Weißenfels, statt. Zur Verhandlung stand die Neuregelung der Schulverhältnisse in beiden Orten. In beiden Orten macht sich die Anstellung einer neuen Lehrkraft notwendig. Der Verhandlungsleiter schlug aus Sparsamkeitsgründen und wegen besserer Ausgestaltung des Schulsystems eine Zusammenlegung der beiden Schulen vor. Die Anwesenden waren im großen und ganzen mit der neuen Lösung einverstanden. Zu einer Beschlußfassung konnte nicht geschritten werden, da der neugewählte Schulvorstand von Webau noch nicht verpflichtet war. Um Bedenken der Elternschaft zu zerstreuen, sollen in beiden Orten Elternversammlungen stattfinden, zu denen der Schulrat sein Erscheinen zugesagt hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300219-17/fragment/page=0004

Aus dem Mansfeldischen.

Generalversammlung der Schützen.

□ **Schraplau.** Die Schützengesellschaft beschloß ihr Geschäftsjahr 1929 durch eine gutbesuchte Jahreshauptversammlung. Die Mitgliederzahl beträgt 87, darunter 6 Ehrenmitglieder. Der Schießbetrieb war sehr rege. Im Jahresdurchschnitt ergielten die Schützenbrüder Allecke und Paul Reußner mit 1400 bzw. 1127 Punkten die besten Leistungen. Schützenhauptmann bleibt Schmiedemeister Krüger. Das diesjährige Schützenfest ist auf den 19., 20. und 21. Juli festgesetzt.

Familienabend des Posaunenchors.

□ **Schraplau.** Unterstützt durch den Frauenchor der hiesigen Evangelischen Frauenhilfe und den Vaterländischen Frauenverein in Eisperstedt veranstaltete der Posaunenchor einen Unterhaltungsabend. Der erste Teil war Dr. Martin Luther gewidmet und wurde daher durch den Choral „Ein feste Burg" eingeweiht. In sehr wirkungsvoller Art zeigte ein Theaterstück der Eisperstedter Katharina von Bora, Luthers spätere Gemahlin, in Kloster zu Nimbschen und später im Familienkreise zu Wittenberg. Das Lied „O selig Haus, wo man dich aufgenommen", fügte sich dem gut an. In dem heiteren zweiten Teil gefiel besonders der hübsche Einakter „Ernas Kaffeekränzchen". Der Bläserchor erfreute durch einige Volkslieder.

Kommissarischer Gemeindevorsteher.

□ **Unterröblingen.** Der Ernennung des Kreisausschußsekretärs Herrn Brandt in Eisleben zum kommissarischen Gemeindevorsteher der Gemeinde Unterröblingen a. S. stimmte der Kreisausschuß zu.

Aus der Stadt Halle.

Schadenersatzklage der Saalefischer gegen die Stadt Halle.

† **Halle.** Die Cröllwitz-Lettiner Fischerinnung will durch die Fischereischutzgenossenschaft in Merseburg gegen die Stadtgemeinde Halle eine Schadenersatzklage anstrengen. Es handelt sich um die Ersetzung des Schadens, den bei Fischern bei den im September und Oktober 1928 von der Tiefbauverwaltung der Stadt Halle bei der Cröllwitzer Brücke vorgenommenen Sprengungen entstanden ist. Bei den Sprengungen wurde der Fischbestand der Cröllwitz-Lettiner Fischerinnung erheblich geschädigt. Der Schaden wurde ursprünglich mit 3000 M. angenommen; eingeklagt sollen jedoch nur 2000 M. werden, doch behält sich die Fischerinnung die Erhöhung ihrer Forderung vor. Die Fischerinnung sieht sich zur Beschreitung des Klageweges genötigt, nachdem die mit der Stadt geführten Verhandlungen ergebnislos geblieben sind.

Neubau für die Pädagogische Akademie Halle.

† **Halle.** Am 20. Februar wird Ministerialrat Neubaus vom preußischen Finanzministerium im Anschluß an eine Geländebesichtigung eine Besprechung über die Planung des Neubaues der Pädagogischen Akademie in Halle abhalten.

Der Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Kluge in Gleiwitz ist zum 1. April 1930 nach Halle versetzt und mit der Entwurfsbearbeitung und späteren selbständigen örtlichen Leitung des Neubaues der Pädagogischen Akademie betraut worden.

Weiße Wand

„Irene Rysbergs große Liebe."

Ein Film voll Prunk und großer Ausstattung ist der noch dem Bühnenerfolg „Madame Coktbrt" so drehte Film „Irene Rysbergs große Liebe", der gegenwärtig im Union-Theater zur Vorführung gelangt. Unter der Regie von Joe May ist ein Schlager geschaffen, der sich als ein amüsantes unterhaltsames, recht geschickt gemachtes Werk erweist, das mit Bestimmtheit ein zahlreiches Publikum finden dürfte. Erdachtes mit Wahrem verknüpft, ergibt einen kurzweiligen, sauber geformten Bildstreifen, in dessen Mittelpunkt Maria Jakobini und Franz Lederer stehen. Um sie herum ein überreiches Ensemble. Die Darstellung ist ausgezeichnet, mit wohltuender Knappheit der schauspielerischen Mittel überzeugend. Die Bilder wirken bei aller Echtheit außerordentlich ansprechend, nicht zuletzt durch die geschickte Aufnahme, die auf alle billige Wirkung verzichtet hat. Fasching in Paris. Bälle und Tänze. Das Leben der internationalen Welt rollt in buntbewegten Bildern ab. Dazwischen ein kurzer Traum von Jugend und Glück, der dann in Algier Fortsetzung und Ende findet. Der kurze Traum ist ausgeträumt, der Alltag mahnt wieder zu Vernunft und Überlegung. Jugend gehört zu Jugend, der ältere Mann und die reife Frau haben sich wieder zusammengefunden und der jugendliche Leutnant erobert seine lebensfrohe Kameradin. Dies der kurze Inhalt einer aus dem Leben abgelauschten Handlung, die uns von einer unverstandenen Ehe erzählt. Ein gutes Beiprogramm vervollständigt den Spielplan.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

G. O. Wenn keine Kinder vorhanden sind, erbt der überlebende Ehemann die gesetzlicher Erbe die Hälfte, den Rest die Geschwister der Verstorbenen.

P. Sch. Sie müssen sich erst beim Arbeitsamt stellen, um eine ganze Anzahl Vorfragen zu beantworten. Sie können aber auch Einspruch bei dem Spruchausschuß im Arbeitsamt einlegen.

F. Sch. Sie können zwar beanspruchen, daß Ihr Hauswirt Ihnen die Möglichkeit bietet, Ihre Wäsche zu trocknen, nicht aber den Hof Ihnen zu diesem Zweck überläßt. Es genügt, daß er Ihnen einen Boden im Hinterhaus zur Verfügung stellt.

K. B. Aus der ersten Ehe Ihrer Frau stammt ein Sohn, aus Ihrer Ehe mit ihr eine Tochter. Das muß man wenigstens an Ihrer Anzeige herauslesen. Sie sind gleichberechtigt. Vorläufig erben sie aber nichts, da Ihre Frau noch lebt. Nach ihrem Tode muß die Erbauseinandersetzung dahin gehen, welche Werte auf das Nutzungsrecht Ihrer Frau zu rechnen sind und welche Werte der Sohn und den Kaufpreis des Grundstücks geteilt hat. Dann wird sich herausstellen, in welchem Verhältnis die 750 M., die Ihre Tochter bei ihrer Verheiratung erhalten soll, zu dem Restkaufpreis des Grundstücks stehen. Sie stellen die Frage, ob die Kinder gleiches Erbteil zu erwarten haben. Überleben Sie aber Ihre Frau, so steht Ihnen ¼ des Nachlasses zu. Durch den Kaufvertrag sind Sie mit Ihren Rechten nicht ausgeschlossen; auf den Pflichtteil bleiben Sie jedenfalls berechtigt. Denn der Kaufvertrag ist kein Testament.

Fr. H. Wenden Sie sich an die Schiffsstammdivision der Ostsee in Kiel oder die Schiffsstammdivision der Nordsee in Wilhelmshaven.

Leipzigs Wunsch nach einer Reichsbahndirektion

Auf Einladung des Rates der Stadt Leipzig, der Industrie- und Handelskammer Leipzig und des Verkehrsvereins Leipzig fand am 18. Februar im großen Festsaal des Leipziger Rathauses ein Vortrag des Regierungsdirektors Dr. Giese, Hamburg, über die Neuordnung der Reichsbahndirektionsbezirke in Mitteldeutschland statt. Die Versammlung zählte annähernd 700 Persönlichkeiten, darunter zahlreiche Vertreter der Reichsbahnverwaltung, der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, des mitteldeutschen Wirtschafts- und Verkehrslebens, der Wissenschaft, des berufsständischen Lebens und der mitteldeutschen Presse.

Der stattlichen Versammlung wurde von dem Leipziger

Oberbürgermeister Dr. Rothe

ein herzliches Willkommen entboten. Lebhaft bedauert der Redner, daß der Magistrat zu Halle nicht geantwortet habe. Ebenso wurde bedauert, daß die Vertreter der Reichsbahndirektionen Dresden, Halle (?) und Erfurt fehlten, die zuerst zugesagt hatten und unterrichtet waren, daß eine Aussprache oder Erklärungen an den Vortrag sich nicht anschließen würden. Eine Einladung an Dresden war nicht ergangen, weil die Einstellung der maßgebenden Kreise in Dresden bekannt war. Überrascht habe es aber, als vor wenigen Tagen in den Zeitungen zu lesen war, daß Oberbürgermeister Dr. Blüher (Dresden) an den Rat zu Chemnitz ein Schreiben gerichtet hat, worin er bittet, von einer Beteiligung an dem Vortrag abzusehen und die Chemnitzer Presse dahin zu beeinflussen, daß sie über diese Sache möglichst nichts bringen möchte.

Der Redner führte ferner u. a. aus: Man habe gesagt, Leipzig hat wieder einmal das Bedürfnis, die mitteldeutsche Frage aufzurollen und zur Besprechung zu bringen. Das ist unrichtig. Die Frage der Eisenbahndirektion Leipzig ist viel, vielfältiger als die mitteldeutsche Frage. Er sei über drei Jahrzehnte in den städtischen Körperschaften tätig und kenne die Frage während der ganzen Zeit dieser Tätigkeit.

Wenn man dieser Frage jetzt erneut Aufmerksamkeit in Leipzig geschenkt wird, so hängt es damit zusammen, daß ja die Reichsbahndirektionshauptverwaltung in Berlin und der jetzige Chef dieser Verwaltung, Dr. Dorpmüller, selbst vor Jahresfrist darauf hingewiesen haben, daß die Grenze der Reichsbahndirektionen, so wie sie durch die alten Länderbahnen überkommen sind, zum Teil überholt seien, daß sie wirtschaftlich falsch seien, daß man danach streben müsse, an Stelle der 30 Direktionen etwas weniger zu setzen und die Direktionen nach wirtschaftlichen Grundsätzen neu aufzustellen. Wenn das die Absicht der Verwaltung in Berlin ist, dann sei es Pflicht der Wirtschaftskreise um Leipzig, nunmehr alles das geltend zu machen, das für Leipzig eine anderweite Einstellung der Direktionsgrenzen notwendig mache. Man habe geglaubt, daß das Material hierfür in wissenschaftlich einwandfreier Weise zusammengestellt werden müsse und etwas weiteres sei mit der Denkschrift, die die Stadt herausgegeben habe, nicht beabsichtigt. (Anhaltender Beifall!)

Regierungsdirektor Dr. Giese

begründete in seinem Vortrag seine bekannten Vorschläge für die

Neuaufteilung des Raumes der beiden Direktionen Dresden und Halle

durch eine Nord-Süd-Linie eingehend. Er wies dabei zunächst darauf hin, daß das Problem kein politisches sei und insbesondere auch nichts mit der Neugliederung des Reichs zu tun habe, sondern ein rein verkehrstechnisches und wirtschaftliches Problem sei, und daß es sich daher hier lediglich darum handele, die Reichsbahn in die Lage zu versetzen, ihre eisenbahntechnischen Aufgaben und ihre Aufgaben gegenüber der deutschen Volkswirtschaft möglichst gut zu erfüllen. Deshalb dürften auch bei der Neuordnung der Reichsbahn die Ländergrenzen keine Rolle mehr spielen.

Er setzte sich dabei auch weiter auseinander mit dem Bedenken, daß die von ihm vorgeschlagene Lösung ohne Not das westliche Sachsen von dem mittleren und östlichen Sachsen trenne, während Sachsen doch ein einheitliches Wirtschaftsgebiet darstelle. Wenn auch das gesamte sächsische Wirtschaftsgebiet viele gemeinsame Züge aufweise, so bestünden doch innerhalb des sächsischen Wirtschaftsgebietes erhebliche Verschiedenheiten, und zwar gerade zwischen dem westlichen Sachsen einerseits und dem mittleren und östlichen Sachsen andererseits. Auch seien die Verkehrsverknüpfungen verhältnismäßig gering, so daß es keineswegs notwendig sei, das gesamte sächsische Wirtschaftsgebiet in einem Direktionsbezirk zusammenzuhalten. Im übrigen sei das aber auch gar nicht möglich, da die Direktion Dresden bereits zu groß sei, um auch noch das Leipziger Verkehrsgebiet, das bekanntlich sich gegenwärtig etwa zur Hälfte zur Direktion Halle gehöre, in sich aufzunehmen.

Dagegen würden andererseits in den beiden neuen Direktionsbezirken Gebiete zusammengefaßt, zwischen denen die regsten Verkehrsbeziehungen bestünden und die außerdem in ihren industriellen und landwirtschaftlichen Aufgaben die größte Verwandtschaft aufwiesen. Zwar seien diese Tatsachen gelegentlich bestritten worden, doch seien die Beweise dafür zwingend. Der Vortragende wies in diesem Zusammenhange durch statistische Zahlen nach, daß Westsachsen mit seinem anderen Verkehrsgebiet so enge Güterverkehrsbeziehungen wie mit den preußischen Teilen des vorgeschlagenen neuen Direktionsbezirks hat, und daß umgekehrt auch diese preußischen Teile mit seinem anderen Verkehrsgebiet in so lebhaftem Güterverkehr stehen wie mit Westsachsen. Auch sei außerordentlich bedeutsam, daß die preußischen Teile dieses neuen Direktionsbezirkes an kein anderes Gebiet soviel Braunkohle abgeben wie gerade an Westsachsen; wie es denn überhaupt ein besonderer Vorzug des neuen Direktionsbezirks sei, daß er fast das gesamte mitteldeutsche Braunkohlenvorkommen in sich zusammenfasse.

Der Vortragende ging dann auch auf die

Frage des Sitzes

der beiden neuen Direktionsbezirke ein und legte hierbei eingehend die Gesichtspunkte dar, nach denen die Wahl des Sitzes der neuen Direktionen sich zu richten haben werde. Für den östlichen Direktionsbezirk käme nur Dresden in Frage, bei dem westlichen Direktionsbezirk aber sprach sich der Vortragende mit größter Entschiedenheit für die Wahl von Leipzig aus. Halle scheide schon deshalb aus, weil es in dem neuen Direktionsbezirk wiederum an die Peripherie zu liegen kommen würde, was sich mit der zweckmäßigen Verwaltung des neuen Direktionsbezirks nicht werde vereinigen lassen. Weiter aber sei Leipzig nicht nur in seiner wirtschaftlichen Bedeutung, sondern auch in den hier aufkommenden eisenbahntechnischen Aufgaben Halle so sehr überlegen, daß schon aus diesem Grunde es gar nicht zu verantworten sei, den Sitz weiter in Halle zu belassen.

Zum Schluß setzte sich der Vortragende eingehend mit dem Bedenken auseinander, daß die vorgeschlagene Neuordnung auf eine Benachteiligung der sächsischen Wirtschaft hinauslaufen könnte.

Der Vortragende gab zum Schluß der Überzeugung Ausdruck, daß die von ihm vorgeschlagene Lösung so sehr der den Dingen innewohnenden Vernunft entspreche, daß, wenn die Lösung einmal verwirklicht sein werde, in kürzester Zeit niemand werde verstehen können, wie es einmal hätte anders sein können.

In seinem Schlußwort konnte Oberbürgermeister Dr. Rothe dem Vortragenden den herzlichen Dank der Versammlung zum Ausdruck bringen.

Aus dem Gerichtssaal

In Kleinigkeiten großzügig.

Schöffengericht Halle.

Wegen Unterschlagung in 3 Fällen wurde vom Schöffengericht Halle der frühere Verwaltungsangestellte des Kreiswohlfahrtsamtes Merseburg, der 27jährige Albert M., zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. 3 Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet, der Rest der Strafe mit 3jähriger Bewährungsfrist ausgesetzt unter der Auflage des Schadenersatzes und der Bedingung, sich der Schutzaufsicht der Gerichtshilfe zu unterstellen. M. nahm die Strafe an.

Die Art der Unterschlagungen des Verurteilten zeigen, daß er eigentlich ein recht befähigter Kopf ist, der sich durch die Kompliziertheiten heutiger Verwaltungspraxis sehr gut durchfindet. Neben seiner Merseburger Tätigkeit, für die er sich das Lob seiner Vorgesetzten verdiente, führte er noch aus Gefälligkeit während der Krankheit des Gemeindevorstehers in Rodden für dessen Stellvertreter und Vater die Bücher der Gemeinde. Für die Witwe des inzwischen verstorbenen Gemeindevorstehers mußte er beim Kreiswohlfahrtsamte eine Unterstützung von 280 Mark herauszuholen, und da er vom stellvertretenden Gemeindevorsteher auch gerade eine Quittung über 280 Mark Vorschußzahlung an die Gemeindekasse hatte, so verabredete er „der Einfachheit halber", er werde der Pflegemutter der empfangsberechtigten Witwe das Geld bei ihrer Anwesenheit in Merseburg zahlen. Der erzählte er aber, das Wohlfahrtsamt habe nur 175 Mark bewilligt, und gefällig, wie man als junger Mann nun einmal sein soll, erhielt er sich auch gleich, der alten Dame den Weg zum städtischen Krankenhaus abzunehmen, um dort die Rechnung in Höhe von 293,10 Mark für das lange Krankenlager des Gemeindevorstehers zu begleichen. 118 Mark legte sie nach zu. Die überschießenden 10 Pfennig erklärte er sich großmütig bereit, selbst beizulegen. Dann steckte er lowohl die 280 Mark als auch die 118 Mark in seine Tasche. Für die Zahlung an das Krankenhaus sorgte er aber doch, indem er einem anderen zeichnungsberechtigten Beamten eine Überweisung an das Krankenhaus unterschob. Die beiden anderen Unterschlagungen waren kleinere Fälle von 20 und 25 Mark. Hier hatten Erwerbslose Vorschüsse auf ihre Unterstützungen vom Amt erhalten. Die Abzüge, die er später den Erwerbslosen machte, lieferte er aber nicht an das Amt ab, sondern behielt sie für sich. Als die Verfehlungen bemerkt wurden, blieb der junge Mann vom Dienste fort, so daß er gesucht und verhaftet werden mußte. Es scheint ein großer Leichtsinn in ihm gesteckt zu haben, da sein Gehalt, wenn auch nicht hoch, so doch auskömmlich war.

Kleine Strafkammer des Landgerichts Naumburg.

Ehe als Strafmilderungsgrund.

1928 war beim Aufgeben von 3 Säcken Frachtgut an der Eisenbahn in Freyburg a. d. U. der Arbeiter Karl Kr., damals in Halle, jetzt in Delitzsch wohnhaft, vorgeworfen worden, weil in den Säcken sich 1½ Zentner Kupferdraht befand, den er in der Nähe von Freyburg an einer Arbeitsstelle der Überlandbahnzentrale gestohlen und zerschnitten in die Säcke gesteckt hatte. Die Strafkammer auf seine vielen Vorstrafen hatte das Amtsgericht in Freyburg ihm wegen Diebstahls im Rückfalle zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt. Wegen der Höhe der Strafe hatte der Angeklagte mit der Begründung, daß er jetzt wieder verheiratet sei, Berufung eingelegt. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis. In der Erwartung, daß der Angeklagte in seiner jungen Ehe sich von der Bahn des Verbrechens fernhalten werde, hat das Gericht unter Aufhebung des ersten Urteils den Angeklagten wegen Diebstahls im Rückfalle zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Lose oder in Säcken?

Das Amtsgericht in Querfurt hatte wegen Diebstahls im Rückfalle den Geschirrführer Karl K. aus Dohausen-Petri zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Im April vorigen Jahres ließ das dortige Rittergut vom Bahnhofe Querfurt Kunstdünger nach seinem Düngerschuppen fahren. Bei dieser Gelegenheit soll der Angeklagte einen bereits abgeladenen Sack wieder aufgeladen und mit nach Hause genommen haben. Der Angeklagte und drei seiner Mitarbeiter behaupteten, der Dünger sei nur lose auf dem Wagen angefahren worden und es sei gar keine Zeit gewesen, einen Sack wieder zu füllen. Wie aber der Beweisaufnahme stellte sich oder heraus, daß z. B. Thomasmehl in Säcken gebracht wird. Die Sache wurde vertagt, um den Gutsinspektor zu laden, der bekunden soll, zu welcher Zeit loser Dünger und solcher in Säcken gefahren worden ist.

Zur Beachtung!

An unsere Inserenten!

In letzter Zeit häufen sich die Placierungsvorschriften derartig, daß wir nicht mehr in der Lage sind, **vor Drucklegung unserer Zeitung bestimmte Zusagen über die Placierung zu machen.** Wir werden selbstverständlich nach wie vor den Wünschen unserer Kundschaft nach Möglichkeit nachkommen, können jedoch bestimmte Zusagen vorher nicht mehr geben.

Merseburger Korrespondent
Anzeigen-Abteilung

Radio-Ecke

Donnerstag, 20. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.00 Uhr: Aus klassischen italienischen Opern (**Schallplatten**).
16.00 Uhr ca.: **Neue Tonstimmungsmusik** (Schallplatten).
14.30 Uhr: Geschichten und Liedersinnde für die Jugend: Bilder aus Reisen.
15.15 Uhr: Dr. Karl Löwenberg, Erfurt: Einführung in „Raketenflugzeug 1" von Klebor, zur Uraufführung im Stadttheater Erfurt.
16.00 Uhr: Dr. Hildebrand Gurlitt, Zwickau: Zur Kulturgeschichte Mitteldeutschlands: St. Joachimsthal.
16.30 Uhr: Von Berlin: **Nachmittagskonzert.**
18.05 Uhr: Gärtnerwerbung.
18.40 Uhr: Deutsche Welle, Berlin: Spanisch.
19.05 Uhr: Alfred Krüger, Dresden: Die Jugend in der Gewerkschaftsbewegung.
19.35 Uhr: **Konzert.** Mundhunfordeutscher, Dirigent: Rettich.
20.30 Uhr: „**Reigen Verwirrtes**" (Wiederholung). Den Gefallenen zum Gedächtnis. Hörbild von Ernst Johannsen. Regie: Joseph Krabb.
21.30 Uhr: **Abendkonzert** (Schallplatten).
22.15 Uhr: Funkpraxen.
Danach: Funkstille.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

09.00 Uhr: Richard Delisbausen: Berliner Redensarten. (Für die Ostsiedlungen der Stadt Berlin!)
09.30 Uhr: Reichstagspräsident Löbe: Wie arbeitet der Reichstag?
10.05 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preußischen Landgemeinden.
12.00 Uhr: **Tonmeerei-Platten.**
14.30 Uhr: Jugendstunde. Land.-Rat Bruno Senger: Reisen und Abenteuer: Postleitlicher Sikerlampf in Nordafrika.
15.00 Uhr: Ober-Reg.-Rat Dr. Hans Bogusch: Die hygienische Erziehung des Schulkindes durch die Schule und Elternhaus.
15.45 Uhr: Frauenstunde. Französische Jordan: Frau und Persönlichkeit (III).
16.00 Uhr: Min.-Rat Hans Richert: Bergangenheit in der Gegenwart. Das Problem geschichtlicher Bildung.
16.30 Uhr: **Nachmittagskonzert** von Berlin.
17.30 Uhr: Jugendstunde. Curt Hotzel: Franz Herwig zum 50. Geburtstage. Einführung.
17.55 Uhr: Maximilian Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
18.20 Uhr: Dr. Hans Bacharach: Fragen der Kapitalanlage.
18.40 Uhr: Gertrud von Ehrenfels: Leser Mütze Alfert: Gesundsein für Fortgeschrittene.
19.05 Uhr: Robert Henseling: Welt und Mensch (IV): Der neuentdeckte Himmel.
19.30 Uhr: Oberförster a. D. Lach: Die Beschaffung einwandfreien Saatgutes für den deutschen Wald.
20.00 Uhr: Bozen man spricht. Dr. med. Paul Lagarus: Gallipach — eine moderne Tragikomödie.
20.30 Uhr: Aus dem Hotel Kaiserhof: **Unterhaltungsmusik** (Kapelle Oscar Romer).
21.00 Uhr: **Kerkt.**
Nach den Abendnachrichten bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik** aus aller Welt.

Gewinnauszug

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche (260. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 18. Februar 1930

An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 10 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 176103
2 Gewinne zu 5000 M. 346700
14 Gewinne zu 3000 M. 24791 126827 156907 249684 265135 375617 381201
26 Gewinne zu 2000 M. 24716 82298 101368 102046 172851 188304 207688 280307 341537 351707 352262 357441 361534
22 Gewinne zu 1000 M. 58009 99872 147175 147386 259244 260653 270843 289775 351680 362743 379370
94 Gewinne zu 500 M. 14378 15695 32806 34598 42758 49166 51626 53090 54854 63986 66816 74945 93472 136509 139562 147053 157048 165931 166391 166450 172385 194055 194383 205095 214502 218168 227393 239537 241637 245869 266783 287955 295165 305053 318483 337463 343104 346137 357971 358341 363228 368279 373618 375311 381407 388064 394539
208 Gewinne zu 300 M. 3139 6135 14563 14958 19369 18696 25787 31513 33758 34638 40751 46600 57147 58783 61622 62405 67471 67912 70757 85251 87718 93056 96689 105676 109253 113546 117269 119377 122202 125583 130002 133904 135259 137045 137297 143192 145204 158233 160744 161271 162394 163319 163998 173402 175680 176110 183459 189038 190222 191040 195552 196018 198198 199312 201017 202968 205499 209995 211685 222530 232929 250734 251297 252045 255091 256120 257253 257375 257929 260305 261962 263001 266719 268116 270658 271345 272260 272234 286677 292953 296633 298605 306417 311560 314540 317223 333379 338406 341679 344096 361111 362398 362554 370690 374527 376273 376308 378208 382954 383070 387122 389121 390495 396435

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 236282 287637 388630
6 Gewinne zu 3000 M. 103839 187551 272462
18 Gewinne zu 2000 M. 6715 14412 37591 141295 177006 235263 250999 362732 376746
26 Gewinne zu 1000 M. 2385 17759 74693 195811 214678 217216 259219 264975 272423 287562 295325 343231 355515 359568
62 Gewinne zu 500 M. 12087 26582 56463 84098 71932 77404 80759 85648 115080 118028 121859 124723 130821 133433 138082 148581 151145 156863 172250 186858 222441 228564 238965 265861 303518 316302 327820 347118 363030 378211 381695 392168 396491
171 Gewinne zu 300 M. 11363 17224 31038 36258 37798 43682 45428 49691 78654 79317 79726 79794 83250 86053 97110 106869 107624 112614 116351 117400 119944 121562 128371 130433 143724 147891 150292 151072 153807 154006 157951 158400 161138 168596 170004 172369 184693 188867 194837 208609 210200 212636 214972 220510 222803 234248 241164 241854 258176 263245 266153 271831 273267 276251 278900 280855 281881 284218 289363 292004 292783 293689 305494 305744 306458 312753 316746 316968 317825 320988 323722 325670 334511 336079 343021 353739 354722 360282 361561 368194 380139 384719 389958 391157 394519 399698

Im Gewinnrode verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50000, 12 zu je 25000, 54 zu je 10000, 110 zu je 5000, 312 zu je 3000, 570 zu je 2000, 1524 zu je 1000, 3220 zu je 500, 8270 zu je 300 M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300219-17/fragment/page=0005

Aus der Welt der Frau

Der geistige Aufstieg der Frau

Von Helena Braun.

Nicht weit von der geräuschvollsten Straße Berlins, der Leipziger Straße, liegt versteckt eine kleine Kirche von eigenartigem Bau, die Dreifaltigkeitskirche. Davor steht auf einfachem Sockel die Marmorbüste Friedrich Schleiermachers. Sein Wirken fällt in den Anfang des vorigen Jahrhunderts. Schleiermacher war eine der bedeutendsten geistigen Größen während der ersten glänzenden Periode der Berliner Universität und wird in der Literatur als zur romantischen Schule gehörig genannt.

Aus der geistigen Werkstatt dieses Großen stammt die „Idee zu einem Katechismus der Vernunft für edle Frauen". Er enthält aufrüttelnd zehn Gebote für uns. Nur zwei kurze Stücke daraus zum Beweise, daß auch die Romantik an eine geistige Höherführung der Frau glaubte und die Ausgestaltung der weiblichen Persönlichkeit der Frau selber zur heiligen Pflicht machte.

„Ich glaube", heißt es in diesem Schleiermacherschen Katechismus, „ich glaube, daß ich nicht lebe, nur um zu gehorchen oder um mich zu zerstreuen, sondern um zu sein und zu werden."

Als zehntes Gebot steht der gewaltige Satz: „Laß dich gelüsten nach der Männer Bildung, Kunst, Weisheit und Ehre."

Man sieht hier mit Freuden, wie weit dieser Mann den Begriff: Das Weib soll die Gehilfin, die Kameradin des Mannes sein, faßt.

Neben diesen ersten Anzeichen in der Literatur, dem weiblichen Herzen und Verstand neue und erreichbare Entwicklungsmöglichkeiten zu zeigen, hat sich die Idee der Frauenbildung auch historisch weiterentwickelt. Alles Erhöhen der Bildung, alles Verbessern der Dinge und Einrichtungen auf Erden geht nach Wilhelm von Humboldt allein durch Ideen vor sich, die in dem Menschen Wohnung nehmen und durch sie wirksam werden. So wurde der ursprüngliche Gedanke einer Frauenbildung zu der Forderung der vollen Gleichberechtigung der Geschlechter, weil die Kultur mit ihrem mehr männlichen Charakter im steigenden Maße als Ergänzung und Erneuerung weiblicher Mithilfe nicht entbehren kann.

Die Schulen, die Hörsäle sind jetzt sowohl für die männliche wie auch für die weibliche Jugend unter den gleichen Bedingungen nach ernsten Kämpfen geöffnet worden; die verschiedenartigsten weiblichen Berufe geben dem jungen Mädchen eine Selbständigkeit und Erwerbsmöglichkeit, die sie unabhängiger vom Elternhause machen. Durch die erhöhte geistige Ausbildung und durch die eigenen Einnahmen werden sie freier und selbstbewußter. Und sind sie erst gewöhnt, beruflich den Tag über auf sich selbst gestellt zu sein, so ist es ihnen fast zur Selbstverständlichkeit geworden, auch sonst ihren Weg allein zu gehen. In dieser Selbständigkeit liegt natürlich eine große Gefahr, denn es kann sehr leicht geschehen, daß bei unrichtiger Einstellung der Eltern zu ihren im Berufe stehenden Kindern eine Entfremdung eintritt, die das Elternhaus nicht mehr zum Mittelpunkt der Familie macht. Eltern können freilich ihre jungen Töchter in ihrem Laufe draußen in der Welt nicht aufhalten, sie können sich vielmehr freuen, daß diese endlich zu einer wahren Persönlichkeit erwacht sind, daß sie nicht nur ihre Jugend verträdeln wollen mit Flitter und oberflächlicher Bildung. Ach, wie viele junge Mädchen haben auch in früherer Zeit bei dieser geistlosen Beschäftigung eine unsagbare Leere in ihrem Innern gehabt und in tiefster Seele das Gefühl des grenzenlosen Unbefriedigtseins.

Eine Frau der Jetztzeit kann gar nicht gebildet genug sein, um allen Anforderungen, die an sie herantreten, zu genügen. Und daß ein möglichst großer Teil wohl vorbereitet in den Beruf einer Hausfrau und Mutter einmünde, ist ein Ziel, welches wir mit aller Inbrunst erstreben. Aber einen guten Einfluß auf die Erziehung der Kinder vermögen nur solche Frauen auszuüben, die auch Verständnis für die Mannigfaltigkeiten des Lebens haben.

Gerade in unserer Zeit ist es von besonderer Wichtigkeit, daß jede Frau ihren Posten voll erkennt, daß sie sich selber als Persönlichkeit fühlt und sich mit ihren Gaben auch als solche einstellt. Nur so kann sie die gewollte Entsprechung des Mannes werden, nur so aber wird auch einer den anderen in seiner Eigenart achten und ehren. Denn über allen geistigen Errungenschaften der Frau soll und muß das Weibliche in ihr als höchste Zierde stehen.

Politische Forderungen der Frau

Von Katharina von Kardorff (Oheimb).

Die Verfasserin hat die Frage in die politische Diskussion geworfen, ob die Bildung einer Frauenpartei zweckmäßig sei. Im folgenden stellt sie Einzelforderungen auf, für welche nach ihrer Auffassung die Frauen sich in allen bürgerlichen Parteien einsetzen sollen.

Eine Erneuerung des Staatslebens sehen wir Frauen aufs engste verknüpft mit jeder Ausübung von religiösen Gemeinschaftsinteressen. Wir Frauen wünschen nicht unsere Jugend ohne Religionsunterricht aufwachsen zu sehen, weil es unserer Mutterschaft entspricht, die für uns auf der Erde beginnt und im Jenseits endigt. Wir lehnen auch die brutale materialistische, unreligiöse Stellung der Kommunisten deshalb ab, weil wir in ihr die Zerstörung der nationalen Familienzusammengehörigkeit ersehen und weil wir uns keine glückliche Staatsgemeinschaft ohne religionsfreundliche Politik vorstellen können. Wir Mütter treten deshalb grundsätzlich für eine Bekenntnisschule ein, ohne nicht den Anteil des Staates an der Jugenderziehung in vollster Weise anzuerkennen.

Es ist selbstverständlich, daß wir Frauen den übertriebenen Zwang der Behörden, der Examen, des bürokratischen Untermürbigkeitsgeistes ablehnen, weil wir ihn erfeist sehen wollen durch

individuelle Weltanschaulichkeit.

Auch stehen wir nicht auf dem Standpunkte, daß der Berechtigungsnachweis von vielen Examen, wie wir ihn heute sehen, das Standesbewußtsein, die Selbstverantwortlichkeit stärkt, sondern wir sehen in diesen Forderungen eine Überschätzung des Erforderlichen — ja sogar einen krankhaften Zustand. Wir Frauen wissen, daß wir kluge Führerpersönlichkeiten in jedem Stand, bei jeder Arbeit aufs dringendste bedürfen und daß es nicht richtig ist, daß der geistige Arbeiter höher im Stande zu sehen ist wie der Handwerker, und es erschreckt uns wiederum, daß man dann den geistigen Arbeiter auch noch schlechter bezahlt und entschädigt wie den handarbeiter, der durch eine Organisation und soziale Einrichtungen gesichert ist.

Der Jugend gegenüber glauben wir eine

staatsbürgerliche Erziehung

dann am besten zu geben, wenn wir in den Parteien Jugendgruppen unter 18 Jahren vermeiden. Stahlhelm und Reichsbanner sehnen wir ab, da der Staat sich selbst schützen muß und der Staat das auch bei dem zuverlässigen überparteilichen Polizeikorps und der ausgezeichnet durchgebildeten Reichswehr kann. Wir glauben, daß die privaten Soldaten-Organisationen das Familien- und Staatsleben beunruhigen und daß die Gefahr besteht, daß wir durch sie eines Tages in die Schrecken eines Bürgerkrieges getrieben werden. Wir wollen Staatsschutz für das Volk, keinen Privatschutz. Wir Frauen haben Verständnis für Frontsoldaten, die in ihren Kriegsverbänden die alten Begriffe von Tapferkeit und Kameradschaftstreue pflegen, haben aber den Wunsch, daß diese Verbände mehr an die Einigkeit, wie sie im Kriege herrschte, denken, als daran, das Volk in die verschiedenen Parteiorganisationen zu teilen. Auch wünschen wir, daß Väter, Söhne und Verlobte ihre Zeit nicht in Frauen vergeuden, welchen daß wohl mehr daran zu denken ist, für die Invaliden, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen des Krieges zu sorgen und ihnen Mittel zuzuführen, wie Unruhen hervorzurufen, die diese Armen nur noch härter treffen, wie sie schon bisher getroffen worden sind.

Auch das

Finanzprogramm

wünschen wir in unserem Programm aufgenommen zu sehen. Deshalb fordern wir stärksten Schutz jeglicher Privatwirtschaft und kämpfen mit allen Mitteln gegen die Einmischung der öffentlichen Hand, weil sie uns zu teuer im Arbeitsverhältnis erscheint. Wir glauben, daß die Masse durch einfache Systeme die Grundlage der Staatsfinanzen erkennen muß, die darauf beruht, die Ausgaben und Einnahmen zu decken. Wir denken nicht dabei an die Großkapitalien, sondern gerade an die Bildung kleiner Kapitalien, weil wir uns dadurch eine bessere Staatsauffassung für die heutige Verfassung vorstellen können und weil wir glauben, daß die Moral des einwandfreien Kaufmannes die beste Grundlage eines parlamentarisch volkstümlich regierten Staatswesens ist.

Wir wünschen für uns Frauen eine

Änderung des Bürgerlichen Gesetzbuches,

die dem Artikel 9 der Reichsverfassung entspricht, der heißt: „Männer und Frauen haben grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten", und eine Anpassung an den Artikel 119 der Verfassung, der lautet: „Die Ehe steht auf der Gleichberechtigung der Geschlechter." Wir wollen auch die erhöhten Pflichten der Gleichberechtigung, die erhöhte Rechte mit sich bringen, voll und ganz tragen, deshalb wünschen wir eine Errungenschaftsgemeinschaft, die in berechtigter Weise auch die Hausfrauenarbeit als Leistung anerkennt. Wir wünschen über unsere eigenen Einnahmen im Einverständnis mit unserem Ehemann zu bestimmen. Wir wollen selbständig einen Notariatsakt tätigen können. Wir wollen ebensowenig wie der Mann die elterliche Gewalt verlieren, wenn wir als Witwe heiraten, und wir wünschen, daß bei der Ehescheidung derjenige die elterliche Gewalt erhält, der für den nichtschuldigen Teil erklärt worden ist. Wir verlangen, daß wir, die wir durch unsere hausfrauliche Tätigkeit oder auch durch unsere Mitarbeit im Geschäft zur Mehrung des Vermögens beigetragen haben, auch gemeinsam mit dem Manne den Erfolg genießen. Wir wünschen bei derselben Ausbildung der Frauen auch dieselbe Aufstiegsmöglichkeit in Stellung und Gehalt. Die Umänderung des Güter- und Familienrechts im Sinne der Verfassung ist eine selbstverständliche Forderung der heute zu 80 Prozent im Wirtschaftsleben stehenden Frauen. Wir wünschen für beide Geschlechter gleichen Lohn für gleiche Leistungen.

Wir versprechen uns durch erhöhte Steuer auf Alkohol und Tabak eine Belebung derjenigen Industrie, z. B. der Textilindustrie, die bis jetzt lahmgelegt ist, und haben das dringendste Bedürfnis, daß die ganze Arbeitslosigkeit produktiv ausgenutzt wird, weil wir uns davon nicht nur wirtschaftliche, sondern auch hohe, geistige Vorteile für die Frau versprechen.

Wir werden auf unsere Forderungen bestehen und schlagen vorläufig vor, daß in allen Parteien Frauenlisten aufgestellt werden, die mit ihren programmatischen Forderungen für ihre Partei und auch speziell für ihre Frauenanschauungen kämpfen, um so eine stärkere Wirkung der geistigen Wehrheit der Frau in allen Parlamenten erreichen zu können. Wir wollen einer solchen gemeinsamen Arbeit eine höhere staatsbewußtere Einstellung aller Parteien, weil wir in der Mehrheit staatserhaltender sind wie die Männer. —

Ueber den gesundheitlichen Wert der Konserven

Von Liselotte Hennoch.

Konserven nehmen in der kalten Jahreszeit oft die Stelle von frischen Gemüsen ein. Der Hausfrau bieten sie große Erleichterungen in der Arbeitsleistung. Sicher würde sie sich ihrer mehr bedienen, hätte sie nicht die Meinung, daß sie an Nährstoffen und gesundheitlichem Wert hinter den frischen Gemüsen zurückbleiben. Aber wie viele andere Vorurteile läßt sich auch dieses nur durch eingehende Forschungen und genaue Feststellungen beseitigen. Gerade jetzt, in der gemüsearmen Zeit, ist es von großer hygienischer und volkswirtschaftlicher Bedeutung, den Konserven, welchen Einfluß das Konservieren auf die Gemüsesorten nimmt. Zuerst muß festgestellt werden, daß der höhere Preis nur einem größeren Anschaffungswert gleichzustellen ist. Konserven haben keinen Abgang, sie stellen in ihrer Art eine vollwertige Speise dar. Eine Dose, die ein halbes Kilo Ware enthält, bietet an Menge das Doppelte, wie ein Pfund frisches Gemüse. Bei einer großen Anzahl von Gemüsen beeinträchtigt das Kochen den Vitaminwert in einem höheren Maße, als das Konservieren. Das ist beispielsweise bei dem Spinat in hohem Maße der Fall. Sobald frischer Spinat nicht gedünstet, sondern gekocht wird, vermindern sich seine Aufbaustoffe bedeutend mehr, als es beim Konservieren geschieht. Erbsen und verschiedene Kohlarten, erleiden durch das übliche Kochen gleichfalls eine starke Verminderung der storbutbekämpfenden Vitamine, während das bei der Konservierung dieser Gemüsesorten vollkommen ausfällt. Das Verfahren in den Nahrungsmittelfabriken bietet gerade für die Hausfrau, die nicht selten kommt, daß für die Aufbewahrung in Konservengläsern oder Büchsen nur die besten und tadellosesten Exemplare ausgesucht werden, was dem Nahrungsmittel zugute kommte. Auch das Weck-Verfahren besäßt verschiedenen Gemüsesorten Vitamine in genügender Menge. Tomaten, Spinat, grüne Erbsen erleiden eine so geringe Einbuße an vitaminhaltigen Stoffen, daß diese in keinem Verhältnis zur Annehmlichkeit und zur Ausgiebigkeit steht. Doch ja nicht etwa in allen Arten die gleichen Mengen von Vitaminen und Aufbaustoffen von vornherein vorhanden sind, müssen auch die Konserven mit anderen Augen angesehen werden. Grüne Bohnen sind gesund, ebenso Blumenkohl, Karotten und Mohrrüben. Doch hier sind es andere Eigenschaften, die sie wertvoll machen. Bei den Karotten und Mohrrüben ist es das Karotin, bei Blumenkohl und grünen Bohnen sind es die Salze. Diese Gemüse büßen durch die Sterilisation wohl Vitamine, nicht aber ihre besonderen Werte ein. Außerdem ist wichtig ist auch die Zubereitung der Konserven. Es dürfen nur Büchsen zum Genuß verwendet werden, deren Deckelseiten keine Auftreibungen oder Veränderungen zeigen. Bei gesunden Konserven ist die Büchse rund und einwandfrei, wobei jedoch eine Druckfeile, die durch den Transport oder durch eine ungeschickte Lagerung kommt, nicht etwa bedenklich ist. Die Büchse wird geöffnet und im Wasserbade erwärmt. Der Saft darf nicht abgegossen werden, weil sich in ihm die besten Stoffe befinden. Wünscht die Hausfrau jedoch das Gemüse trocken, so verwerte sie den Saft in anderer Form. Es läßt sich aus dem Spargelwasser eine ebenso wohlschmeckende wie appetitanregende Suppe machen. Das gleiche gilt von dem Saft der grünen Erbsen, von dem Wasser des Spinates, des Blumenkohles. Tomaten werden ja meistens mit dem Saft zusammen gebraucht. Um den Gemüsen ein schöneres und dauerhafteres Aussehen zu verleihen, wird ihnen leider zuweilen bei der Konservierung eine kleine Menge von Kupfer zugesetzt. Eine Unsitte! Der Vitamingehalt wird durch das Kupfer zerstört, und man sollte das Verfahren — ein Aufschminken der Nahrungsmittel — verwerfen. Die neuesten Feststellungen über den gesundheitlichen Wert von Konserven sind von dem Engländer Carlsson und von dem Franzosen Rémy gemacht worden und sie haben übereinstimmend das gleiche Resultat ergeben. Damit ist nicht nur den Hausfrauen ein großer Gefallen getan, auch den Junggesellen und den Junggesellinnen. Sie müssen oft Büchsengemüse als Bereicherung ihres Speisezettels verwenden, weil ihnen ja die Gelegenheit zum Kochen frischer Gemüse selten geboten ist.

Ich kann nicht!

Ob es nicht oft unser Lebensglück ist, welches durch diese drei Worte Schiffbruch leidet? In wie vielen Menschenleben sind dunkle Stunden zu verzeichnen, die heraufbeschworen werden durch den eigensinnigen Ausruf: „Ich kann nicht!"

Schon in der Jugend sollte dem Menschen immer von neuem gelegt werden, daß ein fester Wille wohl die Untust überwinden kann, die die übernahme schwerer Pflichten in uns auslösen kann. Die leere Entschuldigung: „Ich kann dies nicht ausrichten! Ich kann das nicht essen!" müßte verstummen, wenn die Antwort ertönt: „Du willst nicht, liebes Kind!"

Willensstärke überwindet vieles, vielleicht alles! Wohl ist es schwer, einen Dienst zu leisten, der uns ungewohnt ist; eine Bitte zu wagen, auf die ein abschlägiger Bescheid fast gewiß folgt. Aber „ich kann nicht!" sind nicht die rechten Worte, welche in solchen Stunden gesprochen werden sollen. „Ich will, und so werde ich auch können!" sollte es vielmehr heißen, und wer nur einmal versuchte, diesen Satz seiner Tat in unlustiger Stunde voranzustellen, wird den Segen des festen Entschlusses am eigenen Leibe kennenlernen.

Frauenbriefe

Viel Anmut und Reiz, viel Witz und Geist, sagar Lebensweisheit können sie enthalten, manchmal überquellen sie von Bosheit oder Lebenslust — auch können sie zart und liebevoll sein — aber fast nie enthalten sie ein Datum. So verschieden die Frauen auch sein mögen, fast alle gleichen einander in diesem Punkte. Es ist oft von größter Wichtigkeit, den Tag festzustellen, an dem dieser oder jener Brief geschrieben wurde. Ein Testament, eine letztwillige Verfügung ist ungültig, wenn das Datum fehlt. Auch andere Schriftstücke verlieren ihre Beweiskraft ohne Datum. Darum gewöhne man sich, jedes Schriftstück damit zu versehen, sei es scheinbar noch so unwichtig. Die Gewohnheit geht in Fleisch und Blut über und wird uns vor dem Fehler, auch wichtige Briefe zeitlos zu machen, bewahren.

Ich mache alles allein!

Vom kleinen Haushalt.

Wie werde ich ohne fremde Hilfe fertig? Wie schaffe ich größere Arbeiten allein? Wie löse ich das Problem „Berufsfrau und Hausfrau", ohne daß einer der beiden Pflichtenkreise zu kurz kommt? Dies sind die Fragen, die die Mehrzahl der Hausfrauen von heute bewegen. Die Zeiten sind vorbei, in denen es eine Selbstverständlichkeit war, daß auch in den bescheidenen Haushaltungen doch mindestens für die gröberen Reinigungsarbeiten, wie Scheuern, Putzen, Waschen u. dgl., eine ständige Hilfskraft, — wenn auch vielleicht nur stundenweise — beschäftigt wurde, von einer Hausangestellten für den ganzen Tag zu schweigen! Nicht nur, daß es in den oft so beschränkten und bis ins letzte Winkelchen benutzten Wohnungen an Platz fehlt, auch die Kosten einer solchen ständigen Aushilfe, Lohn, Verpflegung, Sozialabgaben usw. sind heutzutage so erheblich, daß sie für die meisten Familienetats eine kaum tragbare Belastung bedeuten — namentlich dann, wenn etwa Kinder vorhanden sind, die eine gute und ebenfalls erhebliche Kosten verursachende Schul- und Berufsausbildung erhalten sollen usw. Die meisten Hausfrauen müssen heute wieder mit dem Pfennig rechnen, und da sagen sie sich, daß der sicherste Weg, mitzuverdienen, der ist, Ausgaben zu ersparen. Es kommt hinzu, daß auch von seiten der weiblichen Arbeitnehmer immer weniger Neigung dafür besteht, sich in der Hauswirtschaft zu betätigen, da man eine Beschränkung der persönlichen Freiheit fürchtet und da in unserm Zeitalter der außerhäuslichen Berufe für Frauen eine gewisse Nichtachtung der „Hausarbeit" eingerissen ist — sehr zu Unrecht, aber leider tatsächlich. So ist das Ende vom Liede der fast täglich zu hörende Ausspruch aus Hausfrauenmunde: „Ich mache mir alles allein!"

Es ist ja auch eine lohnende und letzten Endes tiefe Befriedigung spendende Aufgabe, so aus eigener Kraft die Wirtschaftsmaschine in Gang zu halten, und es bleibt die alte Wahrheit bestehen, daß doch niemand so gut, weil so mit Liebe, niemand so wirtschaftlich (weil aus der eigenen Kasse) arbeitet, wie die Hausfrau selber. Die Frage ist nur, wie sie sich aller ihrer zahlreichen Aufgaben am besten entledigt, ohne daß eine mit der anderen in Widerstreit gerät, und ohne daß die Hausfrau ihre „Rekordleistungen" mit einer Überanstrengung ihrer Kräfte, Schädigungen ihrer Gesundheit und dementsprechend vorzeitigen Altern bezahlen muß . . . Man kann hier wirklich von Leistungsrekorden sprechen, denn nicht nur, daß die verschiedenartigsten Aufgaben im Hause selber gelöst werden müssen (ein bekannter Volkswirtschaftler hat kürzlich einmal darauf hingewiesen, daß eine Hausfrau und Mutter, genau betrachtet, in nicht weniger als 15 Berufszweigen zu Hause sein muß!), sondern sehr häufig sind auch heutzutage die Fälle, in denen auch noch eine tatsächliche Berufsweiterbildung erfolgen muß, wenn z. B. die Hausfrau aus zwingenden Gründen noch Erwerbsfrau sein muß und nach bzw. zwischen dem Achtstundendienst im Büro oder dgl. noch die häuslichen Pflichten erledigt werden sollen!

Wie vollbringen die Hausfrauen diese ihre Rekordleistungen? Eine große Frauenorganisation hat vor einiger Zeit eine Rundfrage unter dem Leitwort „Ich mache alles allein!" in den Kreisen ihrer Mitglieder erlassen, um durch diese praktisch erprobte Unterlagen für Lehrgänge, Vorträge u. dgl. als Ergänzung des theoretisch-wissenschaftlichen Lehrmaterials zu gewinnen. Die Antworten der Befragten geben ein farbiges und wertvolles Bild von der Art, wie unsere Hausfrauen — oft unter den größten Schwierigkeiten — ihre Probleme des kleinen Haushaltes und des „Alleinfertigwerdens" lösen.

„Man kann in kurzer Zeit viel schaffen", das ist die immer wiederkehrende Feststellung in allen diesen Berichten aus der Praxis des Alltags, „wenn man seine Zeit genau einteilt!" Jeder Tag muß seine bestimmten Verrichtungen haben, an denen nur im alleräußersten Notfalle etwas geändert werden darf. So z. B. eine Montags Wäsche, Dienstags die Schlafzimmer etwas gründlicher reinigen, als sonst, Mittwochs plätten und ausbessern, Donnerstags die Wohnräume eingehend säubern, Freitags Küche, Korridor, Kellerräume usw. Sonnabends nur Kleinarbeit, wie Fenster-, Blankes usw. Putzen sowie Einkäufe und Vorbereitungen für den Sonntag erledigen, damit an diesem möglichst jede größere Arbeit vermieden werden und er ein wirklicher Ruhetag sein kann. Ebenso muß auch die Reihenfolge der Arbeiten jedes Tages möglichst immer die gleiche sein. „Nach der Uhr arbeiten", so sagt eine der Einsenderinnen, „heißt, immer fertig werden und immer Zeit haben!"

Ein wichtiger Punkt ist auch das Vermeiden von Arbeitsresten und von Arbeitsansammlungen. „Reinige alle Küchengeräte, die du beim Kochen brauchst, wie Quirle, Rührnäpfe, Küchenmaschinen, Durchschlag usw. sofort nach dem Gebrauch, anstatt sie für den allgemeinen Abwasch zurückzulassen! In diesem Falle sind sie nachher festgetrocknet und langwierger zu reinigen, während bei der Reinigung unmittelbar nach dem Gebrauch oft ein Abspülen genügt. Das gleiche gilt von Töpfen, Schüsseln, Messern usw., die man niemals stundenlang und länger ungereinigt lassen sollte. Das so notwendig werdende Mehr an Arbeitsleistung ist Kraftverschwendung! — Wasche lieber jede Woche eine „kleine" Wäsche, als alle vier Wochen eine große, die du nicht allein oder nur um den Preis völliger körperlicher Erschöpfung und allgemeiner häuslicher Ungemütlichkeit bewältigen kannst!"

Zweckmäßigkeit des Hausgeräts und Vermeidung des Überflüssigen ist eine Forderung, die ebenfalls sehr viele Beantworterinnen der Rundfrage besonders betonen. Nicht nur, daß man sich der mannigfachen Erleichterungen, die uns die Technik für den Haushalt bietet, soviel wie irgendmöglich bedienen soll (wie Staubsauger, Bohnerbürsten, Wäsche- und Bringmaschine, elektrische Apparate aller Art und dergleichen mehr), man achte auch — namentlich bei Neueinrichtungen — auf die Schlichtheit und leichte Reinigungsmöglichkeit der Möbel. Diese müssen z. B. hochbeinig sein, so daß man mit Mop und Schrubber darunterkommen kann, oder aber so leicht, daß man sie ohne fremde Hilfe zur Seite schieben kann. Gedrehte Knäufe und Stuhlbeine, Säulen, Schnitzereien und ähnliche staubfahndende Verzierungen sind ja glücklicherweise jetzt bei uns aus der Mode gekommen, aber wo sie in älteren Haushaltungen noch vorhanden sind, ist oft eine arbeitserleichternde und gleichzeitig modernisierende „Operation" möglich und ratsam. Im übrigen: Krieg den „Nippes", den aufgestellten Bilderrahmen, den unzähligen Kleinigkeiten, die täglicher zeitraubender Pflege bedürfen, ohne eine wirkliche Aufgabe zu erfüllen.

„Sei flink, ordentlich und pünktlich, und du wirst auch die größte Arbeitslast ohne fremde Hilfe bewältigen!" so versichern alle diese Hausfrauen. Auch jonst trifft man auf manchen beherzigenswerten Ratschlag, wie z. B. den, auch die Kinder nach Kräften durch Übertragung gewisser kleiner regelmäßiger Pflichten zur Mitarbeit heranzuziehen und sie gleichzeitig zu ihrem eigenen Besten zu schulen und zu erziehen.

„Ich mache alles allein!" Welche Summe von Arbeit, von Energie, von Klugheit, Tüchtigkeit und nimmermüder Pflichterfüllung liegt in diesen wenigen Worten beschlossen! Eins aber ist allen diesen Einsendungen gemeinsam: Alle sagen sie, daß ohne Liebe und Freudigkeit das Problem nicht zu lösen ist, und ferner, daß die Hausfrau der Mittelpunkt der Ihren (in erster Linie durch Ordnungshalten und Rücksichtnahme!) bedarf, um ihrer schweren Aufgabe gerecht zu werden. Diese immer wiederkehrende Bemerkung wollen wir besonders bedenken und beherzigen, denn nur so ist es möglich, auch der Hausfrau, die alles allein macht, das zu verschaffen, was gerade sie am allerdringlichsten braucht: Die ausreichende Freizeit und Ruhe zum Kräftesammeln!

Annemarie Schlüter.

Wie wäre es, wenn du . . .

1. selbst einmal versuchtest, was andere dir nicht recht machen können?
2. dir manchmal weniger auf deine Kenntnisse zugute tätest und dafür den gesunden Menschenverstand anderer mehr gelten ließest?
3. den Berufsärger im Geschäft ließest und häuslichen Verdruß nicht an die Arbeitsstätte mitnähmest?
4. dich daran gewöhntest, nicht in Andeutungen zu schweigen, wenn du nicht ausreden willst?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300219-17/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Hoteleinbruch während des Maskenballs.

† **Eilenburg.** In der Nacht gelang es hier Einbrechern in einem Hotel, während in den unteren Räumen ein Maskenball veranstaltet wurde, unbemerkt aus einem in den oberen Räumen gelegenen Schlafzimmer des Hotelinhabers über 1400 M. in Silbergeld zu stehlen.

Die Täter müssen mit den Ortsverhältnissen genau vertraut gewesen sein. Eine Verhaftung ist bereits erfolgt. Ebenso wurde von der Polizei bei einem anderen Einwohner im Zusammenhang mit diesem Einbruch eine Haussuchung vorgenommen, wobei man noch 1000 M. vorfand. Beide, sowohl der Verhaftete wie auch der, bei dem die Haussuchung stattfand, leugnen.

Ein „wunderbares Heilmittel".

† **Bernburg.** Zwei Schwindler treiben in der hiesigen Gegend ihr Unwesen. Sie landschaften aus, wo sich kranke Personen befinden, denen sie dann ein „wunderbares Heilmittel" anbieten. Ihrer Beredsamkeit gelang es auch verschiedentlich, Abnehmer für ihre Schwindelpräparate zu finden, die die Abnahmslosen meistens sehr teuer bezahlen müssen. Die leichtgläubigen Patienten sind zwar nicht gesund, aber durch den erlittenen Schaden hoffentlich klug geworden.

Zwei Wagen und eine Nummer.

Eine dunkle Angelegenheit.

† **Bernburg.** Auf der Chaussee Neugattersleben, dicht bei der Siedlung „Zickzackhausen", verbrannte ein Magdeburger Kraftwagen. Die Insassen wollten angeblich gerade eine Reparatur vornehmen, als plötzlich aus dem Vordersitz Flammen herausschlugen. Der Wagen war so verbrannt, daß dem Besitzer, einem Magdeburger Autohändler, mitgeteilt worden war, ein Abschleppen wäre unmöglich, der Wagen könne nur durch die Bahn transportiert werden. Der Besitzer erschien jedoch danach und machte, als er eintraf, sogleich das Nummernschild des verbrannten Wagens ab. Dies fiel einem Polizeibeamten auf und er bemerkte ferner, daß der andere Wagen dieselbe Nummer trug wie der verbrannte. Die Angelegenheit wurde an die Polizei zur Erzwindung dieser merkwürdigen Gleichheit abgegeben.

14 Monate Gefängnis wegen versuchten Mordes.

† **Dessau.** Das anhaltische Schwurgericht Dessau verurteilte den 22 Jahre alten Geschirrführer Wilhelm Hahn aus Kropperstedt wegen versuchten Mordes an seiner Geliebten zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 4 Monaten Haft. Der noch nicht vorbestrafte Angeklagte hatte mit der 20 Jahre alten Anna Wilz in Groß-Alsleben etwa 2 Jahre lang ein Liebesverhältnis unterhalten, das von dem Mädchen aus nichtigen Gründen gelöst wurde. Das konnte Hahn innerlich nicht verwinden. Er kaufte sich einen Revolver, schrieb einen Brief an die Eltern seiner Braut, denen er seine Absicht mitteilte, das Mädchen und sich selbst zu erschießen, fuhr dann nach Alsleben und schoß in der Nacht auf seine in der Haustür der Eltern wartende Braut. Der Schuß ging fehl. Hahn wurde am Tage darauf verhaftet.

Ein Stadtrat vom Meineid freigesprochen.

† **Nordhausen.** Das Schwurgericht beschäftigte sich an zwei Verhandlungstagen mit einer Meineidsanklage gegen den Nordhäuser Gewerbesachbearbeiter und Stadtrat Franz Meyer, der in einer von ihm angestrengten Beleidigungsklage unter Eid bestritten hatte, unterstützungsbedürftigen Arbeitslosen ihre nationale Gesinnung zum Vorwurf gemacht zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme kam das Gericht, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, jedoch zu einem Freispruch.

Den Freund beim Wildern erschossen.

Zahlreiche Verhaftungen.

† **Hasselfelde.** Wie wir kürzlich berichteten, wurde zwischen Hasselfelde und Stiege der Arbeiter Bärenfeld erschossen neben einem erlegten Rehbock aufgefunden. Man nahm zuerst an, daß er durch einen Unfall mit seiner eigenen Waffe zu Tode gekommen sei. Die Untersuchungen lassen aber vermuten, daß Bärenfeld wahrscheinlich aus Versehen von einem anderen Wilderer getötet worden ist. Der Rehbock war mit zwei Schüssen niedergestreckt worden, und wahrscheinlich hat B. versucht, ihn in Sicherheit zu bringen. Der zweite Wilderer hat in der Dunkelheit vermutet, daß der Bock wieder hochgesprungen sei, und sagte einen dritten Schuß hinüber, durch den sein Freund in den Unterleib getroffen wurde. An der deutlichen Schleifspur sieht man, daß der unglückliche Schütze zunächst versucht hat, den Getroffenen nach Hause zu schleppen und ihn erst liegenließ, als dieser verschieden war.

Nach vorangegangenen Haussuchungen sind in Hasselfelde zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, wobei man bei einem Arbeiter eine vollständige Wildererausrüstung fand.

Tauschhandel.

Eintritt ins Kino gegen Hühnereier.

† **Aschersleben.** Ein Wanderkino, das den pompösen Namen „Mitteldeutsche Palast-Lichtspiele" führt, macht auf seinen Flugzetteln u. a. bekannt: Kindervorstellung mit Verlosung. Eintrittspreis 25 Pfennig oder zwei Hühnereier. Es scheint, daß der Besitzer des Kinos ein sehr praktischer Mensch ist, der weiß, daß sich zwei Hühnereier oft leichter auftreiben lassen als 25 Pfennig. Die Vorstellungen waren daher auch stets voll besetzt und die Theaterkasse glich einer Eierhandlung.

Der Bruderkrieg.

† **Magdeburg.** Zwischen drei Brüdern entstand auf einem Grundstück auf dem Kleinen Stadtmarsch eine schwere Schlägerei, in deren Verlauf zwei der Brüder durch Messerstiche schwere Verletzungen davontrugen. Sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Sühne für die Bluttat von Wellen

Opfer der Verhältnisse. — 3 Jahre 3 Monate Gefängnis.

† **Magdeburg.** Vor dem Magdeburger Schwurgericht wurde jetzt unter starkem Andrang des Publikums der Prozeß gegen den Handelsmann Meißner aus Wellen verhandelt, der am 28. Juli seine Schwiegermutter erschoß, seinen Schwiegervater schwer und seine eigene Frau leicht verwundete.

Die Vernehmung des Angeklagten ergab ein anderes Bild, als die Anklageschrift vermuten ließ. So stellt sich vor allem heraus, daß Meißner, der auf den kleinen Bauernhof zu seinen Schwiegereltern eingeheiratet hatte, von seiner Frau und seinem Schwiegervater, die beide sehr auf den Pfennig bedacht waren, beständig drangsaliert wurde. Die Schüsse will Meißner nur aus Drohung und nach hinten abgegeben haben, so daß er nicht wußte, wohin er schoß. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung und Totschlags zu insgesamt drei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt. Sechs Monate der Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet. Da Fluchtverdacht vorliegt, wird der Haftbefehl aufrechterhalten. Der Staatsanwalt hatte 10 Jahre Zuchthaus beantragt, doch schloß sich das Gericht der strengeren Auffassung nicht an, sondern anerkannte, daß die mißlichen Verhältnisse in der Familie des Angeklagten, die nicht allein auf das Schuldkonto Meißners zu setzen seien, nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung gewesen sind. — Der Angeklagte Meißner nahm das Urteil ruhig auf und erklärte, daß er auf die Rechtsmittel verzichte. Der Staatsanwalt behielt sich dagegen die Einlegung der Revision vor.

Gefängniszellen als Notwohnung.

† **Salzwedel.** Die Zellen der Polizeiwache werden seit einiger Zeit als Notwohnungen für obdachlose Familien in Anspruch genommen. Für die Häftlinge steht nur eine Zelle zur Verfügung. Das Tuchmachergildehaus wird ebenfalls zu Notwohnungen ausgebaut.

Ein Auto stürzt in die Unstrut.

† **Mühlhausen.** Ein Verkehrsautobus der Reichspost geriet auf den Fußweg der über die Unstrut führenden Wagenstedter Brücke, durchbrach das Geländer der Brücke und stürzte zirka acht Meter tief in die an dieser Stelle sehr flache Unstrut. Beim Sturz überschlug sich der Wagen. Er war nur mit vier Personen besetzt. Der Führer erlitt Verletzungen. Fahrgäste sind nicht zu Schaden gekommen.

Schulschluß wegen Masern.

† **Langensalza.** Wegen Erkrankungen an Masern und Ziegenpeter mußten 8 Klassen der Knabenvolksschule zunächst bis zum 22. Februar geschlossen werden.

Großfeuer in einem Gutshof.

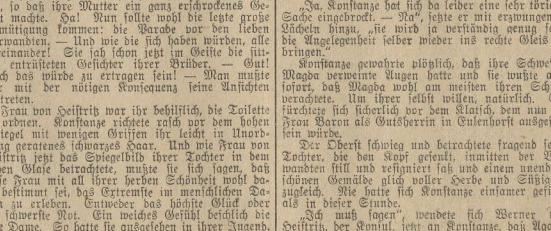
70 000 Mark Brandschaden.

† **Schkölen.** Auf dem Rittergut Törpla brach im Scheunenviertel ein Großfeuer aus. Die Scheunen, über 100 Meter lang, glichen bald einem Flammenmeer. Die herbeigeeilten Orts- und Feuerwehren aus der Umgebung mußten sich auf die Rettung des Herrschaftsgebäudes, der Stallungen und der benachbarten Güter beschränken. Da es an Wasser mangelte, waren die Löscharbeiten nur unter großer Mühe durchführbar. Es konnte bei den brennenden Scheunen nicht viel gerettet werden. Die gesamte Ernte und Maschinen sind den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden beläuft sich auf über 70 000 M.

Mißglückter Einbruch in das Stationsgebäude.

† **Bad Elgersburg.** Mit Werkzeugen, die sie vorher in einer Schmiede gestohlen hatten, brachen unbekannte Täter nachts in das Stationsgebäude ein und zerstörten alle Kästen und Schränke, ohne jedoch Geld zu finden, da der eiserne Geldschrank allen Bemühungen widerstand. Da übrigens auch in ihm nachts kein Geld mehr aufbewahrt wird, hätte ein gelungenes Aufmachen auch wenig gelohnt. Danach versuchten anscheinend dieselben Diebe in der Oberförsterei das Auto zu stehlen, wurden jedoch gestört und verscheucht. Ihre Spur konnte bis zum Bahnhof Gehlberg festgestellt werden.

Ein neues Haus der Jugend.



Das „Haus der Jugend" in Dresden

steht kurz vor seiner Vollendung. 460 jungen Wanderern wird das neue Heim, das an praktischer Raumverteilung und hygienischer Inneneinrichtung nichts zu wünschen übrigläßt, Unterkunft und Pflege bieten.

Für alle Schuhe!

Mit dem Motorrad gegen ein Fuhrwerk.

† **Erfurt.** Von Passanten wurden nachts der Motorradfahrer Elvir Kummer aus Rockhausen und seine Ehefrau mit schweren Verletzungen auf der Waldschlößchen-Chaussee aufgefunden. Anscheinend ist Kummer mit seiner Maschine in übermäßig schnellem Tempo auf ein Fuhrwerk aufgefahren. Die beiden Verunglückten wurden dem Krankenhause zugeführt. Ihre Verletzungen sind lebensgefährlich.

Der Wartburgstraßenbau macht Schwierigkeiten.

† **Eisenach.** Der Tunnelbau für die Wartburgstraßenschleife macht große Schwierigkeiten. Der Versuch, den Felsenrücken zu durchbrechen, mußte aufgegeben werden, weil durch das lockere Gestein die Tunneldecke nicht genügend gesichert erscheint. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, einen tiefen Einschnitt durch den Höhenrücken zu sprengen, der später mit einem künstlichen Tunnelgewölbe versehen wird, auf dem das Felsgestein aufgeschüttet werden soll, um das Landschaftsbild nicht zu verändern. Am Wartburgstraßenbau sind etwa 100 Arbeiter beschäftigt.

Lohnkonflikt im Leipziger Kraftdroschkengewerbe.

† **Leipzig.** Die Leipziger Kraftdroschkenführer haben, nachdem ihre bereits im Oktober gestellten Forderungen im Hinblick auf die Notlage im Kraftdroschkengewerbe abgelehnt worden waren und auch ein Schiedsspruch zu keinem Erfolg geführt hatte, erneut Forderungen auf eine Neufestsetzung der Löhne gestellt. Sie verlangen für die Schicht einen garantierten Lohn von 9,50 M., während der Lohn bisher 4,20 M. zuzüglich einer 15prozentigen Beteiligung an den Einnahmen betrug. Die Kraftdroschkenbesitzer halten höhere Lohnsätze für nicht tragbar, da sie eine Erhöhung der Tarife im Gefolge haben müßten. Falls eine Einigung nicht zustande kommt, ist die Möglichkeit eines Streiks nicht ausgeschlossen, der im Hinblick auf die bevorstehende Messe von schwerwiegender Bedeutung sein würde.

Fünf Bergarbeiter verunglückt.

† **Oelsnitz (Erzgeb.).** Bei der Betriebsabteilung „Vereinsglück" entzündete beim Auffahren eines Blindschachts ein Schlagwettergemisch. Die Ursache der Entzündung konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden. Verletzt wurden fünf Arbeiter, die teils leichte, teils mittelschwere Verbrennungen erlitten. Sie wurden im Bezirkskrankenhaus Lichtenstein untergebracht.

Konstanze

ROMAN VON KARL HEINZ VOIGT

URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

4] (Nachdruck verboten.)

„Keine Wärme ist in diesem Hause", empfand Konstanze in dumpfem Brüten. Sie sah eine grinsende Fratze auch sich zukommen. Sie beschirmend. — Nun liegst du auf einem hohen, hohen Fels, Konstanze. — Am Fuße schäumt das Meer. Kein Mensch kann zu dir vordringen, du bist verlassen, einsam. Nur ein paar Raubvögel umkreisen dich, wollen sich dir nähern, dein Fleisch zu picken. Aber noch lebst du, deshalb wagen sie sich nicht heran. Noch lebst du. — Oder fängt das Leben jetzt erst an?!

Nach Stunden tauchte Konstanze empor aus einem Strome des Vergessens. Es war ein Vergessen, dem nicht so bald das Erinnern folgte. Sie sah sich verwirrt im Zimmer um. Sie war ja im Elternhaus.

Aus den Nebenzimmern hörte sie Stimmengewirr. Waren die Gäste da oder träumte sie noch immer? Wieder versank sie bei offenen Augen in eine seltsame Gedankenlethargie. Filmartig rollten sich dann bunte Bilder vor ihrem geistigen Auge ab.

Da wurde leise die Tür geöffnet. Frau Oberst von Heistrip trat behutsam ein. Als sie merkte, daß Konstanze wach sei, sagte sie zugleich mit einem Ton in der Stimme, der der alten Dame sonst nicht eigen war, und aus dem eine gewisse Geschäftigkeit und Wichtigkeit sprach:

„Vor einer halben Stunde sind Ohlsens aus Eulenhorst angekommen. Auch Werner mit seiner Frau, und Manfred und Felix sind da. Sie warten alle schon auf dich. Sie sind sehr neugierig, dich zu sehen. Papa hat bereits mit ihnen über deine Stretze gesprochen. Willst du nicht jetzt herüberkommen?"

Konstanze war bereits wieder in der Wirklichkeit. Immer weiter entrückte ihr die Mutter, je mehr sie sprach. Das fühlte sie mit eindringlicher Schärfe.

„Komm nur", drängte Frau Oberst von Heistrip wieder. „Besonders Magda freut sich sehr, dich endlich einmal wiederzusehen."

Konstanze bißt trotzig die Lippen zusammen. Sie wußte gut genug, daß ihre Schwester nur begierig war, sie zu sehen, weil es eine gewisse Sensation versprach, eine „Ehebrecherin" neugierig betrachten zu dürfen. — Ha! Konstanze erhob sich und lachte auf, so daß ihre Mutter ein ganz erschrockenes Gesicht machte. Ha! Nun sollte wohl die letzte große Demütigung kommen: die Parade vor den lieben Verwandten. — Und wie die sich haben würden, alle miteinander! Sie sah schon jetzt im Geiste die sittlich entrüsteten Gesichter ihrer Brüder. — Gut! Auch das würde zu ertragen sein! — Man mußte nur mit der nötigen Konsequenz seine Ansichten vertreten.

Frau von Heistrip war ihr behilflich, die Toilette zu ordnen. Konstanze richtete rasch vor dem hohen Spiegel mit wenigen Griffen ihr leicht in Unordnung geratenes schwarzes Haar. Und wie Frau von Heistrip jetzt das Spiegelbild ihrer Tochter in dem hohen Glase betrachtete, mußte sie sich sagen, daß diese Frau mit all ihrer herben Schönheit wohl dazu bestimmt sei, das Extremste im menschlichen Dasein zu erleben. Entweder das höchste Glück oder die schwerste Not. Ein weiches Gefühl beschlich die alte Dame. So hatte sie ausgesehen in ihrer Jugend. Es waren ihre Augen, ihre Gestalt und ihre durchsichtige Haut. Nur den Charakter und den jähen unbeugsamen Willen schien Konstanze als besondere Gabe von der Natur erhalten zu haben.

„So, Mama", sagte Konstanze in resigniertem Tone und ging mit ihrer Mutter hinüber in den Salon.

Schließe die Augen und bewahre Mut, Konstanze, denn du gehst in den Rachen eines Löwen mit geiferndem Lefzen und giftigen Zähnen!

Wie durch einen Schleier gewahrte sie in dem Zimmer, das angefüllt war mit dem bläulichen Rauch guter Zigaretten, einige Männer- und zwei Frauengestalten. Sie fühlte Händedrücken, den Kuß ihrer Schwester Magda, hörte verlegenes Hüsteln. Ein paar Worte der Begrüßung klangen wie aus anderen Welten an ihr Ohr.

„Ist es nicht ein Spießrutenlaufen?" fragte sich Konstanze, indem sie durchaus beherrscht mit verbindlichem Lächeln die Begrüßungsworte erwiderte.

Fragen schwirrten durcheinander, herkömmliche, törichte Fragen und abgedroschene Redensarten. Dann entstand eine verlegene Pause.

Oberst Waldemar von Heistrip legte schließlich seine Zigarre auf den Rand des gläsernen Aschenbechers und begann mit seltsam heiserer Stimme und mit einer gewissen Pose, die man sonst an ihm nicht kannte.

„Ja, Konstanze hat sich da leider eine sehr törichte Sache eingebrockt. — Na", setzte er mit erzwungenem Lächeln hinzu, „sie wird ja verständig genug sein, die Angelegenheit selber wieder ins rechte Gleis zu bringen."

Konstanze gewahrte plötzlich, daß ihre Schwester Magda verweinte Augen hatte und sie wußte auch sofort, daß Magda wohl am meisten ihren Schritt verachtete. Um ihrer selbst willen, natürlich. Sie fürchtete sich sicherlich vor dem Klatsch, den nun die Frau Baron als Gutsherrin in Eulenhorst ausgesetzt sein würde.

Der Oberst schwieg und betrachtete fragend seine Tochter, die den Kopf gesenkt, inmitten der Verwandten still und resigniert saß und einem unendlich schönen Gemälde glich voller Herbe und Süßigkeit zugleich. Nie hatte sich Konstanze einsamer gefühlt als in dieser Stunde.

„Ich muß sagen", wendete sich Werner von Heistrip, der Konsul, setzt an Konstanze, daß Agathe und ich sehr erstaunt sind über deinen Schritt, von dem uns Papa unterrichtete und —", er zuckte die Achseln —, „wir verstehen ihn durchaus nicht."

Mit jähem Ruck hob die Angeredete ihr schönes Haupt. Ein Zug schmerzlicher Bitterkeit lag um ihren kleinen festen Mund.

„Das glaube ich gern", entgegnete sie. „Vielleicht wird überhaupt kein Mensch mich verstehen können, außer mir selbst."

Manfred, der Gerichtsrat, verzog das Gesicht zum Lachen. Aber es war mehr ein scheußliches Grinsen als ein Lachen. Da er in seiner frühesten Jugend ein Auge verloren hatte, trug er ein Glasauge, was der linken Gesichtshälfte einen merkwürdig abgestorbenen Ausdruck verlieh, einen schreckhaften Ausdruck beinahe, wie bei Mumien, die längst verstaubt sind. Man erzählte sich die grotesksten Dinge von diesem Glasauge. Viele wollten wissen, er sei früher durch einen Schuß im Zweikampf verwundet worden und hätte dadurch das Auge eingebüßt. Andere sprachen sogar von einer wüsten Schlägerei, die er als junger trunkener Student in einer üblen Kneipe gehabt. In Wahrheit waren diese Redereien aber völlig aus der Luft gegriffen. Er hatte sein linkes Auge als Kind beim unvorsichtigen Spielen mit einer Jagdpatrone verloren.

Manfred lachte, wiegte den häßlichen Kahlkopf hin und her. Er schnalzte mehrmals mit der Zunge und begann in seiner süßlichen Art:

„Überlege dir doch einmal, Schwesterlein! Deine Handlungsweise verstößt arg gegen das Gesetz. Dein Mann hätte durchaus das Recht, sich von dir scheiden zu lassen, und zwar wegen böswilligem Verlassen. Glaube einmal, das ist Paragraph . . . Paragraph . . ." Er überlegte, „. . . na, jedenfalls gestattet das Gesetz nunmehr deinem Mann, die Klage gegen dich zu erheben."

Jetzt sprang der alte Oberst ganz empört auf, so daß alle den alten Herrn ganz erschrocken ansahen. Sein Gesicht war blutrot.

„Das fehlte mir gerade noch!", schrie er, „wenn sich jetzt Lothar von dir scheiden läßt, sind auch wir geschiedene Leute, mein Kind." Er trat dicht vor Konstanze hin und funkelte sie böse an. „Eine geschiedene Frau will ich nicht in der Familie haben. Dafür danke ich bestens. Den Skandal will ich nicht erleben. Denke doch, bitte, beispielsweise einmal an deinen Bruder Felix. Er steht kurz vor der Verlobung mit Josephine von Zollen. Die Partie ist erstklassig. Durch dich wird die Geschichte auseinandergehen. Das kannst du dir dann dein ganzes Leben lang vorhalten."

Konstanze betrachtete mit ruhigem Blick den Benjamin der Familie, ihren jüngsten Bruder Felix. Der war ihr der liebste. Felix war ihr am meisten ans Herz gewachsen. Er war ihr auch im Alter der nächste. Sie fühlte, daß die Reinheit und Kindlichkeit seiner Seele mit der ihren harmonierte. Ihre Blicke trenzten sich und eine feine Röte überzog Felix' jugendliche Wangen.

„Du verdirbst die ganze Zukunft deines Bruders, Konstanze. Denkst du, die Zollens wollen eine geschiedene Frau in der Familie haben? Nun, nachdem Felix glücklich seinen Diplom-Ingenieur in der Tasche hat und die Verlobung verpflichtet werden kann, nun wirfst du da deinem Bruder wieder einen Knüppel zwischen die Beine."

Felix schüttelte den blonden Kopf. In seinen Augen leuchtete ein stiller Glanz kindlicher Güte.

„Ach, Papa", sagte er mit einem langen Blick auf seine jüngste Schwester, die er abgöttisch liebte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300219-17/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Auspuffgase sind lebensgefährlich.

In einer Garage in Schmargendorf wurde der 40jährige Dr. jur. Waldemar Grabs v. Haugsdorf neben seinem Auto tot auf dem Erdboden liegend aufgefunden. Allem Anschein nach ist Dr. v. Haugsdorf, der den Motor des Kraftwagens schon in Gang gesetzt hatte, durch die ausströmenden Benzindämpfe betäubt worden, zusammengebrochen und ist dann erstickt.

Die Ausstellung „Der Mensch" durch Feuer vernichtet.

In der in Dortmund aufgebauten anatomisch-hygienischen Ausstellung „Der Mensch", deren Heimatsitz München ist, brach in der vorvergangenen Nacht aus noch nicht aufgeklärter Ursache Feuer aus, das an den leicht brennbaren Präparaten und in der Holzhalle reichliche Nahrung fand und sich schnell ausbreiten konnte. Nach einstündiger Tätigkeit der Feuerwehr war der Brand zwar gelöscht, jedoch ist vor der Ausstellung nur noch ein Haufen Asche übrig.

Ein Auto vom Zug erfaßt.

Beim Bahnübergang Hechingen—Boll (am Fuße des Hohenzollern) wurde ein mit drei Personen besetztes Automobil von einem aus Sigmaringen kommenden Personenzuge erfaßt und zertrümmert. Der Autolenker war sofort tot; die zwei anderen Insassen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Eine Familie erdrosselt

Weil das Geschäft versteigert wurde.

In dem eine Stunde von Fürth entfernten, am Ludwigskanal gelegenen Ausflugsort Steinach hat sich ein Familiendrama abgespielt. Als der Kellner der Kaffeewirtschaft „Schloß Steinach" am Dienstag früh seinen Prinzipal Hans Back zur gewohnten Stunde wecken wollte, fand er ihn am Fensterkreuz erhängt auf. Das Entsetzen des Kellners steigerte sich noch, als er Frau Back und den 13 Jahre alten Sohn des Ehepaares im Bett erdrosselt vorfand.

Aus hinterlassenen Briefen an Familienangehörige geht hervor, daß der 42 Jahre alte Hans Back zuerst seine 37 Jahre alte Ehefrau und seinen Sohn erdrosselt und dann sich selbst erhängt hat. Als Grund gibt der Briefschreiber mißliche wirtschaftliche Verhältnisse an. Vor allem war die Versteigerung des großen Ausflugscafés, das Back gehörte, angesetzt.

Eisen stahl ich für Gold.

Einbruch in einem der ersten Juweliergeschäfte der Rue de la Paix in Paris. Alarmglocken vertreiben im letzten Moment die Diebe, nachdem diese schon einen ansehnlichen Sack voll Gold und Schmucksachen zusammengerafft hatten. Filmartige Verfolgungsszene bis zur Place Vendôme, wo zwei der Einbrecher mitsamt dem Sack gefaßt werden. Und nun der Clou der Handlung, von dem die Diebe noch mehr überrascht waren als die Verfolger: der Sack enthielt eine vollständige Kollektion — Maurerwerkzeug.

In der Erregung über die Alarmglocken hatten die Einbrecher ihren Sack mit der Diebesbeute mit einem dorliegenden Sack verwechselt, in dem Maurer, die am nächsten Tag in dem Laden arbeiten sollten, ihr Handwerkszeug vorbereitet hatten.

Wunderdoktor Zeileis klagt.

In der letzten Zeit hat sich eine ganze Reihe von Klinikern und Ärzten, die Namen von Bedeutung besitzen, darunter auch der Berliner Professor Lazarus, gegen die Heilmethoden des weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannten „Wunderdoktors Zeileis gewandt. Übereinstimmend wurde seine Methode als Schwindel und Kurpfuschertum bezeichnet. Wie die „Wiener Mittagszeitung" berichtet, hat Zeileis den Wiener Rechtsanwalt Dr. Friedrich Werner beauftragt, gegen alle Ärzte und sonstigen Personen, die gegen ihn Stellung genommen haben, wegen Verleumdung die Klage einzureichen.

Die Treppe stürzt ein.

Nach Beendigung einer Veranstaltung auf der Radrennbahn in Gent entstand auf einer der von der Publikumstribüne herabführenden Holztreppe ein solcher Andrang, daß die Stützen einer Treppenstufe brachen und etwa 20 Personen aus einer Höhe von 3 Meter abstürzten. Siebzehn Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Mädchenmord laut Familienbeschluß

Die Familie der Juliette Tordmann.

Es sind in den letzten Tagen in Paris Mordtaten zu jungen, lebenshungrigen Mädchen verübt worden, die ihrer Unbarmherzigkeit und ihrer Grausamkeit wegen selbst in der Seinestadt Aufsehen erregten.

Juliette Tordmann, eine zwanzigjährige Postbeamtin, war auf dem Amt — bei Vorgesetzten und Kollegen — besonders beliebt und geschätzt, und man hatte ihr eine große Karriere vorausgesagt. Sie wollte indes nicht mehr allzulange in ihrer Stellung bleiben: sie war verlobt und wollte bald heiraten. Es war kurz vor der Hochzeit, als das junge Mädchen plötzlich spurlos verschwunden war. Juliette war morgens wie immer, aus dem Hause und in das Amt gegangen; am Abend war sie indes nicht in die Wohnung ihrer Mutter zurückgekehrt. Die alarmierte Polizei gab sich die größte Mühe, den Verbleib der jungen Postbeamtin aufzuklären, ohne daß man irgendeine Spur von ihr gefunden hätte.

Bis die Mutter unter allen Zeichen des Entsetzens auf dem Polizeirevier erschien: sie hatte die gräßlich verstümmelte Leiche ihrer Tochter in Kellerraum ihres Hauses aufgefunden.

Die Untersuchung ergab, daß das unglückliche Mädchen erst nach einem furchtbaren Kampf getötet worden war. Außerdem wurde festgestellt, daß es sich um einen Raubmord handeln mußte. Juliette Tordmann hatte am Tage vor ihrer Ermordung ihre gesamten Ersparnisse — 5000 Frank — von der Postsparkasse abgehoben, um sie ihrem Verlobten zu überreichen; sie hatte das Geld in ihrer Handtasche aufbewahrt. Die Handtasche lag neben der Leiche, das Geld war verschwunden. Es lag nahe, den Mörder unter den Verwandten der Ermordeten zu suchen. Man nahm vor allem den Schwager Julietes, den jugendlichen Richtstuer und Lebemann Teboul, aufs Korn. Teboul lebte ohne irgendwelche Arbeit in den Tag hinein, und es war verwunderlich genug, wo er das Geld für seine nächtlichen Exkursionen hernahm, die ihn durch viele elegante und nicht gerade billige Nachtlokale der Seinestadt zu führen pflegten. Man hatte ihn schon seit langem im Verdacht, den Pariser Unterweltsgrößen nahezustehen; man traute ihm auch ein Kapitalverbrechen zu. Diesen Mann also nahm sich die Polizei vor und bald wußte man, daß er seine Schwägerin umgebracht hatte. Die 5000 Frank wurden noch unangetastet in seiner Brieftasche gefunden. Teboul wurde verhaftet. Er legte ein umfassendes Geständnis ab. Dieses Geständnis enthüllte ein Bild unsagbaren Grauens: Nicht Teboul allein war schuldig.

Die ganze Familie der jungen Juliette war mit im Mordkomplott. Die ganze Familie des jungen Mädchens hatte beschlossen, die Kranke aus dem Wege zu räumen.

Es ging um die 5000 Frank und darum, daß Juliette heiraten wollte. Die kleine, tapfere Juliette hatte bis dahin von ihrem Gehalt den Lebensunterhalt der ganzen Familie bestritten; jetzt wollte sie mit einem Male heiraten und ihre Angehörigen mußten zusehen, woher sie das Geld zum Leben nehmen sollten. Es nützte nichts, daß man Juliette von ihren Heiratsplänen abbringen wollte. Sie liebte ihren Verlobten und sie würde ihn auch heiraten. Nun mußte man wenigstens verhindern, daß die Ersparnisse Julietes verlorengingen, und es war schon am sichersten, sie unzubringen. Teboul — so wurde im Rate der unnatürlichen Familie beschlossen — sollte Juliette in den Keller locken, auf irgendeine unverfängliche Weise. Das Opfer ging ahnungslos in die Falle. Juliette hatte mit aller Kraft gegen den unheimlichen Angreifer gewehrt, bis ihr die niedersausende Axt den Kopf abschlug.

Die Papageienkrankheit als Geschäft.

Die Schnelligkeit, mit der raffinierte Betrüger sich jede Zeiterscheinung zunutze machen, gibt einen Begriff von dem rasenden Tempo der Zeit, in der wir leben. Ein schlauer Schwindler hat es bereits verstanden, aus der Papageienkrankheit, von der man überhaupt erst seit einigen Monaten spricht, ein gutes Geschäft zu machen. Kaum waren die ersten Meldungen über die geheimnisvolle Krankheit in der französischen Presse erschienen, als ein eleganter und gut aussehender Herr bei mehreren Papageienbesitzern in Paris erschien und ihnen einen Vortrag über die Gefahren der neuen Krankheit hielt. Der Herr, der sich als Zoologe zu legitimieren verstand, gab den erschrockenen Leuten den guten Rat, sich so schnell wie möglich von ihren Lieblingsvögeln zu trennen, zumal die Polizei, wie er wissen wollte, die Absicht habe, alle Papageien wegen der Ansteckungsgefahr unbringen zu lassen. Der Zoologe wollte dagegen die Vögel in einem Versuchsinstitut unterbringen, und war bereit, jeden Papagei für einen billigen Preis zu übernehmen. Dieser Vorschlag fand bei den meisten Papageienbesitzern Anklang, und es gelang dem Betrüger, für einen Spottpreis wirklich kostbare Papageienexemplare zu erstehen. Er verkaufte sie weiter an zoologische Handlungen, die vor der Papageienkrankheit keine Angst hatten und die ihm einen sehr guten Überpreis bezahlten. Jetzt hat sich der erfindungsreiche Schwindler vor dem Pariser Gericht zu verantworten.

Neuer Fund im Nemisee.

Die Blätter melden, daß bei den Arbeiten für die Freilegung des zweiten Kaiserschiffes auf dem Nemisee, das bekanntlich bereits über den abgesenkten Wasserspiegel herausragt, ein vergoldeter Bronzepfeiler von über einen Meter Höhe vorgefunden wurde. Er gehörte zur Innenausstattung des Schiffes und endet in einem künstlerisch gearbeiteten Doppelkopf mit zwei Fauncsgesichtern, der eine Faun ist jung, der zweite alt und bärtig. Die Arbeit ist von außerordentlicher Präzision und erinnert an die Meisterwerke des Renaissancekünstlers Cellini. Das zutage geförderte Kunstwerk gehört nach den Blättern zu den vollkommensten künstlerischen Bronzen des römischen Altertums. Daneben wurde ein vergoldeter Dachziegel aus Kupfer gefunden. Das zweite Schiff liegt noch zur Hälfte im Schlamm. Man hofft, bei der Freilegung auf weitere Funde dieser Art zu stoßen.

Ein 108 Jahre alter Bräutigam.

Der 108jährige Abrahim Gojan ist in der Gemeinde Djakovica (Serbien) eine neue Ehe eingegangen. Seine Frau ist 30 Jahre alt. Gojan ist trotz seines hohen Alters kerngesund. Aus seiner ersten Ehe, die er vor 82 Jahren schloß, hatte er zehn Kinder. Gojan erklärte, sich als „junger" Ehemann sehr wohl und frisch zu fühlen.

Genickstarre in Mexiko.

Nach in Mexiko-Stadt eingegangenen Berichten wird der Staat Sonora von einer ansteckenden Krankheit heimgesucht, die als Genickstarre in Erscheinung tritt und innerhalb der letzten 48 Stunden bereits 94 Todesopfer gefordert hat. Die Krankheit wütet in Cumpas am stärksten. Alle Theater, Kinos und Gaststätten sind polizeilich geschlossen worden.

Kann ein Wal einen Menschen verschlingen?

Der moderne Jonas.

Dieser Tage verkaufte die amerikanische Star-Line den alten Segler „Stern des Orients" an eine Fischereigesellschaft nach Alaska. Eine englische Zeitung erinnert sich bei dieser Gelegenheit eines seltsamen Abenteuers, das einem Matrosen dieses Schiffes angeblich passiert ist und das recht merkwürdig klingt. Im Februar 1891 befand sich der „Stern des Orients" auf der Walfischjagd in der Nähe der Falklandinseln. Zwei Boote wurden bemannt und in der Richtung hinausgeschickt, in der ein Riesenwal gesichtet wurde. Als ein Boot sich dem Wahl näherte, schlug das Ungeheuer mit seinen Flossen und warf das Boot um. Mit Mühe und Not konnte sich die Besatzung des Bootes retten, nur ein Mann wurde vermißt. Dem zweiten Boot gelang es den Wal mit einer Harpune zu erlegen. Gegen Abend war das Tier nach dem Schiff transportiert und auf Deck untergebracht. Mehrere Stunden dauerte die Arbeit des Zerlegens der riesigen Speckschichten. Plötzlich bemerkte man im Bauch des Ungeheuers einen halbtoten Menschen. Es war der verschwundene Matrose James Bartley, der noch lebte. Die Kameraden begossen ihn mit Salzwasser, versuchten künstliche Atmung und machten alles, um ihn aus seiner Bewußtlosigkeit zurückzurufen.

Als Bartley erwachte, erklärte er, daß er wie in einem Alpdruck gelegen habe, und sich nur an ein unheimliches Gefühl erinnere. Es war ihm, als ob er unter einem Stein lag und, von einer furchtbaren Hitze gequält, nicht atmen konnte. Die englische Zeitung, der wir diese sonderbare Meldung entnehmen, und der wir die Verantwortung über diese Geschichte die wie eine Seemannsgarn klingt, überlassen, verbürgt sich trotzdem für die Wahrheit dieses Münchhausen-Abenteuers und beruft sich dabei auf den englischen Arzt Sir Bland Sutton, der angeblich behauptet, daß ein Wal ohne Schwierigkeiten einen Menschen verschlucken kann, ohne ihm einen Schaden zuzufügen.

Katastrophaler Brand bei Donaueschingen — 22 Häuser eingeäschert

Blick auf die vom Feuer zerstörten Gebäude.

In der Ortschaft Öhingen bei Donaueschingen brach in einem Hause Feuer aus, das infolge des Windes mit Riesenschnelligkeit um sich griff. In kurzer Zeit standen 22 Anwesen in Flammen und brannten vollständig nieder.

Leitung: Franz Röhner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hannes Thormann.
Verantwortlich: Dr. jur. vol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Röhner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrswesen; Geo Dorich für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtsteil; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlß für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

und verehrte, „das ist ja nicht so schlimm. Josephine wird vernünftig sein. Sie liebt mich, und wenn Konstanze nicht mehr zu Lothar zurückkehren kann, wird Josephine es auch verstehen."

Der Oberst schien auf den Einwand seines jüngsten Sohnes gar nicht gehört zu haben. Er hatte sich in den Gedanken, den der Gerichtsrat vorbrachte, aufgeworfen hatte, so verbissen, daß er ihn nicht mehr verließ und ihm auch jetzt wieder Worte verlieh:

„Jedenfalls sage ich dir das eine, Konstanze", rief er mit unbeherrschter Stimme, „als geschiedene Frau kenne ich dich nicht mehr."

„Du kannst ganz unbesorgt sein", erwiderte Konstanze völlig leidenschaftslos, „Lothar hat mir ausdrücklich erklärt, er denke gar nicht daran, sich von mir scheiden zu lassen."

Der Oberst baute sich breitbeinig, die Hände in den Taschen verpraken, vor seiner Tochter auf und starrte sie sprachlos an. Schließlich schüttelte er den Kopf.

„Das glaube ich nicht. Es ist doch das Nächstliegendste, daß ein Mann, dem seine Frau davonläuft, die Scheidung einreicht."

Nun mischte sich auch Hans von Ohlsen, Konstanzes Schwager, in die allgemeine Debatte. Er klemmte das Einglas ins Auge und näselte:

„Es scheint mir allerdings auch ziemlich sicher, daß der Skandal nicht ausbleiben wird. Auf jeden Fall müßte versucht werden, die ganze Sache wieder einzurenken."

„Bitte, geht euch keine Mühe!"

Der Baron nahm sein Glas aus dem Auge und musterte mit unverhohlenem Interesse die plastischen Formen seiner schönen Schwägerin. Magda bemerkte das und sandte ihm einen bösen Blick zu.

Der Konsul räusperte sich verlegen, sog an seiner dicken Importe und fragte dann direkt seine Schwester mit etwas plumper Indiskretion.

„Ja, sage einmal, Konstanze, ist denn das der wirkliche Grund, den uns Papa auseinandersetzte. Fehlende Hormone? Wellesch spielt doch noch etwas anderes mit?" Er räusperte sich wieder, machte eine kleine Pause, als suche er nach Worten und ergänzte dann: „Ich kenne ja Lothar auch, er ist ein nicht gerade sehr amüsanter Mann, nüchterner Industrieller. Ich halte ihn sogar für leidenschaftslos. Wellesch ist dort der wunde Punkt zu suchen, wie?"

Konstanze antwortete nicht.

Werner von Heistrip fuhr fort: „Oder, um deutlicher zu sein: vielleicht kann dein Mann — verzeihe — doch nicht das genügende Maß aufbringen, um dich glücklich zu machen — ich meine", er stotterte und schien nach den rechten Worten zu suchen —, „ich will sagen, eine Frau in deinem Alter — die Regungen einer Frau . . ."

Konstanze unterbrach ihn jäh: „Es ist nicht nötig, derartige Probleme aufzurollen. Derlei hat mit meinem Entschluß ganz und gar nichts zu tun."

Hans von Ohlsen klemmte sein Monokel wieder ein. Er fand seine Schwägerin überaus anziehend und ihm bereitete dieses Versär mit der schönen Frau eine interessante und prickelnde Studie.

Der Gerichtsrat, der während der letzten Minuten still vor sich hingesehen hatte und wohl irgend etwas intensiv in seinem hohen, eiförmigen Schädel verarbeitet haben mochte, ließ einen kurzen Pfiff hören, als hätte er nun etwas ganz besonders Geschicktes entdeckt.

„Man müßte versuchen, Lothar einen Scheidungsgrund nachzuweisen", sagte er mit gedämpfter Stimme, als fürchte er sich, Unberufene könnten ihn hören. „Dann wäre wenigstens die Ehre der von Heistrip gerettet."

„Der Gedanke ist gut", stimmte ihm der Baron von Ohlsen bei. „Mit einem Schuldig zu beiden Teilen" wäre jedenfalls schon mehr gerettet, als wenn Konstanze den Sündenbock allein darstellen müßte." Ein hämisches Lächeln spielte bei diesen Worten um seine vollen Lippen.

„Es wird schwer sein", meinte der Konsul, „Lothar irgend etwas nachzuweisen."

Der Gerichtsrat verzerrte sein Gesicht zu einer Fratze: „Nun — eine kleine Untreue — eine Unbesonnenheit, jetzt in Konstanzes Abwesenheit . . ."

„Bemüht euch nicht!" rief Konstanze aufs höchste entrüstet, „Lothar ist ein viel zu vornehmer Charakter, als daß er sich auch nur das geringste zuschulden kommen ließe."

Dieser Hieb saß. Werner bekam einen roten Kopf, der Baron biß sich verlegen auf die Lippen, der Gerichtsrat verbarg seine Verlegenheit hinter einem satanen, flatternden Lachen.

„Bist du denn von Sinnen, Konstanze? Jetzt auf einmal hält du wieder große Stücke auf deinen Mann? Du weißt scheinbar überhaupt nicht mehr, was du willst."

„Ich bin nur gerecht und dulde nicht, daß über abwesende Fremde in einer Art, wie es hier geschieht, geurteilt wird." Sie empfand es als unwürdig, weiter zu sprechen.

„Fremde?" fragte ihre Mutter.

„Ja. Fremde", erwiderte sie. „Lothar ist mir fremd, er ist nicht mehr mein Mann und wird es auch nie mehr sein."

Frau Oberst von Heistrip tupfte sich mit dem Taschentuch über das verweinte Gesicht. Die alte Dame fühlte sich großen Entscheidungen gegenüber immer etwas hilflos. Sie war schüchtern und zurückhaltend. Das lag in ihrer Erziehung. Sie hatte sich eigentlich immer unterordnen müssen. Von Kindheit an. Ihr Vater war streng gewesen und herrisch. Und in ihrer Ehe hatte sich diese Unterordnung fortgesetzt. Denn im Hause des Obersten von Heistrip mußte stets alles nach seiner Pfeife tanzen. Werner, der Konsul, war eigentlich der einzige, der in Gegenwart des Obersten auch mit seinen eigenen, oft gegenseitigen Meinungen nicht hinter dem Berge hielt.

Die kleinen verweinten Augen der Frau Oberst glitten jetzt von einem zum anderen, als müsse sie sich erst vergewissern, daß niemand etwas gegen ihren Einwand haben würde. Schließlich sagte sie mit etwas vorwurfsvollem Ton, dennoch aber mit unendlicher Güte im Blick zu Konstanze:

„Du mußt versuchen, Kind, die Eigenarten Lothars zu verstehen. Er ist gewiß nicht leicht zu nehmen, aber mit gutem Willen lernt man viel."

„Ich habe drei Jahre lang den besten Willen gehabt, eine Ehe zu führen, wie ich sie mit meinem Gefühl vereinbaren kann", entgegnete Konstanze mit verlorenem Blick. „Es schien, als läge vor ihren sonst so schönen Augen ein leichter Schleier. Sie sah niemanden an. Ihr Blick ging in uferlose Weiten.

„Das klingt ja gerade", schnarrte der Baron von Ohlsen, „als hätten ihr die ganze Zeit eurer Ehe in Streit gelegen." Sein etwas verlebtes Gesicht war interessiert auf seine Schwägerin gerichtet.

„Hält du Lothar und mich für derart geschmacklos?" fragte Konstanze mit verächtlichem Achselzucken.

„Es ist eine alte Tatsache", philosophierte Werner von Heistrip, „daß nach solchen Unstimmigkeiten die Versöhnung eine um so herzlichere ist."

Der Klemmer auf seiner großen Habichtsnase wackelte. Es war völlig unbegreiflich, daß er nicht herabfiel. Aber der Konsul balancierte ihn gut. Er blieb auf seiner Stelle sitzen, als wäre er dort festgewachsen.

„Ja, Konstanze", ergänzte die Frau Oberst leise, „Werner hat ganz recht."

Der Oberst nickte zu diesen Worten seiner Frau, und der Gerichtsrat murmelte etwas Unverständliches, wobei das Zyklopenartige seines Gesichtes besonders grotesk hervortrat.

Konstanze nahm einen letzten Anlauf. Sie fühlte, ihr ganzer Kampf hier war ein Gefecht gegen Windmühlen. Das Gespenst des Grauens vor so viel Nichtverstehen oder Nichtverstehenwollen hatte hier im Zimmer. Sie saß es bereits ganz deutlich. Es lauerte dort in einer Ecke und stierte sie mit glühenden, lüstern-aufdringlichen Augen an.

„Es handelt sich ja hier gar nicht um irgendeine Unstimmigkeit", sagte sie mit matter Stimme, und wunderte sich selbst über ihre Zähigkeit, mit der sie nun — ein letztes Mal — ihre Sache vertrat. „Eine einmalige Meinungsverschiedenheit ist da wahrhaftig nicht der Grund, weshalb ich Lothar verließ. Oftet ihr mich wirklich für derart naiv, daß ich deswegen alles opfern würde, meine Ehe, meine Zukunft, meinen Ruf und nicht zuletzt den Namen meiner Familie?"

„Da sagt du es selbst", fuhr der Oberst auf und lief wie ein Stier, dem man das rote Tuch zeigt, in der Stube auf und ab. „Gang recht hast du", rief er laut und ohne jede Beherrschung, „du beschimpfest mit deinem unsinnigen Tun deinen Namen und damit auch den der von Heistrip. Ja, nicht genug damit . . ."

„Ich war mit meiner Rede noch nicht zu Ende, Papa", unterbrach ihn Konstanze äußerst ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Magenbeschwerden
Sodbrennen
Verdauungsstörungen
ist seit 100 Jahren unübertroffen
das wirksamste beste Mittel Bullrich-Salz
250 g 0.60, Tabletten 0.25 u. 1.50. Nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders. A. W. & C. W. Bullrich, Berlin W 57.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300219-17/fragment/page=0008

Rund um den Erdball

Der freiwillige Scharfrichter.

Ein ziemlich einzig dastehender Fall wurde vor kurzem vor einem Amsterdamer Gericht verhandelt. Ein 21jähriger junger Mann, der wegen Bilderraub im Reichsmuseum in Konflikt mit dem Gesetz geraten war, hatte sich dafür zu verantworten, daß er, wie er selbst behauptet, freiwillig die Rolle eines Scharfrichters einem Haftkameraden gegenüber übernommen hatte. Der Angeklagte befand sich in einer Zelle mit zwei anderen Gefangenen, von denen der eine freiwillig aus dem Leben scheiden wollte. Der Lebensmüde hatte aber nicht den Mut, sich selbst zu entleiben. Außerdem hatte er keine Waffe bei sich. Die einzige Möglichkeit war, als Mordinstrument einen Glassplitter zu benutzen. Zu diesem Zwecke wurde eine Medizinflasche zerschlagen, wonach die Vorbereitungen zur „Exekution" begannen. Der freiwillige Scharfrichter band die Augen seines Opfers zu und schnitt ihm die Adern auf. Blut floß in Strömen, der Todeskandidat bekam aber plötzlich eine unbeschreibliche Angst. Er fing an zu schreien und um Hilfe zu rufen. Gefängniswärter stürzten herbei und brachten den Verwundeten in das Gefängnishospital. Sein Kamerad hatte sich nun vor dem Gericht wegen seiner Bereitwilligkeit, einen anderen ins Jenseits zu befördern, zu verantworten. Er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, hat aber um Untersuchung seines Geisteszustandes, da er mit der Möglichkeit rechnet, wegen Unzurechnungsfähigkeit mit einer milderen Strafe davonzukommen!

Eifersucht zwischen Zwillingsschwestern

Das Tagesgespräch von Bukarest ist ein Eifersuchtsdrama, daß sich zwischen zwei Zwillingsschwestern abgespielt hat. Die berühmte rumänische Varieté-Tänzerin Aleana Marcu schleuderte ihrer Zwillingsschwester eine Flasche Vitriol ins Gesicht, wodurch die Unglückliche schwer verunstaltet worden ist. Die Untersuchung stellte folgenden Sachverhalt fest: Aleana Marcu hatte ein Verhältnis mit einem Millionär, der ihr versprochen hatte, sie zu heiraten. Nun geschah das Unglück, daß der Millionär die Schwester seiner Geliebten kennenlernte, die ihr auf ein Haar ähnlich sah. Die treulose Schwester brachte es fertig, den Millionär für sich zu gewinnen. „Deshalb", erklärte die schöne Aleana, „sollte sie mir nicht mehr ähnlich sehen, sonst könnte sie mir ja jeden Mann abspenstig machen." Es ist fraglich, ob das Bukarester Gericht sich auf den Standpunkt der eifersüchtigen Zwillingsschwester stellen wird.

Das Hotel als Labyrinth.

Tokio erhebt mit Recht den Anspruch auf die Ehre, das originellste Hotel der Welt zu besitzen. Es ist das Imperial-Hotel, dessen Eigentümlichkeit darin besteht, daß es als richtiges Labyrinth gebaut ist. Ein Gast findet ohne fremde Hilfe niemals den Weg in sein Zimmer. Aber das ist es gerade, was dem Hotel einen eigentümlichen Reiz verleiht. Die Japaner schwärmen ja für alles Geheimnisvolle und Exzentrische. Ob die Europäer mit einer derartigen Einrichtung der Hotelzimmer zufrieden sein werden, mag dahingestellt bleiben.

Weltkongreß der Gläubiger.

Im Juli dieses Jahres findet in Wien der erste Weltkongreß der Gläubiger statt, den die Gläubigerschutzverbände aller Länder einberufen haben. Es sollen in allen Großstädten der Welt sogenannte Gerichtsbüros errichtet werden, denen nicht nur Juristen, sondern auch Privatdetektive zur Verfügung stehen sollen. Sämtliche Schuldner werden in einer Zentralkartothek verzeichnet werden und in Zukunft wird man sich nicht erst gegen das Strafgesetz vergehen müssen, um Steckbriefsich verfolgt zu werden. Der Weltkongreß will die Versendung privater Steckbriefe beschließen, die es ermöglichen soll, säumige Zahler, wo immer sie sich aufhalten mögen, immer wieder zu mahnen, zu klagen und zu exekutieren. Diese Nachricht ist selbstverständlich geeignet, bei allen Schuldnern große Beunruhigung hervorzurufen.

15 Minuten lang tot.

Was man nicht alles in Amerika erleben kann! Die ganze Presse von San Franzisko beschäftigt sich zur Zeit mit einem Mann, der behauptet, eine Viertelstunde lang tot gewesen zu sein. Der Mann, der dieses seltsame Erlebnis durchgemacht hat, heißt Frederik Edwards und ist Inhaber eines kleinen Ladens in San Diego, einem kleinen Städtchen in der Nähe von San Franzisko. Mr. Edwards suchte in Frisko einen Zahnarzt auf, der ihn von fürchterlichen Zahnschmerzen befreien sollte. Der Zahnarzt erklärte, nichts anderes tun zu können, als den schlimmen Zahn zu entfernen. Mr. Edwards bekam eine lokale Betäubung, wurde aber plötzlich bleich, verlor das Bewußtsein und sank leblos um. Der Zahnarzt holte einen Herzspezialisten, der ein Stockwerk tiefer wohnte. Der Kollege erklärte den Patienten für tot. Edwards war einem Herzschlag erlegen. Nach einer Viertelstunde stellte der Arzt ein Todesattest aus, gab aber trotzdem den Versuch, den Verschiedenen zu beleben, nicht auf. Jetzt geschah ein Wunder. Edwards Herz fing langsam an zu schlagen. Der für tot Gehaltene kam allmählich wieder ins Leben zurück. Er erzählte beiden Ärzten, was er in den 15 Minuten, in denen er tot lag, empfunden hatte. Dieselbe Geschichte mußte Edwards den Vertretern sämtlicher Zeitungen San Franzisktos erzählen. „Ich kann die Schönheit, die ich gesehen habe, nicht mit Worten beschreiben", erklärte Mr. Edwards. „Ich sah Erscheinungen, die menschenähnlich waren, und die mit Juwelen schimmerten. Sie hatten langes, goldenes Haar und flogen durch die Luft. Ihre Gesichter strahlten wie die Sonne. Geister schwebten durch die Luft und himmlische Musik dröhnte mir entgegen." Skeptische Leute werden lächeln und erklären, daß Edwards das alles in einem Narkosenrausch geträumt hat. Der Arzt behauptet aber allen Ernstes, daß Edwards vom Standpunkt der ärztlichen Wissenschaft als tot gelten mußte.

Der Irrsinnige als Signalmann.

In der Eisenbahnstation von Houston in Texas hat sich vor kurzem ein eigenartiger Vorfall abgespielt. Ein Irrsinniger erkletterte den Signalturm der Station, vertrieb mit vorgehaltenem Revolver den Signalmann und begann nun mit der Signalapparatur zu spielen. In rascherster Reihenfolge zeigte der Turm alle möglichen Signale, zum Glück derart durcheinander, daß die Zugführer der ein- und ausfahrenden Züge merkten, daß etwas nicht in Ordnung war und daher halten ließen. Inzwischen war der richtige Signalmann zur Polizeistation gelaufen und hatte dort zwei Beamte geholt. Diese stiegen langsam die Turmtreppe hinauf, verwickelten den Mann, der dauernd an der Apparatur herumarbeitete, in ein Gespräch und überwältigten ihn dann. Wie es sich herausstellte, war dieser falsche Signalmann ein wohlhabender Bürger aus Houston, der schon einmal in einer Irrenanstalt gewesen war. Er war von dort entlassen worden, bekommt aber von Zeit zu Zeit Rückfälle, wobei er dann alle möglichen verrückten Sachen ausführt. Zum Glück war dieser Streich ohne Personen- und Sachschaden vorübergegangen, hätte aber auch schweres Unheil heraufbeschwören können. Jedenfalls dauerte es geraume Zeit, bis die inzwischen angesammelten Züge wieder von sachverständiger Hand sämtlich ihre richtigen Fahrtanweisungen erhalten hatten.

Ihren eigenen Grabstein gefunden.

Ein sonderbarer Fall wird aus Amerika gemeldet. Mrs. Edith Cramshaw Ralston hat ihren geschiedenen Mann, Mr. William Cramshaw, verklagt, weil er ihr noch zu Lebzeiten einen Grabstein errichtet hat. Es stellte sich vor Gericht heraus, daß die Ehegatten 37 Jahre lang verheiratet gewesen sind. Eines schönen Tages brach Mr. Ralston die Ehe, worauf seine Frau auf Scheidung klagte, die auch erfolgte. Seitdem lebten die Ehegatten in verschiedenen Städten. Vor kurzer Zeit besuchte Mrs. Ralston eine Freundin auf dem Lande. Zufällig gingen beide Freundinnen an einem kleinen Kirchhof vorbei. Plötzlich bemerkte Mrs. Ralston, nicht wenig entsetzt, einen Grabstein, der ihren eigenen Namen trug. Sie las folgende Inschrift: „In treuer Erinnerung an Jenny, meine geliebte Gattin, verschieden am 20. Mai 1916. William Cramshaw Ralston. Mrs. Ralstons Kosename war nämlich Jenny. Außerdem wußte sie, daß ihr Mann sich nicht mehr verheiratet hatte. Sie wandte sich an die Behörde des kleinen Städtchens und erfuhr, daß . . . sie selbst unter dem Grabstein ruhe! Mr. Ralston, den die Frau zur Rede stellte, erklärte folgendes: Er konnte den Verlust seiner treuen Ehefrau nicht verschmerzen. Er fand nur in dem Gedanken Trost, daß sie für ihn gestorben sei. Er baute sich in seiner Wohnung eine Art Altar auf zum Andenken an die verlorene Gattin. Um sich zu beruhigen, kam er auf den sonderbaren Gedanken, einen Grabstein zur Erinnerung an seine heißgeliebte Jenny, mit der er 37 Jahre glücklich verlebt hat, zu errichten. Das Gericht wird sich jetzt mit der Frage befassen, ob das Grab leer ist und wie es dem Manne gelungen ist, den Tod seiner noch lebenden, geschiedenen Frau von den kirchlichen Behörden registrieren zu lassen.

Die größte Drehbank der Welt.

Die Riesen-Karussell-Drehbank der Schieß-Defries-Werke in Düsseldorf. Sie hat einen Durchmesser von 22,5 Meter und ein Gewicht von 1400 t und dient zur Bearbeitung von Turbinen-Gehäusen.

Ein weißer Volksstamm im indischen Dschungel

Nachkommen Alexanders des Großen

Ist es möglich, daß im Herzen des undurchdringlichen Urwald-Dschungels in Indien weiße Menschen hausen? Und wenn dies möglich ist, wie sollen sie dorthin gekommen sein? Wo kamen sie her?

Zunächst einmal: es leben tatsächlich Menschen mit weißer Hautfarbe in jenem Urwalddickicht, und zwar in einem Gebiet, das unter dem Namen Maria bekannt ist. Es haben sich schon wiederholt namhafte Wissenschaftler und Forschungsreisende mit dem Problem der Herkunft dieser weißen Rasse beschäftigt. Man hat die verschiedensten Mutmaßungen aufgestellt, aber restlose Aufklärung, restlose Lösung fand dieses Rätsel bis heute nicht.

Bis heute. Heute scheint sich nun doch der Schleier zu lüften, der das Geheimnis durch Jahrhunderte dicht verhüllte. Man scheint endlich auf dem richtigen Weg zu sein. Dr. Jaroslav, ein russischer Ethnologe, der in allererster Linie sich in seinen Studien mit der Entwicklung der weißen Rasse befaßt, ist, von seiner Reise zurückkehrend, in Kalkutta angelangt und erzählt nun von dem, was er entdeckte.

Das ist phantastisch genug. Denn was Dr. Jaroslav behauptet, ist nicht weniger als: die Abkömmlinge griechischer Krieger, die vor 22 Jahrhunderten Alexander den Großen auf seinen Kriegszügen nach Indien begleiteten, gefunden zu haben. 2000 Jahre sind verflossen, seit jener größte und genialste griechische Fürst und Heerführer seine berühmten Perserzüge unternahm. Im Jahre 327 v. Chr. fiel Alexander der Große in Indien ein. Er erreichte den Hyaspes, damals Jelum genannt, und machte den indischen König Porus zu seinem Gefangenen. Dann drang er weiter vor bis nach Gara, und hier weigerten sich seine Truppen, ihm zu folgen. Alexander blieb keine Wahl. Er mußte den Befehl zum Rückzug geben und segelte mit einem Teil seiner Heeresmacht den Jelum hinunter, während die übrigen, in zwei Abteilungen formiert, die Ufer entlang marschierten. Soviel von der Geschichte. Die Vermutung liegt nun nahe, und Dr. Jaroslav scheint sogar die Bestätigung dieser Vermutung gefunden zu haben, daß ein Teil jener Truppen, die den Rückzug zu Fuß antraten, derartig abgezehrt und heruntergekommen war, daß sie mehr und mehr während dieses Marsches, der kein Ende zu nehmen schien, den Mut verloren, und sich zu guter Letzt die Abwesenheit ihres Anführers zunutze machten, um unbemerkt zurückzubleiben. Und dann siedelten sie sich in dem schönen Lande an.

Dr. Jaroslav ist der Meinung, daß die Marias Nachkommen dieser alexandrinischen Krieger sind. Sie leben zwar heute nicht mehr in jener Gegend, in der sich ihre Vorfahren vor zwei Jahrtausenden niederließen, sondern sind durch andere herumziehenden Stämme gezwungen worden, die ersten Ansiedlungen zu verlassen. Sie gehören zu den primitivsten aller Einwohner Indiens und haben, wie schon gesagt, seit langen Jahren das Interesse aller Wissenschaftler auf das lebhafteste beansprucht.

Dr. Jaroslav hat allerhand Beweise, die seiner Behauptung eine sehr solide Basis verleihen. Obwohl die Marias, nachdem sie so viele Jahrhunderte hindurch sich mit eingeborenen Frauen und anderen eingeborenen Stämmen vermischt haben und den Einflüssen des Landes und vor allem seines Klimas erlegen sind, sehr verändert, bleiben doch gewisse charakteristische Merkmale, die auf westeuropäische Abstammung schließen ließen. So sind sie selbstverständlich unter indischer Sonne nicht mehr von rein weißer Hautfarbe, trotzdem auffallend viel heller gefärbt als sämtliche anderen Bevölkerungsstämme des Landes. Ihre Körpergröße entspricht nicht ganz der ursprünglichen, aber die Differenz ist unwesentlich.

Eine der auffallendsten Sitten Indiens, die Kinderheiraten, finden wir bei den Marias nicht. Heiratsfähig sind die jungen Männer und Frauen dann, wenn sie alt genug sind, selbst die Wahl für die Ehe zu treffen. Ihre Ansichten in Fragen der Moral sind von außerordentlicher Strenge, so daß die Abstammung von einer zivilisierten Herkunft unzweifelhaft erscheint. Trotzdem sagt man im Lande von ihnen, daß sie „ihre Gewohnheiten den Affen abgelauscht und ihre Manieren von den Bären gelernt haben". Einen weiteren Beweis liefert die Anlage ihrer Wohnorte, die klar zeigt, daß sie von einer Rasse stammen müssen, die zu den Städtebauern zu rechnen ist.

Ein Maria-Dorf ist ein Muster an Exaktheit und Sauberkeit. Die Hauptstraße ist breit angelegt und bietet Platz für jede Art von Verkehr. Die Häuser sind scharf in einer Linie angelegt, in abgemessener Entfernung voneinander, stabil und sauber gebaut. Außer einem Gebäude, das dem Aufenthalt etwaiger Gäste dient, enthält jedes Dorf drei Verwaltungsgebäude, ein Gemeinschaftshaus für Knaben, eines für die Mädchen und ein drittes für die verheirateten Frauen.

Die Kleidung jener Stämme ist ganz besonders merkwürdig. Sie besteht fast durchweg aus Perlen, und das eigenartigste an diesen Perlen ist, daß sie nicht nur außerordentlich dekorativ wirken, sondern daß ihresgleichen in ganz Indien nicht zu finden ist.

Alle ihre Entwürfe, gleichgültig welcher Art, weisen eine starke Ähnlichkeit mit ägyptischen auf, wie wir sie 400 n. Chr. dort feststellten. Die gleiche Ähnlichkeit mit ägyptischen Entwürfen finden wir in der Anordnung von Festgewändern. Man muß unwillkürlich daran denken, daß Alexander der Große 331 v. Chr., also vier Jahre vor seinem Zug nach Indien Ägypten eroberte und die Stadt Alexandria dort gründete.

George L. Wulff.

Das „Recht" auf Tötung

In den letzten Tagen ging durch die gesamte Presse der Welt die Mitteilung von dem sensationellen Freispruch eines jungen Mannes, Richard Corbett, durch die Geschworenen von Toulon. Er hatte seine unheilbar krebskranke Mutter getötet, weil er es nicht mehr mit ansehen konnte, wie sie unter wahnsinnigen Schmerzen dahinsiechte. Der Fall des jungen Corbett ist kein Einzelfall, und besonders in Frankreich sind derartige Tragödien schon des öfteren vorgekommen. Man wird sich noch an jenen Pariser Sensationsprozeß erinnern, der vor etwa 4 Jahren stattfand. Die polnische Schauspielerin Uminska erschoß ihren Landsmann und Geliebten, den Schriftsteller Zyssowski, der ebenfalls an einem Krebsleiden erkrankt war. Er hatte sie wiederholt gebeten, sie möge zu durch einen Revolverschuß vom seinen qualvollen Schmerzen befreien. Doch wies sie stets dieses Ansinnen zurück. Eines Tages aber ergriff sie mitten in einer Unterhaltung den Revolver, den ihr der Geliebte entgegenhielt, und jagte Zyssowski eine Kugel in den Mund. Sie hat ihn im Überschwang ihrer Liebe getötet, nachdem sie erst kurze Zeit vorher ihr Blut hingegeben hatte, um dem Geliebten durch eine Transfusion zu retten. Auch in diesem Prozeß erfolgte von den Pariser Geschworenen ein Freispruch der angeklagten Schauspielerin.

In Frankreich ist man, wie diese beiden Fälle beweisen, in derartigen Fällen nicht sonderlich streng. Die französischen Geschworenen legen auf das rein Gefühlsmäßige bedeutend mehr Wert, als es bei uns in Deutschland der Fall ist, und diese Einstellung wirkt sich natürlich bei der Urteilsfällung aus.

Der Freispruch des jungen Corbett wirft nun abermals die schon sooft angeschnittene Frage auf: Darf man aus Mitleid töten? Kann der Familienangehörige, der Freund oder der Arzt in dem begreiflichen Bestreben, dem Kranken ein qualvolles Ende zu erleichtern, Vorsehung spielen und das Ende des Dulders beschleunigen?

Das „Du sollst nicht töten!" gilt selbstverständlich auch in solchen Fällen, gilt aber in ganz besonderem Maße gerade für den Arzt. Auch dann, wenn der Tod von dem Kranken und seinen Angehörigen als Wohltat empfunden werden würde. Weder Laie, noch Arzt sind imstande, mit unbedingter Sicherheit festzustellen, ob der Kranke nicht doch noch am Leben erhalten werden kann. Noch ist die Wissenschaft nicht so weit, daß sie genau bestimmen kann, ob eine Krankheit, selbst eine solche, die heute noch als unheilbar gilt, unbedingt tödlich verlaufen muß. Für den Arzt, dem man das Recht auf Tötung einräumen würde, spielen jedoch noch andere Momente mit. Damit würde nämlich das Verhältnis zwischen Arzt und Patienten auf das schwerste erschüttert werden.

Das Vertrauen des Kranken zu seinem Arzt würde einen schweren Stoß bekommen. Denn er müßte jederzeit in dem Mann, der ihm Hilfe bringen soll und dem er sich zu dem Zweck anvertraut, um wieder gesund zu werden, eventuell seinen Mörder sehen. Wenn man sich demandem auf Gnade und Ungnade ausliefert, wie es das Verhältnis von Patienten zum Arzt logischerweise ergibt, so gehört hierzu in erster Linie ein besonders großes Maß von Vertrauen. Ist das aber nicht vorhanden, so werden dem Kranken sämtliche Erfahrungen der medizinischen Wissenschaft nicht helfen können. Bei jeder Morgenbesuchsprung würde der Patient sich denken müssen, daß sie jenes Mittel sei, mit dem ihn der Arzt vom Leben ins Jenseits befördern will.

Bei uns in Deutschland ist man in der Beurteilung solcher Fälle, wie der des jungen Corbett in Toulon, nicht so mild, und das mit vollem Recht. Das Gesetz ist in all diesen Tragödien, mögen sie noch so traurig und psychologisch verständlich sein, von einer gleichmäßigen Strenge und geht von seiner rigorosen Einstellung nicht einmal ausnahmsweise ab. Es bestraft denjenigen, der „durch das ausdrückliche und ernstliche Verlangen des Getöteten" zur Tötung bestimmt worden ist, mit Gefängnis. Und auch dem Arzt gegenüber wird die gleiche Judikatur angewendet. Man bedenke nur, was entstehen könnte, wollte man den „Mördern aus Mitleid" einen Freibrief für ihre Taten ausstellen. Die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, daß auf diesen Freibrief hin sicherlich viel gesündigt werden würde; denn nicht immer ist der Nachweis zu erbringen, daß die Mordtat tatsächlich nur aus Mitleid mit dem Getöteten begangen wurde.

Sicherlich kommt es oft vor, daß nahe Verwandte, die oft tagelang den Todeskampf und die qualvollen Schmerzen eines Angehörigen mit ansehen müssen, mit dem Gedanken spielen, ob es nicht besser wäre, den Todkranken durch ein Mittel auf schnellerem Wege zu erlösen. Sicherlich kommen auch oftmals Ärzte in eine derartige Lage. Das alles ist menschlich begreiflich. Nimmer wieder aber muß auf das eherne Gebot der Bibel „Du sollst nicht töten!" verwiesen werden, gegen das nicht verstoßen werden darf, auch wenn bei Begehung der Tat begreifliche Regungen des menschlichen Herzens mitspielen.

Die Witwe auf dem Scheiterhaufen.

Seit dem Jahre 1828 kämpft die indische Regierung gegen die altindische Sitte der Suttee, nach der sich die Witwe zusammen mit der Leiche ihres Mannes verbrennen lassen mußte. Energische Maßnahmen und Androhungen haben denn auch diesen düsteren Ritus fast völlig aussterben lassen, und seit vielen Jahren ist kein solcher Vorfall zu verzeichnen gewesen, wie er sich unlängst in Bab, in der Gegend von Putua, zugetragen hat. Dort war für einen Inder am Ufer des Ganges der Scheiterhaufen errichtet worden. Mehr als 5000 Menschen wohnten der Einäscherung bei. Auch eine Polizeiabteilung war hinzugezogen worden, denn die Behörde hatte einen Wink erhalten, daß sich bei dieser Gelegenheit etwas Ungewöhnliches abspielen werde. Als die Flammen hoch am Holzstoß emporschlugen, sprang plötzlich die Witwe des Verstorbenen auf den Scheiterhaufen und umschlang den Leichnam mit beiden Armen, entschlossen, sich mit ihrem Gatten verbrennen zu lassen und den alten Ritus der Suttee wieder zu erneuern. Doch infolge der erlittenen Brandwunden wurde die Frau ohnmächtig. Sie stürzte von dem brennenden Holzstoß in den Ganges, den Leichnam ihres Gatten in den Armen haltend. Inzwischen war es der Polizeiabteilung gelungen, sich den Weg durch die Menge zu bahnen. Ohne sich um die drohende Haltung der Menge zu kümmern, holten Polizisten die schwerverletzte Frau aus den Fluten, während der Leichnam des Mannes von der Strömung fortgespült wurde. Drei Personen, welche die Frau zu ihrem Vorhaben veranlaßt hatten, wurden von den Behörden festgenommen.

Vorverkauf und Umtausch der

Meßabzeichen

für die Frühjahrsmesse 1930

im Verkehrsbüro Merseburg, Kl. Ritterstraße 3 u. Zweigstelle des Merseburger Korrespondent, Leuna, Industrietor 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300219-17/fragment/page=0009

Turnen - Sport - Spiel

Das letzte Wort!

Sport und . . . Schöffengericht.

Mit Bedauern muß immer wieder festgestellt werden, daß Radaubrüder übelster Art Sportplätze heimsuchen. Es wird kein Mensch etwas dagegen einwenden, wenn Zuschauer besondere Leistungen der Spieler durch Beifall belohnen oder eine Mannschaft durch angebrachte Zurufe anfeuern. Aber fanatische Tumulte müssen unter allen Umständen unterbleiben und mit schärfsten Mitteln bekämpft werden. Viele sind sich noch nicht der Gefahr bewußt, in welche sie sich durch Beteiligung an Radaufzenen begeben. Zur Warnung weist der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine auf ein Urteil des Schöffengerichts in einer sächsischen Stadt hin, das vor kurzer Zeit gefällt wurde. Eine Anzahl Zuschauer war gegen einen Schiedsrichter tätlich vorgegangen. Aus der Menge der Tumultuanten griff die Anklagebehörde zwei Mann heraus. Der Staatsanwalt beantragte für beide wegen Landfriedensbruches und wegen schweren Hausfriedensbruches je 8 Monate Gefängnis. Das Schöffengericht verurteilte beide Angeklagte zu 6 bzw. 3 Monaten Gefängnis. Jeder lasse sich dies zur Warnung dienen.

Handball DT.

Nicht MTV., sondern TuSpV. Neu-Rössen Meister in der 2. Klasse, Gruppe B.

Der Kränel scheint sich allmählich zu lösen. Bekanntlich hatte MTV. (Reserve) in den Pflichtspielen die Meisterschaft ihrer Klasse errungen. Durch Protest wegen der Mitwirkung eines Jugendlichen beim ATV. erreichte MTV., daß seine Reserve vorübergehend als Meister angesehen werden mußte. Dagegen erhob aber sowohl ATV., als auch Rössen Einspruch, weil auch beim MTV. ein unberechtigter Jugendspieler in den Pflichtspielen mitgewirkt hatte. Auch MTV. bekam nun Punkte abgesprochen, so daß nunmehr TuSpV. Neu-Rössen II zu Meisterehren gekommen ist. Wenn zwei sich streiten — freut sich der Dritte! . . .

DeutscheTurnersch.

Lehrstunde für Kinderturnen in Weißenfels.

In Abwesenheit des Gaukinderwarts des Turngaues Nordostthüringen leitete Oberturnwart Frohne-Merseburg, in Weißenfels die erste Lehrstunde der Kinderturnwarte. In fleißiger Dreistundenarbeit wurde der große Lehrplan, vom Gang und Lauf ausgehend bis zum Geräteturnen, behandelt und praktisch durchgeführt. Den Kinderturnwarten wurde reichhaltiges Material mit auf den Weg gegeben, das nun in den Vereinen verwertet werden soll. Dieser Gegenheit sei vermerkt, daß der Gau Nordostthüringen in 132 Vereinen insgesamt 1842 Knaben und 1582 Mädchen zählt.

Kleine Sportmeldungen.

Deutsch-polnische Städtespiele. Nach einer Meldung aus Warschau wird die Städtemannschaft von Warschau zwei Spiele gegen Leipzig und Dresden austragen. Krakau hat Städtespiele gegen Berlin und Beuthen abgeschlossen, Lemberg wird gegen Frankfurt und Posen gegen München spielen. Außerdem werden verschiedene polnische Vereinsmannschaften in Deutschland gastieren. Wisla Krakau hat eine Süddeutschlandreise in Aussicht genommen, Legia spielt in Dresden und an anderen mitteldeutschen Plätzen.

Eine Hocken-Städtemannschaft von Lemberg wird ein Spiel in Berlin austragen.

*

Orth geht nach Chile. Der hervorragende ungarische Internationale Orth, einer der besten kontinentalen Fußballspieler aller Zeiten, hat sich entschlossen, ein Angebot als Trainer in Chile anzunehmen. Orth leidet seit längerer Zeit an einem Knieleiden und hat daher seine aktive Spielerlaufbahn abschließen müssen.

*

Das Rahmenprogramm von Miami. Am Tage des Boxkampfes Sharkey—Scott wird der Neuyorker Gerden in Miami ein ausgezeichnetes Rahmenprogramm bieten. Tommy Loughran, der Ex-Weltmeister im Halbschwergewicht, kämpft gegen Pierre Charles (Belgien). Johnny Risko hat Campolo, Jim Maloney Bouquillon zum Gegner.

*

Ungarns Wasserballmannschaft rüstet. Der ungarische Schwimmverband hat bereits sehr zeitig die ersten Vorbereitungen für die vom 25. bis 31. August in Wien stattfindenden Europa-Meisterschaften im Schwimmen getroffen, wo Ungarn den Meistertitel im Wasserball zu verteidigen hat. Der Verband hat 39 Spieler ausersehen, die zu einem Spezialtraining zusammengezogen sind.

*

Die ersten Rennen mit Startlöszen. Nach amerikanischem Muster wurden beim Hallensportfest in Hannover zum erstenmal Sprinterstarts mit Startlöszen erprobt. Die Neuerinrichtung bewährte sich zwar nicht in allen Fällen, doch zeigte sich, daß bei genügender Routine ein erheblich schnelleres Abkommen möglich ist.

*

Hofmann (DSC.) verunglückt.

Bei einer Autofahrt in Dresden verunglückte in der Nacht vom Montag zum Dienstag der internationale Fußballspieler Hofmann vom Dresdener Sportklub schwer. Der von einem Mitfahrer gesteuerte Wagen geriet ins Schleudern und überschlug sich. Hofmann, der herausgeschleudert wurde, geriet unter den Wagen. Er erlitt Gesichtsverletzungen, ein Ohr wurde ihm zerschnitten und trug außerdem eine schwere Gehirnerschütterung davon. Der Schwerverletzte wurde behutsames ins Krankenhaus transportiert.

Leibesübung ist Bürgerpflicht!

Förderung der Leibesübung ist Staatspflicht!

Von Hans Wachendorf.

Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Geheimer Regierungsrat Dr. C. Hamel, hat in diesem Zusammenhang „auf die so notwendige Ertüchtigung unserer Jugend durch vermehrte Pflege der Leibesübungen und eine stärkere Beteiligung in Turnen, Spiel und Sport" hingewiesen. Die zielbewußte Gesundheitsarbeit hat in den Jahren nach dem Kriege beträchtliche Fortschritte gemacht. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, denn die Lebensdauer beträgt heute 57 Jahre, während der neugeborene Mensch noch vor 50 Jahren nur mit einer durchschnittlichen Lebenszeit von 37 Jahren rechnen durfte.

Die Gemeinschaftsarbeit der medizinischen Wissenschaft in Verbindung mit der Sozialversicherung und der Wohlfahrtspflege und der Arbeit an der Pflege der Leibesübungen hat die Grundlage für die Hebung der Volkskraft gelegt. Der Wiederaufbau unseres Vaterlandes und die Wiedererstarkung unserer Wirtschaft hängen, wie Dr. Hamel mit Recht betont, sehr von dem Stand der Volksgesundheit ab. Nur ein gesundes Volk kann die Fron der Reparationslasten tragen und sich eine bessere Zukunft erarbeiten.

Die erreichten Feststellungen des Reichsgesundheitsamtes dürfen uns nicht vergessen lassen, daß die zwei Millionen Toten des Weltkrieges und die noch vielen Hunderttausenden zählende Schar der Kriegsbeschädigten der deutschen Volkskraft eine schwere Wunde geschlagen haben. Wir wissen aus statistischen Erhebungen, daß bei Tauglichkeitsprüfungen zur Kontrolle des Standes der Volksgesundheit ein Rückweis geführt wurde, daß die Militärdienstuntauglichen um mehr als die Hälfte gefallen ist, daß der Durchschnittslehrling von heute um 6 Zentimeter kleiner ist und 12 Pfund weniger wiegt, als der „Stift" des Jahres 1914!

Im Zusammenhang mit den gewaltigen Steigerungen der Soziallasten hat Dr. Th. Leipold, der Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, die Frage aufgeworfen, ob nicht durch Vorbeugung und damit Einsparung durch planmäßige Gesundheitsfürsorge eine Besserung der Lage zu erreichen sei. Dr. Leipold weist auf die zahlreichen **Gutachten ärztlicher Autoritäten, die sich übereinstimmend dahin ausgesprochen haben, daß wir in systematisch betriebenen Leibesübungen von früher Jugend auf ein absolut wirksames Mittel gegen die großen Volksseuchen besitzen.** Professor Sauerbruch hat dies in dem knappen Satz zusammengefaßt: „Alles in allem kann ich daher nur meiner innersten Überzeugung dahin Ausdruck geben, daß mit tiefstem Ernst und unter Einsetzung aller verfügbarer Kraft sowie aller irgendwie aufbringbaren Mittel die Leibesübungen im gesamten deutschen Volke nachhaltig gepflegt und gefördert werden sollten."

Den Bemühungen des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen ist der Erfolg versagt geblieben. Das Reich und die Länder haben es an einer hinreichenden Förderung der vorbeugenden Gesundheitspflege fehlen lassen. Die Mittel zur Förderung der Turn- und Sportbewegung sind im Reichshaushaltsetat 1929 um 500 000 RM., d. h. um ein volles Drittel, herabgesetzt. Dr. Leipold prägte die treffenden Worte: „Um die gesunden oder gesund zu erhaltenden Menschen kümmert sich niemand" und verweist darauf, daß die Reichsregierung zwar durch Erlaß amtlicher „Richtlinien über Gesundheitsfürsorge in der versicherten Bevölkerung" die Förderung des Übungsstättenbaues und der Leibesübungen durch die Träger der Sozialversicherung empfohlen hat, daß aber eine verstärkte Förderung der Leibesübungen aus Mitteln der Sozialversicherung bisher nicht erfolgt ist.

Vorbeugen ist besser als Heilen!

Die schwierige Lage der Finanzen des Reiches und der Länder ist hinlänglich bekannt, aber es bedarf keiner Erörterung, daß bei ernsten Willen für die Hebung der Volkskraft durch Förderung der Leibesübungen an anderen Stellen sehr leicht Ersparnisse zu erzielen sind, und daß eine stärkere Förderung der Leibeskultur unbedingt erforderlich ist. Wir stehen in einer schwierigen Zeit, und Sparsamkeit muß das erste und oberste Gebot sein. Aber mehr denn je brauchen wir eine gesunde und kräftige Jugend, und jeder Pfennig, der für diesen Zweck ausgegeben wird, trägt reichliche Zinsen.

Über 7 Millionen Deutsche sind in den verschiedenen Turn- und Sportverbänden vereinigt. Freiwillige Arbeit und Opferbereitschaft hat dem Staat nicht nur wirksame Mitarbeit an der Förderung, Erhaltung und Pflege der Volksgesundheit und Volkskraft geleistet, sondern zugleich auch bedeutende Ersparnisse gebracht. Die 7 Millionen Deutsche haben auch ein Recht, zu fordern!

Sportsförderung ist Kulturpolitik, ist Dienst am Vaterlande. Die Zukunft unseres Staates und Volkes hängt in allererster Linie von unserer Volkskraft ab.

„Leibesübung ist Bürgerpflicht", hat Deutschlands Reichspräsident von Hindenburg erklärt. Förderung der Leibesübung ist Staatspflicht. Daß der Staat, Länder, Gemeinden und Parteien dieser Pflicht mehr als bisher bewußt sein müssen, muß die Förderung der Millionen deutscher Turner und Sportler für das Jahr 1930 sein!

Wie Finnlands Sportgrößen leben

Nurmi, Kolehmainen, Pentilä und Larva zu Hause.

Ein Wiener Sportsmann unternahm unlängst eine längere Reise durch Skandinavien und hatte hierbei willkommene Gelegenheit, eine ganze Anzahl der finnischen Sportgrößen zu besuchen und sie in ihrer Alltagstätigkeit zu sehen.

Die Mehrzahl von ihnen traf er in Helsingfors, dem Zentrum des finnischen Kulturlebens. Bemerkenswerteres gibt es in dieser Stadt nicht, einen einzigen Sportplatz, der nach mitteleuropäischem Maßstab die Bezeichnung erstklassig verdient. Das Training der großen Meister findet in Wiesen und Wäldern statt; scharfe Spazergänge bis zu 20 Kilometer bilden das tägliche Konditionstraining der Nurmi und Stenroos.

Nurmi wohnt an der Peripherie der Stadt in einem bescheidenen Zimmer in aller Zurückgezogenheit. Er haust hier in einem kleinen Kabinett, umgeben von seinen Siegestrophäen, und schläft auf einem eisernen Bett, schlicht und bescheiden, ganz seiner Wesensart entsprechend. Über seine sportlichen Zukunftspläne befragt, antwortet er: „Bis Los Angeles haben wir noch zwei Jahre Zeit, und Gott weiß, was bis dorthin noch sein wird. Sollte es möglich sein, werde ich nach Nordamerika fahren, jedoch nur auf Strecken von 10 Kilometer angewangen, inklusive des Marathonlaufes, starten."

Hannes Kolehmainen, der beste noch den Weltrekord im Marathonlauf seit 1920 hält, ist Inhaber eines großen Sportartikelgeschäftes und bedauert den schlechten Winter, der seinem Skigeschäft geschadet hat. Auch in Finnland gab es zuwenig Schnee. Der Vorgänger Nurmis in der Weltrekordliste der Langstrecke, trainiert auch heute noch eifrig und hat den Sport noch nicht an den Nagel gehängt. In der kommenden Saison will er in Viborg an einem 20-Kilometer-Laufen teilnehmen.

Larva, der Amsterdamer 1500-Meter-Sieger, ist in einem Uhrmachergeschäft in Abo tätig. Der noch sehr junge Weltmeister befindet sich in scharfem Training über verschiedene längere Strecken, und ist der Überzeugung, daß er bei den Olympischen Spielen in Los Angeles in bester Form sein wird, um zu beweisen, daß sein Amsterdamer Sieg nicht vereinzelt bleibt.

Pentilä, dessen Speerwurfweltrekord von 69,68 Meter erst im Vorjahre von dem Schweden Lindquist überboten wurde, besucht in Helsingfors die Kadettenschule. Der erst 23 Jahre alte, herrlich gebaute Athlet ist sehr optimistisch hinsichtlich seiner weiteren Sportlaufbahn, da er erst unlängst im Training über 74 Meter warf. Er glaubt, daß man in den nächsten Jahren bestimmt an die 75 Meterwerfen wird, ja, daß Weiten von 80 Meter sogar nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegen. Er wie auch Larva beabsichtigen übrigens in der kommenden Saison den Kontinent zu besuchen.

Thunberg, Finnlands Nurmi auf dem Eise, erklärt, daß er seine Sportlaufbahn trotz seines Alters von 39 Jahren noch nicht aufzugeben gedenkt. Für einen würdigsten Nachfolger hält der berühmte Eisläufer den jungen Olli Bloomquist, der als 16jähriger in Helsingfors noch die Schule besucht. Aus diesem Grunde konnte er auch in diesem Jahre noch nicht nach Davos starten. Nach Thunbergs Überzeugung wird man von Bloomquist aber bereits bei der Winterolympiade 1932 in Amerika Großes erleben. Thunberg ist beruflich übrigens im Baufach tätig und beaufsichtigte gerade die Arbeit an Neubauten.

Handball DSB.

Saalegauschiedsrichter am Sonntag.

Bei der am Sonntag beginnenden Vorrunde um die Mitteldeutsche Handballmeisterschaft wirken auch mehrere Schiedsrichter des Saalegaues mit. Unser Merseburger Schiedsrichter Benn pfeift das Treffen in Bernburg zwischen VSR. Bernburg und Preußen und Thiem, Halle, ist Unparteiischer des in Nordhalberstadt, Faust, Halle, leitet den Kampf Spielvereinigung Eisleben und PSV. Gotha in Eisleben hausen zum Austrag gelangenden Spieles zwischen Wacker Nordhausen und SV. 01 Gotha.

Wintersport

Labergo (München) Meister im Eiskunstlauf.

Die Deutsche Eiskunstlaufmeisterschaft für Herren in Breslau wurde zu einem Duell zwischen dem Münchener Labergo und dem Berliner Haertel. Nach gleichwertigen Leistungen wurde dem Münchener die Siegespalme zuerkannt.

Kanada siegt im letzten Spiel in Europa 16:3.

Die Eishockeymannschaft aus Toronto verabschiedete sich von Europa mit einem Spiel gegen die englische Nationalmannschaft, das im Eispalast zu Glasgow stattfand und den Weltmeister mit 16:3 (5:0, 5:2, 6:1) siegreich sah.

Insgesamt haben die Kanadier im Zeitraum von nicht ganz zwei Monaten 32 Wettspiele in Europa absolviert, in denen sie 297 Tore schossen, während es ihren verschiedenen Gegner nur 33mal gelang, die Scheibe in das Netz der Torontoleute zu befördern. Mit dem Dampfer „Metagama" haben die Kanadier von Glasgow aus die Heimreise angetreten.

Japans Eishockeyspieler wieder geschlagen.

Die japanischen Eishockeyspieler aus Mukden mußten auch in ihrem zweiten Wiener Gastspiel eine Niederlage einstecken; sie wurden vom Pötzleinsdorfer Sportklub mit 5:1 (2:0, 2:0, 1:1) geschlagen.

Kraftsport

Deutscher Amateurboxsieg in Amerika.

Die in Amerika weilenden deutschen Amateurboxer die bisher erfolglos auftraten, errangen in Grand Rapids ihren ersten Sieg durch den Deutschen Weltschwergewichtsmeister Kugler, München, der gegen den Italiener Arcelli nach Punkten gewann. Auch der Münchener Leidmann siegte, wenn auch nur im Vorkampf, gegen den Amerikaner Palaczet, in der Entscheidung erlitt er eine Niederlage.

Die Deutschen werden am 20. Februar noch in Neuyork kämpfen.

Leichtathletik

Hirschfelds Ziel: Los Angeles.

Hirschfeld, Allenstein, Deutschlands Weltrekordmann im Kugelstoßen, gab in der Reichshauptstadt interessante Erklärungen über seine Zukunftspläne als einer Ostpreuße kennt sportlich nur ein Ziel und strebt mit größtem Ehrgeiz danach, bei den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles siegreich zu bleiben. Er konzentriert sein ganzes Leben und Training auf diese Aufgabe. Das Jahr 1932 ist für Hirschfeld unserem von besonderer Bedeutung, weil dann seine Dienstentlassung erfolgt. Bestimmte Zukunftspläne für später hat Hirschfeld noch nicht, doch trägt er sich mit dem Gedanken, vielleicht Sportlehrer zu werden.

Deutsche Leichtathletikfiege in Südafrika

Ein in Pretoria ansässiger junger Deutscher, Werner Gerhardt, hat bei einem Leichtathletikfest die Elite der südafrikanischen Sprinter überlegen abgefertigt und die beiden Meisterschaften über die kurze Strecke gewonnen. Über 100 Yards siegte Gerhardt in 10 Sekunden vor Grimbeek und Wilson, und über 220 Yards ließ er in 21,4 Sekunden Lepp und Grimbeek, die beide in totem Rennen einliefen, um 3½ Yards zurück. Auch Burton-Durham befand sich im geschlagenen Felde. Gerhardt ist drüben nicht naturalisiert, also noch deutscher Staatsangehöriger. Hoffentlich hat die Deutsche Sportbehörde ein wachsames Auge auf diesen jungen Sprinter.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 59.)

Fernsprecher 32319.

1. Betrifft Untersuchung der Vorfälle beim Spiel Halle 96 gegen Wacker am 19. Januar 1930. Die Untersuchung hat ergeben, daß den Vereinen keine Schuld an den Ereignissen beizumessen ist, sondern daß verstärkt werden, Ruhe und Ordnung zu stiften. In allererster Linie haben fanatische Zuschauer die unliebsamen Zwischenfälle verursacht. Gewissenlose Elemente glaubten, den Sportplatz zu einen Tummelplatz ihrer hemmungslosen Leidenschaften machen zu müssen. Der Skandalo und Prügelszenen unter Volksgenossen als sein sonntägliches Vergnügen ansieht, wer keine Disziplin und Selbstbeherrschung kennt, soll dorthin gehen, wo er sich austoben kann, aber unsere Sportplätze meiden.

Um in Zukunft derartige Zwischenfälle nach Möglichkeit zu vermeiden, werden die Vereine angewiesen, den Ordnungsdienst zu verstärken und den mit Binde kenntlich gemachten Ordnern die Anweisung zu geben, gegen Ruhestörer mit aller Strenge vorzugehen und von dem Hausrecht Gebrauch zu machen. Es versteht sich, daß zu dem Ordnungsdienst nur ruhige und besonnene Leute herangezogen werden sollen.

Wir erinnern weiter daran, daß auf jedem Sportplatz die vom DFB. vorgeschriebene Tafel betr. das Verhalten des Publikums an sichtbarer Stelle anzubringen ist.

Dort, wo der Ordnungsdienst bei ähnlichen Vorfällen versagt, werden wir strafend eingreifen.

2. Betrifft Spielen gegen Nichtverbandsvereine. Wir erinnern daran, daß das Spielen gegen Nichtverbandsvereine verboten und strafbar ist. Auch ist es verboten, Nichtverbandsvereinen die Platzanlagen zu Spielen zur Verfügung zu stellen. In Zuwiderhandlungsfällen sind Entdeckungen dem Gau einzusenden.

3. Betrifft Übernahme von Geldern der Mitglieder auf die Vereinskasse. Wiederholt ist festgestellt worden, daß einzelne Vereine für überzählige Mitglieder deren Schulden beim früheren Verein aus der Vereinskasse bezahlt oder veranlaßt haben. Diese Handlungsweise ist weder mit den DFB.-noch mit den SRVB.-Bestimmungen vereinbar. Es wird hiermit hingewiesen, daß gegen solche Verstöße mit allen zu Gebote stehenden Mitteln eingeschritten wird.

4. Disqualifiziert vom 18. Februar bis einschl. 31. März 1930 wird Kurt Bohnhardt (Sportfreunde Halle) und Josef Peter (Marathon Neu-Rössen). Beide Feldwettkämpfe am 19. Jan. und 9. Febr. 1930.

5. Zur Abrechnung: Neue Anschrift: Sportverein Duck (Franz Böhner, Dölzschen, Sylvester Straße 7, Post Niemberg). Neisen Halle (Franz Lauch, Halle, Vor dem Hamkertor 11, bei Becker).

6. Betr. Verhandlungen am Montag, den 24. Februar 1930. 20 Uhr: Einspruch Eintracht Amsdorf gegen die sportliche Tätigkeit des Mitgliedes Kurt Eifeld. Geladen werden Vertreter von Amsdorf und Wansleben sowie Kurt Eifeld. 20.30 Uhr: Forderungsprüfung Walter Steinhold, früher Halle 96. Hierzu der Genannte und Vertreter von 96 mit Unterlagen.

6. Zur Terminliste am Sonntag, dem 23. Februar 1930. Gesamtspielgruppe 2 A-Klasse: Spiel Nr. 229, 15 Uhr: St. Michaeln—Landsberg (Wallen, Neumarkt). Nr. 214, 13 Uhr: Schkeuditz—Rössen (Gipfel, Eintracht). Nr. 871, 13 Uhr: Ol. II gegen Wacker-Weiß II (96). Nr. 192, 13.30 Uhr: 99—Kanena (Schiedsrichter auswärtiger Gau, Antrauftseller Kanna). Nr. 199, 13.45 Uhr: 99 Rel.—Kanna Rel. (o. Abpfeif). Nr. 241, 12.15 Uhr: 99 III—Rössen I (Greußen Mr.). Nr. 35, 13.30 Uhr: Preußen Me. III—BFC. Me. V (96). Nr. 255, 15.30 Uhr: Sportfreunde—BFC Me. (Sabel). Nr. 264, 13.45 Uhr: Sportfreunde Rel.—BFC. Me. Rel. (Salzke).

v. Hauben. Großmann.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 46.)

1. Für Sonntag, den 23. Februar 1930, tritt folgende Spieländerung ein: Spiel Nr. 304: Blau-Weiß III gegen PSV. IV (Kanu) findet Moßplatzkaserne statt. Beginn 11 Uhr.

2. Für Sonntag, den 2. März 1930, werden folgende Spiele angesetzt: Spiel Nr. 350 a. III, 11 Uhr: Blau-Weiß III gegen 96 III (Wacker). Nr. 379 a, 11 Uhr: PSV. IV gegen PSV. III (Barusse).

3. Neumarkt zahlt an SVP. Me. 10 RM. Fahrtentschädigung. (Zurückstehung der Handballmannschaft.)

4. Für Montag, den 24. Februar 1930, 20 Uhr, werden die Spieler Dudiel und Kettner sowie Vereinsvertreter von Kanu vorgeladen.

5. Diejenigen Vereine, welche beabsichtigen, an den Polalspielen teilzunehmen, haben dieses sofort mitzuteilen.

Burghardt. Bormann.

Schiedsrichteraustausch für Fuß- und Handball.

Änderungen zum 23. Februar 1930. Spiel Nr. 100 leitet Deppe (Kietleben). Nr. 192 leitet Schiedsrichter auswärtiger Gau, Antrauftseller Kanna.

Betrifft Jugend. Spiel Nr. 198 leitet Wansleben. Nr. 213 leitet Sprachmann (98). Nr. 220 leitet Poß.

Hobl. Zabel.

Jugendpflege.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 5.)

Änderungen für den 23. Februar 1930. Abgesetzt wird Spiel Nr. 174: Germania—Borussia Zum. Spiel Nr. 185 heißt: Sportfreunde II—Zehn Landsberg. Schiedsrichter D. Kettler (Gö-6), Beginn 11 Uhr. Neu angesetzt wird Spiel Nr. 183: Können I. Fußball-Zum.—98 II, 9.30 Uhr. Schiedsrichter Zimmermann (Wettin). Spiel Nr. 216 beginnt um 11 Uhr. Nr. 221 um 11 Uhr, Nr. 222 um 10 Uhr.

Für Sonntag, den 2. März, wird angesetzt Spiel Nr. 232: Landsberg—Können, Schiedsrichter Hauke (Göbdig).

Für den 23. Februar 1930 wird Spiel Nr. 137 neu angesetzt: Jugend 1b: Neumark—99 Me., Schiedsrichter Braunsdorf, Beginn 11 Uhr.

Zurückgezogen werden Blau-Weiß Junioren und Kietleben Fußball-Junioren. Die angesetzten Spiele fallen aus.

Scharf. Biegel.

Vereinsnachrichten

MTV. Spielabteilung. Mittwoch, 20 Uhr, Spielerversammlung im „Bergschlößchen". Aufstellung der Fußballmannschaften. Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Spielwart.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300219-17/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

I. G. Farbenindustrie AG.

Der Kursrückgang der Aktien der I. G. Farbenindustrie AG. hat an der gestrigen Börse im Verlauf den Anstoß zu einer allgemeinen Abwärtsbewegung gegeben. Wie von informierter Seite verlautet, liegen sachliche Gründe für das Angebot, das sich übrigens in durchweg mäßigen Grenzen hielt, nicht vor. Der Geschäftsgang bleibt im ganzen befriedigend. Anscheinend handelte es sich bei den Verkäufen um Lösung alter, seit Jahr und Tag durchgehaltener Haussepositionen, und der Kursdruck war lediglich deshalb so stark, weil nur ganz geringe Aufnahmeneigung hervortrat. Im Ultimohandel senkte sich der Kurs der Aktien von 164½ Prozent auf 162 Prozent (gestern auf 164½ Prozent à 163⅞ Prozent), der Einheitskurs war 162¾ Prozent (165 Prozent). Die Teilschuldverschreibungen der I. G. Farbenindustrie AG. ermäßigten ihren Kursstand von 101 auf 100¼ Prozent.

Die Handelshochschule.

Der tägliche Arbeitsplatz bietet fast keinem Kaufmann mehr die für leitende Stellen erforderliche Bildungsmöglichkeit! Beinahe alle kaufmännischen Angestellten, denen etwas an einer besonderen beruflichen Leistung liegt, unterstehen deshalb dem Zwang, auf irgendeine Art sich entsprechend fortzubilden. Viele Wege stehen zwar offen: eine reiche Fachliteratur, Schulen, Abendkurse usw. Welchen dieser Wege Sie auch einzuschlagen beabsichtigen, lassen Sie sich vorher gegen 30 Pfennig (Portokosten!) Prospekt sowie ein sehr interessantes 64 Seiten starkes Probeheft über die „Handelshochschule" vom Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 10, Genthiner Straße 42, kommen. An der „Handelshochschule" nämlich, die etwa den Studienstoff eines Diplomkaufmanns bietet, kann auch ohne weiteres der Kaufmann ohne Abitur teilnehmen. Sie behandelte z. B. in den letzten beiden Monaten die Fortsetzung des „Handelsrechts" von Dr. Buchard, Geh. Justizrat und o. Professor an der Universität Frankfurt am Main (Lfg. 66) sowie „Sozialpolitik" von Dr. Günther, phn. a. o. Professor an der Universität Gießen (Lfg. 67). Sodann wurde begonnen die „Wirtschaftsgeographie" von Dr. Leiter, o. Professor an der Hochschule für Welthandel in Wien (Lfg. 68) und das „Zivilprozeßrecht" von Dr. de Boor, o. Professor an der Universität Frankfurt a. Main (Lfg. 69).

Grundlinien der Machtverteilung zwischen Verwaltung und Aktionär. Von Dr. Walther Nord, Rechtsanwalt in Hamburg. Verlag Franz Vahlen, Berlin W 9, Linkstraße 16. 1930. Kartoniert 6 RM.

In der vorliegenden Schrift wird der gesamte Komplex der Fragen über die Verteilung der Macht in der Aktiengesellschaft in bezug auf das bestehende Recht und in bezug auf eine mögliche Reform erörtert. Für das gegenwärtige Recht handelt es sich um einen Rechtskampf, für die Zukunft um die Frage zweckmäßiger Regelung, also den Kampf darum, welches die zweckmäßigste Regelung ist. In diesem Kampf im gegenwärtigen Aktienrecht, welcher sich in der Hauptsache um die Rechte der Aktionäre innerhalb der Aktiengesellschaft bewegt, gewinnen die Ausführungen des Verfassers besondere Bedeutung, und die Art der Behandlung der umstrittenen Fragen wird lebhaftem Interesse begegnen. Die Schrift bildet einen beachtenswerten Beitrag zur künftigen Regelung des Aktienrechts und verdient daher in den interessierten Kreisen weiteste Verbreitung.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Kein neuer Verlust bei Magdeburger Bergwerk.

Die Magdeburger Bergwerks-AG. in Magdeburg, deren Zechenbetriebe Königsgrube in Wanne-Eickel in den letzten Jahren unter Aufwendung großer Mittel einer umfassenden Rationalisierung unterzogen worden sind, ist bekanntlich seit der Goldmarkumstellung dividendenlos geblieben. Das Kapital von 10,29 Mill. M., dessen Majorität sich zu etwa 80 Prozent im Besitz der Deutschen Erdöl-AG. in Berlin befindet, wird, wie schon angekündigt, auch für das Geschäftsjahr 1929 ohne Dividendenausschüttung bleiben. Schon jetzt läßt sich sagen, daß auch für das Geschäftsjahr 1930 voraussichtlich keine Dividendenausschüttung vorgenommen werden kann. Da die weitere Zukunft der Gesellschaft vollkommen von der Gestaltung der Lage auf den Kohlenmärkten abhängt, ist es unmöglich, schon jetzt voraussagen zu wollen, ob sich etwa die unleugbaren Erfolge der Rationalisierung vom Jahre 1931 ab in besseren Dividendenaussichten für die Aktionäre auswirken werden.

Auslandaufträge für die Hannoversche Waggonfabrik AG. Die Gesellschaft erhielt von den niederländischen Staatsbahnen einen Auftrag auf Lieferung von 120 Spezialwaggons für Gemüsetransport und von 20 Personenwagen für den Schnellzugsverkehr im Gesamtwerte von rund 3 Mill. RM.

Leistungen der Sparkassen für den Wohnungsbau

Bei der Behandlung der Wohnungsbaufragen im Preußischen Landtag Anfang Februar d. J. hob der Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer die Leistungen der Sparkassen auf dem Gebiete der Wohnungsbaufinanzierung besonders hervor. Er wies darauf hin, daß die Versorgung des Wohnungsbaues mit Hypotheken mit dem rapid abwärts gehenden Pfandbriefabsatz schlechter geworden sei und fuhr dann im Hinblick auf die Sparkassen fort: „Wenn trotzdem die Wohnungsbauten im ganzen durchfinanziert werden konnten, war das in erheblichem Maße auf die sehr verdienstliche Hilfe der öffentlichen Sparkassen zurückzuführen, die bis zu 50 Prozent ihrer Einlagenbestände dem Hypothekenmarkt zugeführt haben und damit bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen sind." Die darin zum Ausdruck kommende Anerkennung der Sparkassenarbeit ist begründet. Haben doch die Sparkassen ähnlich wie in der Vorkriegszeit auch nach der Stabilisierung in bevorzugtem Maße ihre Gelder für den Kleinwohnungsbau zur Verfügung gestellt. Allein für das Jahr 1929 kann man die Wohnungsbaukredite der Sparkassen mit 700 Mill. RM. ansetzen. Die Gesamtkredite der Sparkassen seit 1924 belaufen sich auf rund 3,2 Milliarden RM. Damit stehen die Sparkasen unter den Geldgebern für den Wohnungsmarkt an erster Stelle. Die besondere Bedeutung ihrer Hilfe liegt darin, daß sie ohne Unterbrechung laufend erststellige Hypotheken gewähren können; sie sind nicht wie Pfandbriefinstitute von der Lage des Kapitalmarktes bzw. von dem Absatz von Pfandbriefen abhängig. Auch in der Festsetzung der Zinsen für die Hypotheken können die Sparkassen sich elastisch der jeweiligen Zinslage anpassen, was durchaus im Interesse des Kreditnehmers liegt. Für das laufende Jahr kann man gleichfalls mit einer erheblichen Beteiligung der Sparkassen an der Wohnungsbaufinanzierung rechnen, sofern der Einlagenzuwachs eine normale Entwicklung nimmt. Im Laufe der Zeit wird eine weitere Zuführung von Kapitalien auch durch die Hilfe der öffentlichen Bausparkassen erfolgen, die in diesen Monaten ihre Tätigkeit aufgenommen haben. Durch die Bausparkassen wird vor allem die dringend notwendige Eigenkapitalbildung gefördert und gleichzeitig die Möglichkeit geschaffen, billiges Baukapital (zu 4 Prozent) zur Verfügung zu stellen. Die Leistungen der Sparkassenorganisation für den Kleinwohnungsbau sind, wie bei der Landtagsdebatte ausgeführt wurde, ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Sparkassen.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Buenos 1 Peso	1.678	1.679	Jugosl 100 D	7.368	7.372
Japan 1 Jen	2.058	2.058	Kopenh 100 K	112.07	112.07
Konst 1 t Pfd	1.988	1.993	Lissab 100 Esc.	18.78	18.79
Lond 1 Pfd St	20.340	20.347	Oslo 100 Kr.	111.93	111.92
Neuyork 1 Doll	4.1875	4.186	Paris 100 Frk.	16.375	16.35
Rio 1 Milr	0.465	0.465	Schweiz 100 Frk.	80.765	80.74
Amsterd. 100 G	167.88	167.77	Sofia 100 Leva	3.027	3.027
Athen 100 Drchm	5.425	5.42	Span 100 Pes.	50.55	52.13
Brüss 100 Belg	58.28	58.28	Stockh 100 Kr.	112.26	112.21
Danz 100 Guld	81.33	81.32	Budapest 100 P.	73.14	73.15
Helsi 100 f. M.	10.531	10.524	Wien 100 Schill.	59.535	59.215
Italien 100 Lire	21.90	21.90			

Berliner Börse vom 18. Februar.

Tendenz: Uneinheitlich.

Die Erholung der Siemens-Debentures auf 235 gab dem Vormittagsverkehr und der Vorbörse eine etwas unsichere Note. In Siemens wollte man weitere Deckungsnachfrage bemerken, und dieses Papier wurde vorbörslich mit 262 Prozent gesprochen, Polyphon war mit 284 Prozent zu hören. Man sah dem Beginn des offiziellen Verkehrs zuversichtlich entgegen. Die ersten Kurse brachten, da die Veränderungen nur vereinzelt über 1 bis 1½ Prozent hinausgingen, kaum eine Anregung. Der um diese Zeit zur Veröffentlichung gelangende Reichsbankausweis per 15. Februar konnte sich trotz der befriedigenden Entlastung nicht günstig auswirken, und es ergaben sich überwiegend Kursabschläge. Von Einzelpositionen erwähnen wir die Abnahme der Wechsel und Schecks um 240,2 Millionen, die Verringerung des Notenumlaufes um 214,6 Millionen und die Besserung der Deckung auf 56,4 bzw. 66,1 Prozent. Zeitungsmeldungen, wonach in der Nachtsitzung des Reichskabinetts eine Einigung über die Finanzfrage erzielt worden sei, fanden geteilte Aufnahme, da gleichzeitig verlautete, die Deckung eines Fehlbetrages von 150 Millionen für die Arbeitslosenunterstützung solle in Form eines Notopfers beschlossen worden sein. Nennenswert gedrückt eröffneten Deutsche Atlanten (—4½ Prozent), Aku, Hohenlohe und Schlesische Bergbau (—3 Prozent), Svenska (—2¾ Mark). Demgegenüber besserten sich Gelsenkirchen, Ilse, Kali Aschersleben, Salzdetfurth, Polyphon. Zellstoff Waldhof und Junghans bis zu 1½ Prozent. Im Verlaufe bröckelten die Kurse bei größter Geschäftsstille weiter ab. Aku verloren weitere 1¾ Prozent auf Nachrichten über Betriebseinschränkungen in der Kunstseidenindustrie. Auch Chade-Aktien mußten im Zusammenhang mit der Schwäche der spanischen Währung neuerlich 3 M. nachgeben. Polyphon, Rheinstahl, Svenska, Farben, AEG., Bemberg usw. bis zu 2 Prozent schwächer. Schiffahrtswerte auf die bevorstehende Inbetriebnahme der „Europa" widerstandsfähig. Anleihen abbröckelnd, von Ausländern bosnische Invest. 1 Prozent schwächer, auch Türken in Reaktion auf die Steigerungen der letzten Tage nachgebend, Österreicher und Ungarn freundlich, Lissabener Stadtanleihe fester. Pfandbriefe ruhig und nicht ganz einheitlich. Devisen weiter fest, Pfunde schwächer, Spanien flau. Am Geldmarkt Tagesgeld 5 bis 7½, vereinzelt 4½ Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Berliner Produktenbericht vom 18. Februar.

Der hiesige Produktenmarkt vermochte sich der Wirkung der weiterhin sehr schwachen Meldungen von Übersee nicht zu entziehen. Das Geschäft kam nur sehr schleppend in Gang, da die Mühlen angesichts des nach wie vor unbefriedigenden Mehlabsatzes kaum Aufnahmenelgung bekundeten. Für das keineswegs reichliche Inlandangebot von Weizen lauteten die Gebote 2 bis 3 Mark niedriger als gestern, der Lieferungsmarkt schloß sich dieser Preisbewegung an. Roggen zur prompten Waggonverladung stand weiter reichlich zur Verfügung, besonders da das Preisniveau wegen der Stützungskäufe beträchtlich über dem der Märzsicht am Lieferungsmarkte liegt. Über die heute von der mit der Stützung betrauten Firma bewilligten Preise war bisher nichts bekannt. Am Lieferungsmarkt setzten die vorderen Sichten 4½ bzw. 3½ Mark niedriger ein. Weizen- und Roggenmehl waren in den Mühlenforderungen weiter um bis 50 Pfennig ermäßigt, ohne daß Umsätze über die Deckung des notwendigsten Bedarfes hinausgingen. Die Käufer für Hafer bekundeten gleichfalls einige Zurückhaltung, so daß gestrige Preise im allgemeinen nicht zu erzielen waren. Gerste lag sehr ruhig.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	18. 2.	(Für 100 kg)	18. 2.
Weizen. märk.	231—234	Kl. Speisererbsen	20.00—22.00
Roggen. märk.	159—162	Futtererbsen	16.00—17.00
Raungerste	166—170	Peluschken	19.50—19.50
Industrie- und	—	Ackerbohnen	18.50—18.50
Futtergerste	149—150	Wicken	18.50—23.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	13.00—14.00
Hafer. märk	123—134	Gelbe Lupinen	16.50—17.50
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	23.00—26.00
Weizenmehl	27.50—34.75	Rapskuchen	13.00—16.40
Roggenmehl	20.75—24.25	Leinkuchen	18.80—19.10
Weizenkleie	6.00—6.50	Trockenschnitz.	8.60—8.60
Roggenkleie	7.35—7.75	Soja-Schrot	14.20—15.30
Raps 1000 kg	—	Tortmelasse	—
Leinsaat 1000 Kg	—	Kartoffelflocken	13.00—13.50
Viktoriaerbsen	22.00—29.00	Rüben	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	18. 2.	15. 2.		18. 2.	15. 2.
Weizen inl	230—235	222—232	Hafer neuer	—	—
Roggen inl	155—159	157—161	Mais amer	166—168	166—168
Sommerg.	170—180	170—185	do einquan	174—202	176—204
Winterg	155—160	155—160	Raps ruhig	—	—
Hafer alter	132—142	132—142	Erbs. inl V	190—210	190—210

Die Preise verstehen sich für 1000 kg netto für Ware prompt Parität frachtfrei Leipzig in Reichsmark. Alle Notierungen bez. u. Br.

Berliner Schlachtviehmarkt von 18. Februar.

Auftrieb: 1521 Rinder (davon 393 Ochsen, 423 Bullen, 705 Kühe und Färsen), 2975 Kälber, 3716/332 Schafe, 9904 Schweine. Zum Schlachthof direkt: 2031 Stück. 3088 Auslandschweine.

	Heute		Heute		Heute		Heute
Ochsen 1	57—59	Kühe 3	28—31	do. 3	49—52		
do. 2	53—56	do. 4	22—27	do. 4	42—45		
do. 3	—	Fresser	38—43	do. 2	73—80		
do. 6	—	Kälber 1	—	do. 3	78—83		
Bullen 1	55—56	do. 2	72—76	do. 4	77—78		
do. 2	53—54	do. 3	69—7	do. 5	74—76		
do. 3	48—51	do. 4	42—53	do. 6	—		
do. 4	42—46	Schafe 1	52—54	Sauen	73—74		
Kühe 1	43—46	do. 2	47—50				
do. 2	34—41						

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	18. 2.	17. 2.
Elektrolytkupfer (180 kg)	170.50	170.50
Originalhüttenzinkzink (fr. V.)	—	—
Orig.-Hüttenaluminium, 98—99 %	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	59.00—62.00	59.00—62.00
Silb. i. Barr ca. 900 fein (f. 1 kg)	59.25—61.25	59.25—61.25

Bedienen Sie sich

bei Aufgabe von Anzeigen für alle Zeitungen u. Zeitschriften des In- u. Auslandes unserer

Sonder-Abteilung für Anzeigen-Vermittlung

Sie sparen dadurch viel Zeit und Geld. Aufträge werden zu Originalpreisen ausgeführt. Bei laufenden Aufträgen Rabatt laut Tarif.

Merseburger Korrespondent

Reichsbankdiskont 6 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 18. Februar

(Terminnotiz, erster Kurs.)

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Hamb Paketf.	100.50	100.—	Kaliwerke Aschersl	210.25	—.—
Nordd Lloyd	104.50	104.25	Karstadt	—.—	129.37
Adca	121.—	121.—	Klöcknerwerke	107.—	108.—
Berl Handelsgesell	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—
Comm u. Privatb	157.50	158.50	Mannesmannröhren	106.50	106.25
Darmstädt. u. Nat	236.50	238.50	Mansf Bergbau	105.—	105.—
Dedi Bank	150.—	150.—	Nordd Wollkämm	88.12	88.75
Dresdner Bank	150.50	151.50	Oberschl Koks	102.12	100.37
Reichsbank	297.—	298.75	Orenstein & Koppel	75.25	—.—
Akkumulatoren	—.—	104.—	Ostwerke	210.—	210.—
AEG	175.—	175.—	Phönix Bergbau	105.12	104.87
Jul Berger	311.25	—.—	Polyphon	281.—	275.—
Bergmann Elektr.	—.—	203.—	Rhein Stahlwerke	117.84	—.—
Cont Gummiwerke Hannover	—.—	149.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dtsch Conti Gas Dessau	172.—	174.—	Rütgerswerke	77.—	76.50
Dtsch Erdöl	104.—	103.—	Salzdetfurth	—.—	352.—
Dtsch. Linoleum	247.50	245.25	Schubert & Salzer	221.50	221.—
Elektr. Licht u. Kr	156.—	156.—	Schuckert	188.25	187.50
Farbenindustrie	164.50	165.—	Schultheiß	273.50	273.—
Feldmühle Pap	177.—	176.50	Siemens & Halske	289.—	293.12
Gelsenkirchen	138.50	136.75	Stöhr & Co.	105.25	105.—
Ges. f. elektr. Unt	185.—	189.25	Thür Gas Leipzig	—.—	131.—
Hacketal	—.—	—.—	Leonard Tietz	162.50	163.—
Harpener Bergbau	130.50	130.—	Aku	113.25	115.12
Ilse Bergbau	251.50	250.—	Verein Stahlwerke	102.25	102.12
dto. Genuß	—.—	—.—	Westeregeln Alkali	214.—	—.—
			Zellstoff Waldhof	209.25	208.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Deutsche Anleihen.			5 % Leipz Messe	92.50	93.—
Dtsch Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Abläsungs- Anl Nr 1—90 000	52.—	52.30	7 % Ver Stahlw ohn. Optionsschein	65.—	65.50
Dtsch. Abläsungsschuld ohne Ausl-Ausgabeschein	8.40	8.40	**Verkehrswerte.**		
8 % Prov - Sächs. Pfandbriefe	91.50	91.50	Allg Lokalbahn u. Kraftwagen	153.50	153.75
5 % Prov -Sächs. ld. Roggenpfandbr	7.40	7.55	Halberst.-Blankbg	57.—	56.25
10 % Berlin Hyp.-Goldpf. S 2	101.60	101.50	Halle-Hettstedt	31.—	32.—
8 % dto S 5 u. 6	94.25	94.25	Hamburger Hochb	74.12	74.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf Ser 8	62.90	62.10	Hamburg-Süd	167.50	167.50
8 % Pl Hyp.-Bk. Gold 26	94.25	94.25	Hansa Dampfsch.	147.—	147.50
4½ % Liqu. G.-Pf.	63.62	63.62	Verein. Elbeschiff.	16.75	16.75
8 % Pre Bod.-Kr. Goldpf Em 2	84.75	84.50	**Bankaktien.**		
4.5 % Preuß Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	7.40	80.50	Hall Bankverein	119.75	119.75
8 % Rheinische Hyp.-Bk Goldpf. Em 3	94.75	94.50	Leipz Cred.-Anst.	120.50	120.50
8 % Nordd. Gr. Xbl 4½ % dto. Liqu. Goldpf.	95.—	94.50	**Industrieaktien.**		
	61.75	61.90	Ammend Papier	141.—	143.—
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.			Anhalter Kohlen	78.12	78.75
8 % Conti - Cautch.	93.90	93.75	Aschaffenb. Zellst.	149.75	—.—
8 % Klöckner	93.—	92.87	Augsburg-Nürnb. Maschinen	78.—	77.—
			Barop Walzwerk	51.—	53.—
			Basalt	38.50	—.—
			J. P. Bemberg	154.87	153.50
			Berl Holz-Kontor	44.50	44.50
			Berl Karlsr. J.-W.	67.—	65.25
			Beton- u. Monierb.	129.50	127.—
			R. Blumenfeld	40.75	40.50
			Braunk u Brikett	148.25	148.50
			Braunschw Kohlen	240.50	24 .50
			Brown Boveri Akt.	128.—	128.—
			Buderus Eisenw.	73.75	74.87
			Byk Guldenw.	82.25	81.50
			Calmon Asbest	—.—	17.50
			Charl. Wasser	154.—	194.50
			Chem Buckau	85.50	90.—
			Chem Heyden	62.—	63.50
			Chem Gelsenk	52.—	53.—
			Chemn Spinnerei	—.—	—.—
			Chillingworth	77.—	78.—
			Crüllw. Papier	—.—	128.—
			Daimler Motoren	38.—	38.12
			Dtsch. Atl. Tel.	120.—	118.50
			Dtsch Kabel	86.—	86.—
			Dtsch Wolle	—.—	—.—
			Dürrkop-Werke	—.—	—.—
			Dynam Nobel	77.—	76.—
			Eilenburg Kattun	54.—	54.50
			Elektra Dresden	183.—	183.—
			Elektr Lieferungsg	164.25	164.50
			Engelhardt-Br.	118.—	119.—
			Essen Steinkohlen	135.50	134.—
			Excelsior Fahrrad	—.—	13.25
			Fröbels Zucker	80.—	81.—
			Glauz Zucker	82.—	83.—
			Grappiner W.	—.—	—.—
			Graschwitz Textil	68.50	67.25
			Hall Maschinen	88.—	83.25
			Hammersen & Co	—.—	114.50
			Hildebrand Mühl.	27.—	27.—
			Hirsch-Kupfer	116.—	118.—
			Hoesch Stahlw.	111.—	182.—
			Hohenlohe	87.—	87.25
			Holzmann Ph.	97.—	97.75
			Humboldt. Mühle	—.—	—.—
			Kahla Porzellan	57.50	58.—
			Köln-Neuessen	108.—	108.87
			Gebr. Körting	55.—	55.25
			Kyffh Hütte	—.—	—.—
			Lahmeyer & Co.	166.25	167.—
			Leonhard Braunk	162.50	162.50
			Leopold Grube	72.50	74.75
			Lorenz. C. A.-G.	124.—	125.—
			Maschinenf Buckau	128.—	128.—
			Miix & Genest	132.—	133.50
			Motoren Deutz	70.25	70.25
			Nationale Auto	18.50	18.—
			Norddeutsch Kabel	149.—	140.—
			Oberschles Eisenb	79.25	79.87
			Phönix Bergb.	88.—	85.—
			Pinsch A.-G	183.—	—.—
			Cont Gummiwerke	147.50	146.—
			Föge. Elektron	18.37	18.50
			Rhein Braunk	241.50	242.50
			Rhein Sprengstoff	—.—	—.—
			Rositzer Zucker	33.—	33.75
			Sachsenwerke	84.—	85.—
			Sangerh Masch.	113.—	113.—
			Sarotti Schok.	131.25	131.50
			Schering chem.	310.—	310.—
			Schles. Textil	12.75	12.75
			Schneider, Hugo	100.50	99.—
Schulz jun.	50.—	—.—	**Freiverkehr.**		
Sieg Solingen	8.—	8.12	Adler Kali	—.—	—.—
Stadfurter chem.	23.50	23.75	Halle Kali	—.—	—.—
Stett. Chammotte	62.—	62.25	Burbach-Kaliwerke	185.—	183.—
Stock Motor	87.—	87.—	Glückauf lit. a	85.—	85.—
Ver. Thür Metall	51.12	51.12	Kabel Rheydt	164.—	185.—
Wanderer W.	48.—	48.—	Hochfrequenz	160.—	160.—
Wegelin & Hübner	79.—	79.75	Rhein Metall	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	129.75	131.75	Scheidemandel	61.50	61.50
Wrede Mälzerei	118.—	118.—	Ufa	90.—	90.—
Zeitzer Masch.	112.—	112.—			

Leipziger Börse vom 18. Februar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Altenbg. Landkr.	117.50	117.50	Leipz. Malzf. Schk.	120.—	120.—
Cassel Jutesp.	—.—	—.—	Leipz. Hopf.-Zimm.	27.—	27.—
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	129.50	129.50
Chromo Najork	110.50	110.—	Lindner. G.	61.50	62.—
Conkord Spinn.	49.—	48.—	Naumann-Br.	142.50	142.50
Crüllwitz. Pap.	135.—	—.—	Papierfabriken	86.—	68.—
Dermatoid Wk.	65.—	65.—	Peniger Masch.	45.—	45.—
Dtsch Eisenhd.	71.—	71.—	Pittler Masch.	154.—	155.—
Falkenst Gard.	119.—	119.—	Polyphon	280.—	272.50
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—	Rauchw. Walter	34.—	34.—
Glauzig Zucker	62.—	62.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Gnüchtel	23.50	24.—	Riquet & Co.	125.75	124.25
Groß-Kunst A.	7.—	7.—	Rositzer Zucker	35.—	35.—
Halle Zuckerraff.	40.—	40.—	Sachsenwerk	84.—	84.—
Hohburg Quarz	105.—	105.—	Schubert & Salzer	221.—	222.—
Kirchner & Co.	59.—	60.—	Siemens-Glas	123.—	123.—
Kraffts Sa.-Thür.	68.—	68.—	Stöhr & Co.	105.—	105.—
Landkr Leipzig	77.50	77.50	Thür Gas	131.—	130.—
Laugh.-Pfannhs.	128.—	126.—	Thür Wollg.	124.—	125.—
Laurahütte	20.—	22.—	Tränkner & Würk.	18.—	16.—
Leipz Baumwolle	141.—	140.—	Wezel & Naumann	56.25	55.—
Leipz B.-Riebeck	143.—	145.—	Zitt. Mech. Web.	54.—	54.—
Leipz. Feuer-V.	—.—	—.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300219-17/fragment/page=0011

Wenn draußen Schnee - Eis - Frost - Kälte
Im Heim ein Singen - Klingen - Fröhlichsein durch
RADIO
Die Weltmarken: **Seibt / Nora / Ahemo Mende / Telag usw.**
Überragend. Leistungsfähigk. Denkbar günstigste Zahlungsbeding., da eig. Finanzier. Groß-Auswahl
Emil Schütze Radio-Großvertrieb Merseburg, Bahnhofstr. 8 **Günstigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, sage ich allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten meinen herzlichsten Dank.

Friederike Hesselbarth
geb. Schaumburg.
Merseburg, den 19. Febr. 1930.

Ihre Vermählung geben bekannt
Sup. a. D.
Günther Scheibe
Pfarrer an St. Viti
und Maria
geborene Manecke
z. Zt. Junkernhof, 19. Februar 1930

Fachmännische Beratung und Ausführung
in allen modernen Licht- und Kraft-Anlagen
erhalten Sie außer beim **Städtischen Elektrizitätswerk** auch in folgenden der

Elektro-Gemeinschaft
angeschlossenen Fachgeschäften:

Martin Dietrich Clobicauer Straße 6 — Ruf Nr. 954	**Paul Geheb** Oelgrube 15 — Ruf Nr. 274
Paul Gerecke Gotthardtstraße 44 — Ruf Nr. 173	**Otto Häusler** Rektor-Block-Str. 7/11 - Ruf Nr. 315
Albert Köhler Gotthardtstraße 33 — Ruf Nr. 438	**Liebmann & Friedling** Wagnerstraße 6 — Ruf Nr. 530
Max Rudolph Geusaer Straße 38	**Paul Rudolph** Lindenstraße 6 — Ruf Nr 601
Paul Sachse Sand 30 — Ruf Nr. 71	**Fritz Schade Nachf. Inh.: Fr. E. Lindner** Nulandstraße 18 — Ruf Nr 745
Paul Schlippe Gr. Ritterstraße 21 — Ruf Nr. 627	**Fritz Wegener** Karlstraße 8

Erich Schulze, Steinstraße 9

Bestrahlungs-Institut
Hochfrequenz-, Radium-, Helium- und Röntgen-Bestrahlung
Methode: Gallspach
Merseburg: Willy Fuchs, Heilgehilfe, Reinefarthstraße 19
Tel. 997 (7 Min. vom Bahnhof)
Gallspach
Heilung - Verjüngung
Hochfrequenz-, Helium-, Röntgen-Verfahren
am eigenen Körper zu überzeugen, habe ich ein Institut eröffnet, in welchem obiges Verfahren zur Anwendung kommt.
Eröffnung: 20. Februar 1930

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Geboren:
Curt Poser, Schkeuditz, 1 S.

Gestorben:
Frau Wilhelmine König, Eisersiedt; Frau Emilie Schäfer geb. Rüpsch, 52 J., Obernessa.

Reparaturen an Uhren aller Art auch an kompliziert. Werken, werden in eig. Werkstatt sehr sauber u. gewissenh. unt. Garantie ausgeführt.
Uhren-Heyder Roßmarkt 17.

Blobel's Restaurant
Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 797.

Donnerstag
Schlachtefest
Tauchs Nachf.
O. Bollmann,
Preußerstraße 4.

Anoden-Batterien
Durch Großeinkauf konkurrenzlos!
90 Volt nur M. 8.10
100 „ „ „ 9.—
Emil Schütze, Merseburg, Bahnhofstraße 8.

Oderbruch-Gänsefedern
Nr. 1 mit Daunen Pfd. **2.80**
Nr. 2 mit allen Daunen Pfd. **3.20**
Nr. 3 das Beste **3.50**
Versand gegen Nachnahme
Preisliste umsonst
Richard Lübeck, Fürstenfelde Nm. 77

Gute Aufnahmen vergrößern lassen!
Es sind sinnige Geschenke, die in der Wohnung stets einen Ehrenplatz haben. Halten Sie Umschau in Ihrem Negativmaterial — Ich garantiere für gute Arbeiten.
Photo-Spezial-Geschäft Hermann Emanuel
im neuen Kreishaus.

Haushesitzer! Mieter!
Haben Sie schon gemerkt, daß Sie zuviel **Hauszins-** und **Grundvermögenssteuer** bezahlen? Wenn nicht, dann kommen Sie sofort zu
F. Lehmann, Halle a. d. S.
Büro: Dorotheenstraße 8
Auch Stundungsgesuche usw. mit bestem Erfolge.

BÜRGERHOF
Preis-Skaten
Die drei letzten Serien finden **Mittwoch bis Freitag** statt. Preisverteilung Freitag. Da 100 Teiche nicht gespielt wurden, kommen
nur Geldpreise zur Verteilung.
Alle Gelder werden nach Abzug der Unkosten restlos ausgezahlt.

Wissenschaftliche Vereinigung
Donnerstag, den 20. Februar, 20¼ Uhr, in der Aula des **Domgymnasiums**
Lichtbildervortrag
des Malers und Lektors der Universität Halle, **Otto Fischer-Lamberg** über:
„Graphische Technik als künstlerisches Ausdrucksmittel".
Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 75 Rpf., für Schüler 25 Rpf.

Die in Stück Nr. 47 des Regierungsamtsblattes v. 23. Nov. 1929 als Sonderbeilage erschienene
Baupolizei-Verordnung
für die Städte und das platte Land mit Ausnahme v. Halle-S.
gestellt und zum **Preise von Mk. 1.50** v. der Amtsblattdruckerei Th. Rößner, Merseburg, sowie von der Buchhandlg. Fr. Stollberg (Inh. E. Schnelle), Merseburg, zu beziehen.

RITTER
Flügel — Pianos
bedeutend ermäßigte Preise
Preisgekrönte, bewährte **Qualität!**
Kleine Raten nach Vereinbarung!
C. Rich **Ritter** G.m.b.H. Piano — Fabrik Halle a. S. Leipzigerstr. 73
Gegr. 1828.

Der **MK Taschen-Fahrplan** ist soeben in neuer Auflage mit sämtlichen Änderungen der Reichsbahn und Auto-Kraftlinien erschienen.
Neu aufgenommen: Stadtomnibuslinien.
Erhältlich: MK-Geschäftshaus, Kl. Ritterstr. 3, Zweigstelle Leuna, Industrietor 1.
Filialen in Dürrenberg: Buchhandlg. Griese, Dürrenberg-Siedlung, Markt 10; Zigarrenhaus F. Fischer, Keuschberg, Leipziger Straße.

Echten Brennesselhaarwassers nach Hofapotheker Schae er, **Haarausfall, Schuppen und Kopfjucken** verschwinden. Fein parfümiert. Flaschen mitbringen. ¼ Liter 0.75 RM., ½ Liter 1.25 RM. Nur erhältl.: Adler-Drogerie, Merseburg, Markt 17.

Ab Freitag, dem 21. d. M., steht ein frischer Transport prima lunge, schwere, hochtrag. **Kühe und Kalben** sowie frischmilchende **Kühe** preiswert zum Verkauf.
Nehme Schlachtvieh z. Tagespreis in Zahlung.
Albert Beyer, Viehgeschäft, Schkeuditz, Fernruf 369.

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das
Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17a
Telefon 33430

darf in keinem Hause fehlen.
Wie oft kommt es vor, daß man nachts irgend welche Schmerzen leidet. Man wird von **Kopfschmerzen geplagt**, das Zahnfleisch oder ein hohl. Zahn, **Hexenschuß, Wadenkrampf,** Rheuma, Kreuz- oder Gliederschmerzen quälen einen.
Hilfe bringt Kameliergeist **CARMOL**
Man verlange in Apotheken und Drogerien **ausdrücklich** CARMOL, Carmol tut wohl!
Preis Mk. 1.20 und 2.75
Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark)
Adler-Drogerie, Markt 17. Gotthardt-Drogerie, Gotthardtstr. 31

Wäschemangeln
mit **autom. Scherengitter** neuester Konstrukt. Unfälle ausgeschlossen. Liefern billigst. Sehr günst. Teilzahlungen!
Th. Enoz & Sohn, Gera 7.

Eine Standuhr
fehlt Ihnen noch!
Wir liefern solche auf
Teilzahlung
auch nach auswärts mit Auto frei Haus
Anzahlung nur 20 Mk.
Monatsrate nur 12 Mk
Verlangen Sie unsere Liste E
Eichmann & Co.
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 51
Eingang Schulstraße

Suche zum 1. März
Kindergärtnerin II. Kl.
zu meinem 2½jähr. Mädchen. Nähen, etwas Hausarbeit, Plätten usw. wird gewünscht. Mit Zeuen. und Gehaltsanspr. vorzustellen.
Frau Lewin, Halle a. S., Hermannstr. 2.

Suche zu Ostern
kräftigen Lehrjungen
Otto Knoche, Fleischermeister, **Neu-Rössen.**

Friseur sucht Stellung. Adr. erbeten an **Walter Herzig, Merseburg,** Weiße Mauer 8.

Jung., kräft. **Mädchen,** welches schon in Stelle gewesen ist, f. s. 15.3 **Stelle als Haustochter.** Ang. u. 177 a. d. Gesch.

Ordentliches
Mädchen
zum 1. März evtl später gesucht.
Meldungen m. Zeuen. **Frau Schmidt** Hallesche Straße 30, Ziegelei.

Heimarbeit schriftlich **Vitalis-Verl München**

Junges Mädchen als Kassiererin für Fleischerei gesucht. Angeb. unt. L 225 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Tages-Mädchen oder bessere Frau für Haushalt gesucht. Vorstell. abends ½6—8 Hallesche Straße 9 I.

Verloren
Paket, Inhalt: Zehn Röllchen mit leeren Patronenhülsen. Abzugeben gegen Belohnung Sand 20, im Laden.

Gutherhaltenes
SOFA
preiswert zu verkauf. Oelgrube 1.

Harmonium
mit Spielapparat, bill. zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Weißer Leghornhahn zu verkaufen.
Fischerstraße 19.

Holzbude zu kaufen gesucht, 20—30 qm.
Ang. u. 175 a. d. Gesch.

Makulatur
auch größeren Posten, gibt ab
Buchdruckerei Th. Rößner
Kleine Ritterstraße 3.

Zwei kleine Zimmer mit Kochgel. an 1—2 Personen zu vermieten. Off. u. 178 a. d. Gesch.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
m. Küche u. Bad, ab 15.3. z. verm. Nähe Leuna. Ang. u. 180 a. d. Gesch.

Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Jung. Ehep. m. Kind sucht per 15. März
2—3 leere Zimmer
mit Kochgeleg. Ang. m. Pr. u. 179 a. d. Gesch

Jg., kbl. Ehepaar sucht per sofort oder später
3-Zimmer-Wohnung
Off. u. 176 a. d. Gesch.

Stube, Kammer, Küche u. Zubehör geg. gleiche od. größere, auch in **Rössen,** zu tauschen gesucht. Off. erb. u. 181 a. d. Gesch.

Geräumige Einfamilien-Villa mit schön., gr. Garten, i. best. Lage Merseburgs zu verkaufen. Ang. u. 1270 a. d. Gesch. d. Bl.

Laden mit Stube zu mieten gesucht. Ang. u. 160 a. d. Gesch.

Gasherd mit Ständer billig zu verkaufen.
Caesar, Weißenfelser Str. 3 II.

Schrankgrammophon mit 20 Platten zu verk. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300219-17/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rf. frei Haus. Gültig bei Abholung. Abholestelle halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM. monatlich und 50 Rf. Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rf. Sonnabends 20 Rf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen"

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rf.; im Reklameteil 70 Rf.; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rf. Auftrag, Vorauszahlung, Erfüllungsort und Gerichtsstand nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Al. Ritterstraße 3. Fernruf: Schriftleitung 223. 324. Geschäftsstelle 325. Postscheckkonto: Leipzig 290 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1. Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 42. — Mittwoch, den 19. Februar 1930 — 56. Jahrgang

Energische Mahnung zur Sparsamkeit

Konsolidierung der Gemeindefinanzen

Ein Erlaß des Ministers des Innern und des Finanzministers

Ein Runderlaß der preußischen Minister des Innern und der Finanzen packt das Übel der Verschuldung der Gemeinden bei der Wurzel an, indem er zugleich mit einer außerordentlich scharfen Mahnung zur Sparsamkeit zeitnuversende Vorschläge macht, die vor allem eine Abdeckung der vielfach aufgenommenen kurzfristigen Kredite bezwecken und gleichzeitig einer zukünftigen kurzfristigen Neuverschuldung einen Damm vorschieben soll.

Durch verstärkte Speisung der Girozentralen aus den Einlagemitteln der Sparkassen sollen die Girozentralen in die Lage versetzt werden, Mittel zur Abdeckung kurzfristiger Kommunalkredite und zu ihrer Umpandlung in langfristige Kredite bereitzustellen. Sodann werden

besondere kommunale Kreditausschüsse

eingesetzt, die auf der freien Initiative der Selbstverwaltung beruhen sollen. Ihre Aufgabe ist die Einschaltung der Selbstverwaltungsorganisationen als einer Instanz zur Entlastung und Beratung der Staatsbehörden mit der Befugnis, alle kommunalen Kreditanträge von der Prüfung durch die staatlichen Genehmigungsbehörden vorzuprüfen und zu begutachten. Die Zuständigkeit der Kreditausschüsse erstreckt sich sowohl auf die Kreditanträge von Gemeinden und Gemeindeverbänden, mit Ausnahme der Umschuldungsdarlehen bei den Girozentralen, wie auch auf die Anleihen der kommunalen Kreditinstitute. Örtlich werden sich die Kreditausschüsse in provinzielle und zentrale Ausschüsse gliedern. Die provinziellen Kreditausschüsse sind zur Begutachtung von Anträgen auf Genehmigung von Schuldscheindarlehen bis zum Betrage von 5 Mill. RM. zuständig; daneben tritt ein gemeinschaftlicher Ausschuß für Kreditangelegenheiten, der besonders ist zur Erörterung der Mittelfrage, der Gesamtsumme und der Zweckdringlichkeit der Verwendungszwecke im allgemeinen. Ebenso begutachtet der Kreditausschuß beim Preußischen Städtetag die Anträge der dem Städtetag angehörigen Städte auf Genehmigung zur Ausgabe von Inhaberschuldverschreibungen sowie zur Aufnahme von Schuldscheinanleihen, während dem daneben bestehenden freien Ausschuß der kommunalen Spitzenverbände die allgemeine Erörterung der Marktlage der Gesamtsumme und der Verdringlichkeit von Verwendungszwecken im allgemeinen obliegt. Außerdem wird noch bei der Deutschen Girozentrale ein Kreditausschuß eingerichtet und ferner ein Prüfungsausschuß des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und des Verbandes Deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten.

Im einzelnen wird folgendes angeordnet:

1. **Kurzfristige Kredite dürfen nur aufgenommen werden, wenn sie als solche genehmigt sind. Die Genehmigung einer langfristigen Anleihe berechtigt also nicht zur Aufnahme eines kurzfristigen Kredits für den gleichen Zweck. Kurzfristige oder mittelfristige Kredite, die nicht durch jährliche Tilgung gedeckt werden, dürfen grundsätzlich nur aufgenommen werden, wenn die Rückzahlung bei Fälligkeit gesichert ist, sei es, daß die Umwandlung in einen langfristigen Kredit bis dahin sichergestellt ist, sei es, daß die Rückzahlung durch Ansammlung eines internen Tilgungsfonds gewährleistet wird.**
2. **Kurzfristige Kredite dürfen der Beschlußfassung der zuständigen Gemeindeorgane und der Entscheidung der Genehmigungsbehörden nicht dadurch entzogen werden, daß sie unzulässigerweise als „vorübergehende" Kassenkredite behandelt werden.**
3. **Vorsorglichen Anträgen auf grundsätzliche Genehmigung langfristiger Anleihen wird bis auf weiteres in der Regel nicht zu entsprechen sein. Anträgen auf Genehmigung langfristiger Anleihen wird, falls die Aufnahme der Anleihe sachlich geboten und dringend ist, vielmehr nur dann zu entsprechen sein, wenn mit Sicherheit damit zu rechnen ist, daß die Anleihe auch tatsächlich aufgenommen werden kann.**

Die leitenden Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände und die Finanzdezernenten werden persönlich dafür verantwortlich gemacht, daß kurzfristige Kredite nur aufgenommen werden, wenn sie als solche genehmigt sind, insbesondere genehmigungspflichtige kurzfristige Kredite nicht unter der mißbräuchlichen Bezeichnung des „vorübergehenden" Kassenkredits aufgenommen werden. Ausgaben auf Rechnung kurzfristiger oder langfristiger Anleihen aus anderen bereiten Mitteln nur geleistet werden, wenn die Genehmigung für die Anleihen erteilt und der Eingang der Anleihevaluta sichergestellt ist. Kurzfristige Schulden und ungedeckte Fehlbeträge aus Vorjahren, die durch die von den kommunalen Spitzenverbänden eingeleitete Konsolidierungsaktion nicht abgedeckt werden können, sollen allmählich durch Bereitstellung von Mitteln in dem ordentlichen Haushaltsplan abgetragen werden. Die Mittel hierzu sollen durch sparsamste Ausgabenwirtschaft geschaffen werden. Soweit dies nicht möglich ist, soll auch eine Erhöhung der Einnahmen grundsätzlich nicht abgelehnt werden, wenn anders die notwendige Liquidität in der Kasse nicht bewirkt werden kann.

Schwierige Deckungsverhandlungen

Nur geringe Ausgabensenkung

Panzerkreuzer B wird nicht gebaut

Berlin, 19. Febr. (TU.) Über die gegenwärtigen Finanzverhandlungen erfahren wir folgendes:

Bezüglich der Stellung des Kabinetts in der Frage des Panzerschiffes B ist noch in der Montagsitzung ein Kompromiß zustande gekommen. Am Reichswehrhaushalt sind gegenüber den Anforderungen für 1930 35 Millionen gestrichen worden. Gegenüber dem Haushalt 1929 bleibt jedoch ein Mehr in Höhe von 30 Millionen, auf Grund dessen der Reichswehrminister seine Forderung auf Einsetzung eines Betrages für das Panzerschiff dürfte fallen gelassen haben. In der Meinungsverschiedenheit bezüglich des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums soll der Reichsarbeitsminister, wie man hört, allein für seinen Standpunkt gestimmt haben, während sich die übrigen sozialdemokratischen Minister der Stimme enthielten.

Von der vom Reichsfinanzminister Moldenhauer beabsichtigten Ausgabensenkung im Betrage von etwa 85 bis 90 Millionen Mark ist nicht viel übriggeblieben.

Über die Deckungsfrage selbst ist im Kabinett nicht verhandelt worden, dagegen ist es am Dienstag im Finanzpolitischen Ausschuß der Regierungsparteien zu einer recht lebhaften Erörterung hierüber gekommen.

Es scheint, daß der Finanzminister auch auf die „Kleine Deckungsvorlage" zu verzichten bereit ist. Statt dessen sollen in den Schuldentilgungsfonds nicht nur der 154-Millionen-Fehlbetrag des Haushaltes 1929, sondern auch der Fehlbetrag aus der Arbeitslosenversicherung vom Jahre 1929 in Höhe von etwa 230 Millionen eingerechnet werden, so daß für die eigentliche Schuldentilgung nur noch 70 Millionen übrigbleiben.

Demzufolge müßten noch die nächsten 6 bis 8 Jahre mit der Schuldentilgung und Schuldenkonsolidierung belastet werden. Die Vorschläge des Reichsfinanzministeriums in der Frage der Arbeitslosenversicherungsreform gehen dahin, daß in den ordentlichen Haushalt 1930 150 Millionen Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung eingesetzt werden, während 100 Millionen von den beiden anderen Sozialversicherungen übernommen werden sollen. Sollte sich die Aufnahmefähigkeit der beiden Versicherungen als größer erweisen, hofft man, ihnen auch 150 Millionen auftragen zu können, so daß für den Haushalt nur 100 Millionen zu übernehmen blieben.

Von gewerkschaftlicher Seite ist erneut die Forderung eines Notopfers zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung gefordert worden, die aber bei den bürgerlichen Parteien auf wenig Gegenliebe stößt. Der Gedanke, zur Deckung des Haushaltes die Umsatzsteuer mit heranzuziehen, [illegible] ministerium sollen gelassen w[illegible] dings der Gedanke einer Ko[illegible] steuer in den Vordergrund g[illegible]

Die Aufgaben des Handwerks

Minister Dr. Schreiber beim Reichsverband des Deutschen Handwerks

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks begeht am heutigen Tage die Feier seines 10jährigen Bestehens. Bei dieser Feier hielt der preußische Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, eine Ansprache, in der er zunächst die Glückwünsche und Grüße der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung überbrachte und das Bedauern des Reichswirtschaftsministers übermittelte, infolge seiner Teilnahme an der Zollfriedenskonferenz in Genf an der Teilnahme der Feier verhindert zu sein. Aus der Ansprache des Ministers Dr. Schreiber teilt der Amtliche Preußische Pressedienst weiter das Folgende mit:

Mit der Gründung des Reichsverbandes hat das Handwerk zum Ausdruck gebracht, daß es in einer unabhängigen, freien Organisation seine Geschicke selbst in die Hand nehmen und seinem Berufsstand denjenigen Platz in unserem Staatswesen sichern will, auf den er nach seiner Vergangenheit und seinen Leistungen in der Gegenwart berechtigten Anspruch hat. So verkörpert der Reichsverband des Deutschen Handwerks das Selbstbewußtsein und den Lebenswillen eines großen Berufsstandes, und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeit des Reichsverbandes mit dazu beitragen wird, daß das Handwerk sich innerhalb des Staatsganzen in Zukunft immer mehr durchsetzt, und daß seine berechtigten Forderungen Gehör finden werden.

Zu der [illegible] Richtung stehe mein amtliches Werken. Als ich das preußische Handelsministerium übernahm, da kam ich mit dem Gefühl, daß

wir in Deutschland in wirtschaftlichen und sozialen Fragen gar zu sehr schematisieren, und daß wir den besonderen Verhältnissen namentlich auch des deutschen Mittelstandes nicht immer in Gesetzgebung und Verwaltung die notwendige Beachtung geschenkt haben.

Ich habe in den 5 Jahren, während deren ich bisher mein Amt geführt habe, danach gestrebt, hierin eine Wandlung zum Besseren herbeizuführen, die Öffentlichkeit auf die besonderen Verhältnisse des Handwerks aufmerksam zu machen, zu einer

positiven Mittelstandspolitik

die Wege zu ebnen. Dabei ist es mir besonders wertvoll gewesen, bei meiner Politik in Ihrer kraftvollen Organisation einen Rückhalt gehabt zu haben.

Aufgabe des Reichsverbandes wird es sein müssen, bei der Vielheit der vorhandenen Organisationen einen verständigen Ausgleich zwischen den Arbeitsgebieten der einzelnen Mitgliedergruppen zu schaffen, insbesondere auch hinsichtlich der sachlichen und politischen Betätigung. Denn auf eine Einflußnahme auf die Politik kann ein [illegible] nicht verzichten; es [illegible] werden, daß eine [illegible] die amtlichen Handwerkerkorporationen geltenden gesetzlichen Bestimmungen vereinbar bleibt. Es wäre für unser Volk eine große Gefahr, wenn die politische Betätigung sich immer mehr in reine Interessenvertretung auflösen würde. Interessenpolitik trennt — uns aber tut Einigung und Einigkeit not. Kein Berufsstand kann gedeihen, wenn es dem andern schlecht geht. Alle miteinander sind schicksalverbunden. Ich bin überzeugt, daß das Handwerk sich der hieraus folgenden Verantwortung stets bewußt sein wird.

Mit Genugtuung wird man feststellen können, daß das Ansehen des Handwerkerstandes und die Anerkennung einer Gleichberechtigung mit den andern großen Berufsständen in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht hat. Sobald es mir möglich gewesen ist, habe ich gern und freudig die persönliche Führung mit dem Handwerk in allen Landesstellen aufgenommen; insbesondere wird auch dem Selbstverwaltungsrecht des Handwerks, das in der Novelle vom 11. Februar v. J. besonderen Ausdruck gefunden hat, von mir im weitesten Maße Rechnung getragen werden. Damit befinde ich mich in Übereinstimmung mit der Überlieferung, die im preußischen Handelsministerium seit jeher gepflegt worden ist. Die für das Handwerk grundlegende Novelle zur Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897 beruht auf dem Berlepschen Entwurf, und das Ministerium ist stets für

weitgehende Selbstverwaltung des Handwerks innerhalb der gesetzlichen Grenzen

eingetreten. Auch für die wirtschaftliche Gleichberechtigung der einzelnen Berufsstände werde ich mich nach wie vor einsetzen. Jeder Berufsstand muß die Freiheit der Betätigung und damit die Möglichkeit haben, seine Interessen in der für ihn geeignetsten Weise wahrzunehmen. Staatliche Eingriffe sollten, soweit nicht öffentliche Interessen auf dem Spiel stehen, nicht stattfinden.

Wenn ich die Aufgaben überblicke, die dem Reichsverband durch die Satzung zugewiesen sind, so erscheint mir besonders bedeutungsvoll die

Schaffung einer Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeitnehmern des Handwerks.

Gerade das Handwerk, in dem der Arbeitnehmer vom Gesellen zum Meister aufsteigt, in dem der Arbeitgeber Freud und Leid des geistigen und manuellen Schaffens seines Arbeitnehmers, dessen wirtschaftliche Hoffnungen und Sorgen täglich miterlebt, ist in besonderem Maße dazu berufen, auf einen Ausgleich der sozialen Gegensätze hinzuwirken, die Brücke zu bilden zwischen Kapital und Arbeit. Darin liegt neben der wirtschaftlichen auch die große sozialpolitische und politisch-nationale Bedeutung unseres deutschen Handwerks begründet.

Agrarpolitik im [illegible]

Die Zollerhöhungen.

Berlin, 19. Febr. Der [illegible] gestern seine Plenarverhandlungen [illegible] des Landwirtschaftsetats 1930 [illegible]

Bei der zweiten Beratung [illegible] wirtschaftsministeriums, zu [illegible] etwa 80 Anträge vorgelegt b[illegible]

Landwirtschaftsminister [illegible]

u. a. folgendes aus: Bei de[illegible] Deutschland die Reparations[illegible] bringen könne, komme der [illegible] bilanz trotzdem eine Bedeutung [illegible] politik mehr als bisher dienst[illegible] Die Einfuhr von Weizen und [illegible] Handelsbilanz zusammen mi[illegible] mark belastet. Erhöhter We[illegible] zwang würden hoffentlich [illegible] Auswirkung kommen. In [illegible] Finnland, der die Zollbindun[illegible] deute die Bindung der Be[illegible] erhebliche Gefahr, da man [illegible] Ausland statt Butter verme[illegible] Beschränkung unerwünscht sei a[illegible] toffelüberflusses die Kartoffel[illegible] gesellen, wie sie bei der „Ma[illegible] Anfängen vorhanden seien. [illegible] Rindvieh- und Rindfleischzo[illegible] das deutsch-schwedische Zuka[illegible] des Zolles von 16,50 Mark [illegible] tingent von jetzt 5000, spät[illegible] Dies habe bereits dänische [illegible] die die Reichsregierung a[illegible] Schweinezöllen werde jetzt [illegible] nahmen eine stetige Preisbildung zu fördern.

Die schwierige Lage der Landwirtschaft komme am schärfsten in den unzureichenden Roggenpreisen zum Ausdruck, die sogar ihrem Geldbetrage nach unter den Vorkriegspreisen gelegen hätten. Die Ursache liege im [illegible] guten Ernten, in[illegible] ung in den Preisen [illegible] Das innere Absatz[illegible] Das einzige Mittel [illegible] den Roggen seinem [illegible] mittel wieder ver[illegible] er eine darauf ge[illegible] Er begrüßte ferner [illegible] auch das der Deklaration[illegible] gendbrot angeordnet [illegible] Maßnahmen seien [illegible] beshalb Beimengung [illegible] Weizenmehl und [illegible] erhältnisses, um zu[illegible] zu erhalten. Die [illegible] minister, müsse den [illegible] und es erscheine be[illegible] werden, daß für Weizen ge[illegible] stellen.

[illegible] dete sich gegen die [illegible] Agrarnot durch die [illegible] ung der Landwirt[illegible] die Rede gewesen [illegible] andere Berufsstände, [illegible] Arbeiterschaft litten [illegible] gegen den Reichs[illegible] m „alten Schwätzer" [illegible] von 340 000 Mark [illegible] in spe von über [illegible] Schlemmerfaxel [illegible] gebe.

[illegible] sich gegen die [illegible] widerspruchsvoll sei. [illegible] den Erwerbslosen [illegible] stützung in Roggen[illegible] ihre Landwirtschaft [illegible] ombare Todeszeichen

Abg. Mallach (Zentr.) begrüßte die Zollvorlage des Reichstages. Vor allem müsse der Weg der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher verkürzt und verbilligt werden. Angesichts der besonderen Notlage im Osten durch Bahnbau, Frachtenfenkung und Förderung der bäuerlichen Siedlung sollte die Ostgrenze schleunigst gesichert werden.

Der Landtag vertagte sich dann auf Mittwoch.

Die sächsische Regierung gestürzt

Mit 63 gegen 24 Stimmen.

In der Dienstag-Sitzung des sächsischen Landtages wurde nach längerer Aussprache, in der Ministerpräsident Bünger ausführlich die Politik der sächsischen Regierung im Reichsrat begründete, der nationalsozialistische Mißtrauensantrag mit 63 Ja- gegen 24 Nein-Stimmen bei neun Stimmenthaltungen angenommen. Mit Ja stimmten die Kommunisten, Sozialdemokraten, Nationalsozialisten, Deutschnationale und Landvolk.

Ministerpräsident Dr. Bünger erklärte namens der Regierung den Rücktritt und erklärte gleichzeitig ihre Bereitwilligkeit, bis zur Neubildung des Kabinetts die Geschäfte weiterzuführen.

Vor dem Mißtrauensantrag der Nationalsozialisten wurde über den kommunistischen Mißtrauensantrag abgestimmt; er erhielt 45 Ja-Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten, 42 Nein-Stimmen, 42 Wirtschaftspartei, Deutschnationalen, Landvolk und Nationalsozialisten, 9 Stimmenthaltungen der Demokraten, Aufwertungspartei und Altsozialisten. Der Antrag war damit abgelehnt, da die verfassungsmäßig notwendige Mehrheit von 49 Stimmen nicht erreicht war.

Auflösungsantrag der Kommunisten.

Wie zu erwarten war, haben die Kommunisten sofort nach Annahme des Mißtrauensvotums gegen das Kabinett Bünger einen Antrag auf Auflösung des Landtages eingebracht.

Wie verlautet, beabsichtigen auch die Nationalsozialisten einen Antrag auf Auflösung des Landtages einzubringen.

Universit. Bibliothek

A 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300219-17/fragment/page=0013